Inhaltverzeichnis

0. Einleitung 4

1. ***Begriffsbestimmung der Grammatik*** 5

1.1 Grammatik nach verschiedenen Richtungen 8

1.2 Ursprung der Grammatik 10

1.3 Antike 11

1.4 Mittelalter 14

1.5 15./16. Jahrhundert 15

1.6 17. Jahrhundert 17

1.7 Grammatik im 18. Jahrhundert 19

1.8 Grammatik im 19.Jahrhundert 21

1.9 Grammatik zu Beginn des 20.Jahrhunderts 23

Fazit 24

2. ***unterschiedlichen Grammatikschulen*** 26

2.1 Grammatiktheorien 26

3. Grammatikmodelle 30

3.1 Traditionelle Modelle 31

3.2 Abhängigkeitsgrammatik 32

3.2.1 Valenztheorie 35

3.3 relationale Grammatik 38

3.4 Konstituentenstrukturgrammatik 41

3.5 Phrasenstrukturgrammatik 43

3.6 Kategorialgrammatik 45

3.7 Kasusgrammatik 46

3.8 Optimalitätstheorie 48

3.9 Generative Modelle 49

3.9.1 Theorie der generativen Transformationsgrammatik 51

4. ***Historische Übersicht der deutschen Grammatik*** 57

4.1 Junggrammatiker 58

4.2 Überwindung der Junggrammatiker 60

4.3 Systemhaftigkheit der Sprache: Langue und Parole 61

4.3.1 Synchronie und Diachronie 62

4.3.2 Zeichenmodell 66

4.4 Sprache als Struktur 68

4.5 Strukturelle Linguistik 70

4.6 Prager Schule 73

4.6.1 Phonologie Trubetzkoys 76

4.7 Kopenhagener schule 81

4.8 amerikanische deskriptivismus 84

4.8.1 Bloomfield behavioristischer Ansatz 85

4.9 Neue Strömungen in der deutschen Grammatik im 20.jahrhundert 86

5. Strukturelle Grammatik 93

6. Dependenzgrammatik 98

7. Inhaltbezogene Grammatik 98

8. ***funktionale Grammatik*** 102

8.1 Funktionsbegriff Admonis 107

9. ***Bedeutung der Syntax*** 108

9.1 Zur bekannten Darstellungen der deutschen Syntax 111

9.2 semantische Syntax 114

10. ***Grammatik im Verhältnis mit Phonetik/ Phonologie*** 117

10.1 Phonetik 117

10.2 Phonologie 121

10.3 Morphologie 122

11. ***Gliederung der Grammatik in der modernen Sprachwissenschaft*** *125*

11.1 Gegenstand der Morphologie 127

11.1.1 Teilbereich der Morphologie 128

11.2 Flexion 128

11.3 Derivation 128

12. ***Wortarten*** 129

12.1 Wortbildung 135

13. Sätze 137

Zusammenfassung

Literaturverzeichnis

Einleitung

In der Vorliegenden Arbeit geht es um eine wissenschaftliche Arbeit, die sich mit einer wichtigsten Teildisziplin der Linguistik beschäftigt. Diese Arbeit fokussiert auf die Entwicklung der deutschen Grammatik im 20. Jahrhundert. Die Grammatikschreibung zur deutschen Sprache beginnt eigentlich erst zu der Zeit,

Als dieser Dialekt in seinem Sprachraum zusehends an Bedeutung gewinnt: im 16. Jahrhundert. In meiner Arbeit gehe ich aber einige Jahrtausende, bis in die Griesche Antike, Zurück, da gewisse Strömungen und Entwicklungen vor dem“ Aufkeimen“ der deutschen Sprache zum Verständnis historisch Späterer Ereignisse und Entscheidungen hilfreich sind. Abgesehen davon ändert der Übergang von einer standardisierten Schriftsprache, hier dem lateinische, auf eine andere, nämlich das Deutsche, wenig an der Methodik der Grammatiker.

An dieser Stelle möchte ich auch eine Definition des Begriffs „Grammatik“ voranstellen, da man mit diesem Terminus verschiedene Aspekte einer komplexen Einheit assoziieren kann. Grammatik bezeichnet als ersten Bereich das Inventar aller Ordnungseinheiten vom Morphem bis zum Text und die Regeln für Kombination dieser Subeinheiten zu komplexen Einheiten. Grammatik sind aber auch Aussagen, die über die im Vorangegangenen Punkt dargestellten Prozesse getroffen werden.

Die Vorliegende Arbeit rückt folgende Kernfrage in Mittelpunkt der Reflexion:

wie die deutsche Grammatik hat sich entwickelt und was sind die wichtigsten

Änderungen, die die deutsche Grammatik im 20.jahrhundert unterzogen wurde?

Zur Beantwortung dieser Hauptfrage wird von folgenden Punkten ausgegangen:

-Theoretischen Grundlagen zur Bildung eines Konzeptionellen Rahmens über Grammatik und ihre Teilgebiete.

-Sowie auch die Darstellung von unterschiedlichen Grammatiktheorien und Im zweiten Teil geht es um Ursprung und die Etappen der Grammatikschreibung von Antike bis nur Gegenwart. Dann die Darstellung von Grammatiktheorien bzw. Grammatikschulen. Andererseits geht es um Grammatikmodelle und ihre Entwicklung im 20.jahrhundert. weiterhin wird ein historisches überblick zitiert mit wichtigsten Grammatik und linguistischen Schulen dargestellt. Die Syntax ist ein wichtiger Teil der Grammatik und enthält in ihrer Entwicklung unterschiedliche Etappen. Schließlich erwähnen wir die Beziehung der Grammatik mit Phonetik und Phonologie, und ihre Gliederung in der modernen Sprachwissenschaft. In andererseits wird die wichtigsten Teilbereiche und Gegenstand der Morphologie dargestellt. Die Wortarten und Wortbildung, Sätze waren Knapp dargestellt. In der Zusammenfassung sollen die Ergebnisse dieser Arbeit zusammengefasst wird.

1. Begriffsbestimmung der Grammatik:

Der Terminus Grammatik stammt aus dem Altgriechischen und bedeutet Dort die Lehre von den Buchstaben . Bei Hagége ist die Grammatik „ebenso verhält es sich mit den Griechen, wie es der Begriff „Grammatik“ zeigt, den sie geschaffen haben und der Kunst des Schreibens «bedeutet, wie der Ausdruck gramma,» Buchstabe «, aus

dem der Begriff Grammatik hervorgegangen ist. Aus dieser als Kunst des Schreibens aufgefassten Grammatik ist die gesprochene Sprache nicht ausgeschlossen(....)“[1]

Andererseits ist die Grammatik als Wissen und Lehre von den morphologischen und syntaktischen Regularitäten einer natürlichen Sprache. In einem engeren Sinn bezeichnet der Begriff Grammatik die Formenlehre von Wörtern (Morphologie) und den Bau von Sätzen (Syntax).

In einem weiteren Sinn und in der Linguistik zählen zur Grammatik alle Bereiche. So ist die Grammatik nach Rudi Conrad *„verschiedener Formen gleicher Wörter und ihre Verknüpfung zu Wortgruppen und Teil der Sprachwissenschaft, der die Bildung Sätzen beschreibt.“*[2]

Der Terminus Grammatik wird wie viele andere Termini der Sprachwissenschaft (z. B. Syntax, Semantik) in Wissenschaft oft systematisch mehrdeutig verwendet, d.h. als Theorie der sprachlichen Struktur. So braucht man Grammatik nicht im Sinne von Lehre von dem regelhaften Bau einer Sprache, sondern auch im Sinn des Gegenstandes dieser Lehre, nämlich den Regeln für den Bau einer Sprache, verstanden als wissenschaftlicher Untersuchungsgegenstand selber und in weiteren Ausdrücken gemäß den Regeln einer Sprache zu bilden und zu verstehen. Durch die analytischen

---

[1] Hagége, C.: Grammatik, Martinet, A. (Hrg.), Linguistik ein Hand Buch, J.B. Metzlerische Verlag, Stuttgart1973, S.88-89

[2] Conrad, R.: kleines Wörterbuch sprachwissenschaftlicher Termini VEB bibliographisches Institut Leipzig 1981, S.271

Methoden der Antike versteht man unter Grammatik die Beschreibung aller Teile der Sprache zu didaktischen Zwecken. Die Grammatik einer Sprache ist diese Sprache selbst. Wenn wir uns an die Einleitung erinnern, so haben wir Grammatik als Begriff für Linguistik selbst und als die Beschreibung einer Sprache definiert. Demnach resümiert Gadler: *„Wenn man nun noch bedenkt, auf welche unterschiedliche Weise der Begriff "Grammatik" in der Umgangssprache verwendet wird, z.B. "Grammatik" im Sinne eines Lehrbuches, oder im Sinne bestimmter Normen für die Verwendung von Sprache (verbrauchen ohne' zu' gebraucht, braucht' brauchen' gar nicht zu gebrauchen!"(...)."*[3]

Grammatik bezieht sich allerding auf den Formenbau der Sprache. Grammatik enthält auch die richtige Aussprache sowie stilistische Fähigkeiten. Sie wird auch als Formanalyse verstanden. Die Grammatik behandelt formanalytish die drei Ebenen, die jenige des Lauts, die jenige des Worts, die jenige des Satzes. Die Wort-Grammatik hat zwei Felder: die Wortarten und die Wortbildung. Die Bedeutung von Grammatik hat auch eine historische Dimension.

Die Entwicklung der europäischen Kultur war immer auch mit der Reflexion über Sprache verbunden. Dem kognitiven Modell folgend, kann das als Grundpfeiler der Entwicklung der menschlichen Ratio schlechthin gelten. Grammatik ist dabei ein wichtiger Bestandteil der Sprache. „Grammatik ist die Menge der Verfahren einer Sprache, um aus kleinsten bedeutungstragenden Einheiten mithilfe syntaktischer

[3] Gadler, H.: Praktische Linguistik, 4. Auf., Narr Francke Attempto Verlag GmbHa + co. KG, Tübingen 2006,S.101.

Konstruktionen komplexe Bedeutung herzustellen. Jede Untersuchung der Grammatik einer Sprache muss daher sow

1.1 Grammatik nach verschiedenen Richtungen :

Man unterscheidet den Begriff Grammatik bei vielen Sprachwissenschaftlern. Für de Saussure war die Grammatik als System des Ausdrucks. Zum anderen sagt Lewandowski:“ *„Bei Whorf ist eine Grammatik das linguistische System und zugleich das Schema bzw. die Anleitung für geistige Aktivität, für die Analyse der Wahrnehmung und die Synthese der Vorstellungen. (....) Noam Chomsky versteht Grammatik als Beschreibung der Kompetenz des idealen Sprechers-Hörers; M.Bierwisch sieht die Grammatik als ein Regelsystem, das die Struktur einer Sprache in verschiedener Hinsicht adäquat zu repräsentieren hat.“*[4]

Der Terminus Grammatik wird in der neueren Sprachwissenschaft für unterschiedliche Gegenstandsbereiche verwendet, z.B. Grammatik als Wissen oder als Lehre von dem morphologischen und syntaktischen Regularitäten einer natürlichen Sprache. So bezieht sich Grammatik auf den formalen Aspekt von Sprache, und Grammatik als strukturelles Regelsystem im Sinne von de Saussure (Langue), sie ist auch als Sprachtheorie, d.h. als Modell zur Abbildung der Kompetenz. Der Ausdruck Grammatik bezeichnet sowohl die interne Struktur einer Sprache als auch ihre Beschreibung.

Lewandowski, T.: linguistisches Wörterbuch 2, UTB Verlag, Heidelberg/ Wiesbaden 1994, S.150.

Im 19. Jahrhundert entstand die so genannte historisch vergleichende Grammatik, die zu einem gewissen Teil als Reaktion auf den logizistischen Apriorismus zu verstehen ist. In diesem Sinne macht Hagége folgende Beschreibung:*" in den Arbeiten, die sich historische Grammatiken nennen (z.B. der Cours de Grammaires historique von Darme steter) und die die Ergebnisse der Komparatistik zusammen fassen, ist die Grammatik weniger identisch mit der Erforschung der Strukturen einer Sprache auf der Ebene der Anordnung der Zeichen. (....)"*[5].

Zur historischen Grammatik lebt eine logisch-normative Grammatik weiter als ein Mittel des Elementarunterrichts, dessen Methoden sich auf keine feste sprachwissenschaftliche Lehre stützen. Man unterscheidet zwischen normativen und deskriptiven Grammatiken.

Die normative Grammatik möchte ihren Leserinnen sagen, wie man korrekt spricht oder schreibt. Sie zieht auf eine Belehrung über den richtigen Sprachgebrauch ab. Eine deskriptive Grammatik steht also im Gegensatz zur (präskriptiven) normativen und traditionellen Grammatik. Sie ist eine beschreibende Grammatik, die dagegen das Ziel hat, den existierenden Sprachgebrauch festzuhalten. Sie ist eine empirische Grammatik, die nicht präskriptiv ist.

Diese Grammatik ist in erster Linie eine systematische Beschreibung einer Sprache. Das Ziel einer deskriptiven Grammatik ist somit die Beschreibung einer Sprache bzw. eines gegebenen Sprachzustandes, wobei auch die vorhandene Vielschichtigkeit berücksichtigt

[5] Hagége, C.: Grammatik, Martinet, A., Linguistik ein Handbuch, J.B. Metzlerische Verlag, Stuttgart 1973, S.93.

wird, und keine Regeln oder Normen für die Verwendung vorgeschrieben werden. Diese Grammatik entwickelte sich aus dem wissenschaftlichen Selbstverständnis der Vertreter des amerikanischen Strukturalismus. Der Gegenstandsbereich der Grammatik wird verschieden abgesteckt. Traditionell bestimmt man ihn als die Gesamtheit der morphologischen und syntaktischen Phänomene.

Grammatiken werden in neuerer Zeit nach Kriterien wie Angemessenheit, Einfachheit, Vollständigkeit, Kohärenz und Explizitheit bewertet. Alle Grammatikbücher beschreiben Sprache in Ganzen oder Teilen, Viele nennen Grammatik alles, was sich nicht auf die einzelnen Wörter, sondern auf Sätze und Wortstellung bezieht. Andere nennen sie, was sich mit der Veränderung der Verben, Nomina, Pronomina und Adjektive befasst. Grammatik hat sich immer nämlich einerseits mit Elementen beschäftigt, andererseits mit der Kombination dieser Elemente.

1.2 Der Ursprung der Grammatik:

Grammatik war in der Antike ein Teil der Redekunst und zählte somit zu den grundlegenden Fertigkeiten der führenden Klasse. *„Grammatikkenntnisse sicherten nicht nur die Teilhabe an einem kulturellen Erbe von höchster Bedeutung, sonder waren auch für die Zugehörigkeit zu den Oberschichten in den riesigen Reichen Alexanders und der Diadochen eine wichtige Voraussetzung.“*[6]. Der Ursprung der Grammatik liegt jedoch noch ein wenig früher, nicht in dem Sinne wie wir sie heute verstehen, aber in einer erstaunlich verwandten Beziehung.

[6] Ivo, Hubert: „Grammatik tut not!“ – Warum? IN: Diskussion Deutsch 1988/ 5 S. 491.

Der Ursprung der Grammatik liegt jedoch noch ein wenig früher, nicht in dem Sinne wie wir sie heute verstehen, aber in einer erstaunlich verwandten Beziehung. „Grammatik kommt von gramma – der Buchstabe – und Grammatikunterricht war im griechischen Lehrplan, dem encycliopaideia, zunächst Lese und Schreibunterricht Grammatiker- techne und dann Unterricht im guten Sprachgebrauch, gewonnen aus den vorbildlichen Äußerungen guter Schriftsteller und Gelehrter und den Strategien de Rhetoren.“[7] Aus dieser Grundform entstand zunächst ein Hilfsmittel bei dem Verständnis, aber vor allem dem Vortrage überlieferter Texte. „Ein eigenes Wissensgebiet ‚Grammatik’ bildete sich in hellenistischer Zeit heraus, als die Texte des Homer nicht mehr adäquat vorgetragen werden konnten und einzelne Wörter und Perioden nicht mehr verstanden.

1.3 Antike

Wie später zu sehen sein wird, ist die Grammatikschreibung des Deutschen sehr stark in Antike Traditionen verankert und oftmals auch analog zu antiken Strukturen aufgebaut. Dieser erste Abschnitt [8] soll nun dazu dienen, einige Fakten zu den Anfängen der Grammatik darzustellen, nicht nur um später Analogien der antiken Grammatikschreibung zu der deutschen hervorheben zu können, sondern auch um einen historisch umfassenden Überblick über die Entwicklung von Grammatik bis zur Gegenwart zu bieten. Der Terminus Grammatik leitet sich von der Griechen Bezeichnung des Buchstabens gramma ab und bezieht sich anfänglich auf des Schreibens und Lesens Kundige, als Unterscheidung zu Analphabeten. Grammatike techne

[7] Eichler, Wolfgang: Grammatikunterricht. IN: Lange, Günter/ Neumann, Karl/ Ziesenis, Werner(Hrsg.): Taschenbuch des Deutschunterrichts. Grundlagen, Sprachdidaktik, Mediendidaktik Band 1. Hohen gehren 1994 S. 253.

[8] Vgl. Köller, Wilhelm: : Philosophie der Grammatik: vom Sinn grammatischen Wissens, Stuttgart, Metzler, 1988.S.18 ff.

bedeutet im Altgriechischen. Die Lehre von den Buchstaben uns schon sehr früh verstand man unter dieser Bezeichnung auch die Lehre von den Regeln des Sprachbaus sowie des Baus von einzelnen Ausdrücken einer Sprache. Dieser Etymologie ist heute nicht mehr von Bedeutung, doch impliziert sie einen wichtigen Faktor: den der Schrift. Schrift konserviert nicht nur sprachliche Äußerungen aus anderen Situationszusammenhängen früheren Zeiten, sondern ermöglicht auch deren Analyse und verselbständigt Sprache so zu einem Beobachtungsgegenstand für systematische Untersuchungen.

Auf lange Sicht führt schriftliche Sprachverwendung auch zur Entstehung einer grammatisch normierten überregionalen Schriftsprache. Dies bewirkt eine neuartige Einstellung zur Sprache, die grammatische Theorienbildung fördert und von da an das der überlieferten Texte, er muss dafür aber auch über historische und systematische Kenntnisse von Sprache verfügen, um die kulturelle Vermittlungsfunktion adäquat erfüllen zu können. Im Laufe der Zeit dehnt sich die Definition von Grammatik aber immer aus: Grammatik ist nicht mehr nur die Interpretation von Texten, sondern bezeichnet auch schon das Inventar von Kenntnissen, das man benötigt, dies zu bewerkstelligen. Bald stellen sich die Grammatiker auch die Fragen nach der Wirksamkeit der Sprache, und so wird das Gebiet der Rhetorik ebenfalls ein Teil der Grammatik.

Bei Dyonisos Thrax, im zweiten Jahrhundert vor Christus, bezeichnet Grammatik einen Aufgaben Bereich, der heute mit dem Begriff „ Philologie““ zusammengefasst wird. Für Dyonios Thrax ist der Wirkungsbereich der Grammatik die Textkritik im umfassenden Sinn und beinhaltet folgende Aufgaben: Lesen des Textes mit der richtigen Aussprache: Erklärung von literarischen Figuren; Bedeutung Analyse schwieriger Wörter und Redewendungen, etymologische Worterklärungen, Formen lehre und schließlich Echtheiskritik und literarische

Wertung. Einen Unterschied zur Philologie der Gegenwart findet man nur in der Tatsache, dass in der Antike zwischen normativen und deskriptiven Aufgaben der Textkritik noch nicht so streng unterschieden wird.

Über die Jahrhunderte entsteht die Tendenz Grammatik auf das sprachtheoretische Wissen einzuschränken. Insbesondere mit den Stoikern und in der römischen Zeit bei Varro und Quintilian verfestigt sich die durch eine intensivere Sprachtheoretische Forschung. Diese Grammatiker machen Sprachtheorie nicht nur zu einer eigenständigen philosophischen Disziplin sondern entwickeln auch eine differenzierte grammatische Terminologie, die über die Jahrhunderte bis heute tradiert worden ist.

1.4 MITTELALTER

Die Grammatik des Mittelalters wurde im Zwei Teilen erwähnt: im ersten Teil wurde die Grammatik in der Zeit vom achten bis zum zwölften Jahrhundert, der zweite vom zwölften Jahrhundert bis zur Renaissance. Der Grund für diese Einteilung sind wichtige Neuerungen, die im Laufe des 12. Jahrhunderts die Grammatikrezeption stark beeinflussen. Die erste Periode ist eine reine Phase der Rezeption ohne Aufkeimen eigener Ansätze.

was Interessant und Wichtig ist, die Beziehung zwischen Religion und Wissenschaft, das Ziel ist der Verwendung unterschiedlichen lateinischen Sprache. Die lateinischen Grammatiken bauen auf den Werken der klassischen Autoren auf.

„Erwähnt sollte vielleicht auch noch werden, dass schon um 1000 Aelfric, Abt von Eynsham, als einer der ersten in Europa eine lateinische Schulgrammatik in angelsächsischer Sprache verfasst hat. Der wichtigste Aspekt ist aber die Institutionalisierung von Grammatik. Grammatik war der zentrale Studieninhalt der sogenannten Artistenfakultät, die alle Studenten zu durchlaufen hatten, bevor sie zum Studium der Spezialwissenschaften Theologie, Jurisprudenz, Philosophie und Medizin zugelassen wurden.Grammatik gehörte zu den siebenfreien Künsten, die in das Trivium mit Grammatik, Rhetorik, Didaktik und das Quadrivium mit Arithmetik, Geometrie, Astronomie und theoretischer Musik unterteilt waren. Diese Bereiche dienen dem Erwerb eines allgemeinen Grundwissens und der Schärfung der Geisteskräfte. Durch diese Stellung hat die Grammatik also Einfluss auf die Denkweisen der Einzelwissenschaften, wobei die inhaltliche Ausprägung des Grammatikstudiums allerdings sehr stark nach Zeit und Ort variierte. So ist die Grammatik bis zum 12.Jahrhundert die vorbereitende Wissenschaft für

eine literarische Kultur, der „Schlüssel“ zum Text Verständnis.“[9] Also Lesen und verstehen sind zwei wichtigen Faktoren im Grammatikstudiums bzw. Die Fähigkeit einer Textes zu verfassen. Deutlich wird diese Vorstellung zum Beispiel in der allegorischen Darstellung der Grammatik durch MartinusKapella: als Greisin mit Messer und Feile, die Sprachfehler behandelt. Viele Forschungen wurden im Rahmen der theoretischen und methodologischen Fortschritte gemacht.von Gerhard, war das Ziel in dieser Forschung, die alten Konzepte der Grammatik neu zu entdecken. „Wobei die antiken Traditionen fortgeführt und transformiert werden: die vorscholastische Grammatikkonzeption der spätrömischen Grammatiker des 4-6. Jahrhunderts, die scholastische Grammatikkonzeption (Aristotelesrezeption der Grammatik) und die nominalistische Grammatikkonzeption, welche die Vorgehensweise der Scholastik kritisiert und als erste psychologische Kategorien mit Grammatik in Verbindung bringt. Zentrum dieser Grammatikrezeption ist Frankreich, doch auch die Wissenschaft in Deutschland beschäftigt sich mit diesen Themen, wie zum Beispiel das Werk De ModusSignifikant von Albertus Magnus zeigt.“[10]

1.5 15. / 16. JAHRHUNDERT

Durch die Geisteshaltung des Humanismus werden die Interessen vielfältiger und spezieller, und neben dem Studium der klassischen Sprachen wird auch das Interesse an der Volkssprache geweckt, was durch soziale und kulturelle um wälzungen noch gefördert wird: durch die Bibelübersetzung Luthers, den Buchdruck und die Modernisierung in Wirtschaft, Recht und Verwaltung. Die Schriftkultur wächst über die Klöster hinaus und somit gewinnt die Volkssprache an Einfluss – Latein ist nicht mehr automatisch Bezugssprache, prägt aber die Wissenschaft noch lange Zeit. In den folgenden Jahrzehnten

[9] Gerahrd
[10]

drängt Deutsch als Standardsprache immer mehr in den Vordergrund, und das Verlangen nach einer Regulierung dieser Sprache wird immer größer.

Im 16.Jh. entstehen die ersten volkssprachlichen Grammatiken, einerseits um das Lernen von Sprachen zu erleichtern – diese Entwicklung beschränkt sich nicht nur auf das deutsche Sprachgebiet – und andererseits um eine einheitliche Regelung für die Muttersprache zu finden. Die ersten Werke werden noch in lateinischer Sprache abgefasst und stellen auch nicht Grammatiken im herkömmlichen Sinn dar. Das Hauptanliegen in den Anfängen der Grammatikschreibung zur deutschen Sprache ist die Vereinheitlichung der Orthografie.

Doch einige wenige Werke haben durchaus Anspruch darauf, als vollständige Grammatiken bezeichnet zu werden. Alle Grammatiken aus dem 16. Jahrhundert orientieren sich an der sprachschöpferischen Leistung Luthers und terminologisch an den großen lateinischen Grammatiken dieser Zeit, zum Beispiel der des Phillip Melanchton und den Elementargrammatiken der Antike. Eine kurze Analyse der lateinischen Grammatik des Johannes ClajusGrammaticaGermanicae Linguae4 soll dies veranschaulichen. Clajus nimmt sehr wohl die bestehenden lateinischen Grammatiken zum Vorbild: So findet man seine Definition schon bei Melanchton; die Einteilung des Werkes in vier Teile (Orthographie, Prosodie, Etymologie und Syntax) lässt sich bis zu den altgriechischen Grammatiken zurückverfolgen, die gleichen Termini und die gleiche Reihenfolge findet sich zum Beispiel bei Crodelius. Bei einer detaillierten Untersuchung der einzelnen Kapitel, sei es die Einteilung der Wortarten, sei es die Gliederung der Deklinationen, findet man immer wieder Anlehnungen zu bestehenden Werken, wobei meist die Verwertbarkeit der kopierten Stellen für Clajus ausschlaggebend war. Eine ähnliche Vorgehensweise findet man laut

Weidling5 auch bei den anderen bedeutenden Grammatikern (Ickelsamer, Ölinger) dieser Zeit. Die Grammatik des Clajus setzt sich aber an den Schulen und in den Schreibstuben durch: bis 1720 erscheint sie in 11 Auflagen.

1.6 17. JAHRHUNDERT

Den ersten wesentlichen Schritt aus dem Schatten der lateinischen Grammatiker schafft aber erst Justus Georg Schottel (Schottelius) mit seinem Werk Ausführliche Arbeit von der Deutschen HaubtSprache 1663.Schottelius ist der erste, der sein Ziel klar definiert: Hochdeutsch, das auch schon als Kanzlei- und Urkundensprache verwendet wird, soll sich als überregionale, von regionalen Dialekten unabhängige Schriftsprache, oder „Kunstsprache“, der höheren Gesellschaft in Deutschland etablieren.7 Seine Grammatik ist eine Arbeit von Umfang , Schottel füllt 1500 Seiten – und Systematik, wie sie vorher noch nicht da gewesen war. Schottel sucht in der Sprache nach Gesetzmäßigkeiten und richtet danach die Regeln der Sprachrichtigkeit des Deutschen aus. Schottel ist auch der erste, der eine deutsche Terminologie einführt, die zwar sehr stark an die lateinische angelehnt ist, trotz allem aber die wichtigste Neuerung gegenüber seinen Vorläufern darstellt. In sogenannten ‚Sprachgesellschaften’, Schottel war Mitglied der Frucht-bringenden Gesellschaft, bemüht sich die geistige Elite die deutsche Sprache zu vereinheitlichen und regulieren, aber auch sie vor „schädlichem “Einfluss anderer Sprachen wie Französisch und Latein zu schützen. Obwohl Schottel den Schritt zur deutschen Terminologie wagt, ist seine Grammatik durch gehend zweisprachig: neben den deutschen Termini und Regeln findet sich immer die lateinische Übersetzung (Geschlechtswort – Artikel; Zu Wort Adverb; Füge Wort – Konjunktion).

Dies aus dem von Schottel genannten Grund, dass sein Werk auch Ausländern zugänglich sein solle, und wahrscheinlich auch aus dem Grund, dass selbst im17. Jahrhundert Latein die vorherrschende Sprache in der Wissenschaft war.

Die Grammatik gliedert sich nun in folgende Abschnitte, die von Schottel als „Bücher“ bezeichnet werden: Das erste Buch ist eine Einleitung in zehn Lobreden, die als Einführung in die Materie gedacht sind. Als zweites Buch folgt die Einteilung der Wortarten, die „Wortforschung“, wo Schottel neben der Einteilung der Wortarten auch in einem Kapitel die Orthographie und in einem andern die „Notwendigkeit der deutschen Sprachkunst“ behandelt. Als drittes Buch folgt die Syntax, die Lehre der Wortfügungen, die analog zu den Wortformen aufgebaut ist.

Im vierten Buch behandelt Schottel die PoeticaeGermanicae, die deutsche Reim und Verskunst in Metrik, Reimschemata, etc. Das fünfte Buch ist eine Sammlung verschiedener Abhandlungen und Wortlisten zu den unterschiedlichsten Themen: Namenskunde, Aufzählung und Erklärung der Sprichwörter des Deutschen, eine Anleitung zum Übersetzen, etc. Den Abschluss des Buches bilden eine Inhaltsübersicht in lateinischer Sprache und ein Register. Aus dieser Auflistung aus dem Inhalt der Grammatik erkennt man Schottels Absicht, die klar seiner Zeit entstammt: Die Schaffung und vor allem Normierung einer überregionalen Schriftsprache. Diese Bemühungen kann man mit den Schlagwörtern Sprachregulation’, Sprachstandardisierung’ und , Sprachlegitimation’ zusammenfassen. Diese Aspekte, beziehungsweise dieser Streit, prägen die Grammatikschreibung bis zum Ende des 18.jahrhunderts, wo mit den grammatischen Werken Johann Christoph Adelung und der Entstehung einer „klassischen“ Literatursprache die Grammatik wieder andere Bereiche erschließen kann.

1.7 Grammatik im 18. Jahrhundert:

Grammatik blieb lange Zeit ein Instrument zur Trennung der Gesellschaft. Obwohl Herder schon früh eine Popularisierung der Grammatik forderte, blieb das zunächst Wunschdenken. „*Wenn man daran erinnert, dass die Grammatik in jener Gesellschaft eine andere Rolle spielte als bei uns – sie war einmal Schibboleth der geistigen happy few, und sie sicherte zugleich den Anspruch gewisser sozialer Gruppen, feiner zu sein als andere, also auch die feinere, bessere Sprache zu sprechen -, wenn man sich daran erinnert, dann kommt einem der Gedanke, die emotionale Besetzung der Grammatik hätte abklingen müssen, als sie ihren normativen Anspruch verlor. Dem ist nicht so. Schon deshalb nicht, weil der normative Anspruch gar nicht verloren ging. Er scheint nur in gewisse Niederungen entwichen, wo er sicherer ist vor dem Zugriff aufgeklärter Leute.*“ [11]

Die Reaktion auf Grammatik lag begründet in der Angst vor einem gebildeten Volk und die Grammatik hätte zu dieser Entwicklung beigetragen mit der Zeit wurde die Grammatik jedoch noch zu einem anderen Zweck stilisiert. Im Zuge der Nationalisierung wurden die Nationalsprachen wichtiger und damit auch die Bestrebungen, eine einheitliche Sprache zu schaffen. Damit erhielt die Grammatik Einzug in das Bildungsbürgertum. *„ Die deutsche Grammatik, die sich von den dreißiger Jahren an bis zur Jahrhundertmitte gegen alle anderen*

[11] Heringer, Hans Jürgen: Gar grausam räche die Grammatik sich gegen ihre Verächter. IN: Engel, Ulrich/Große, Siegfried (Hrsg.): Grammatik und Deutschunterricht. Düsseldorf 1977 S. 26ff.

Grammatiken durchsetzte, war die von Karl Ferdinand Becker, für die Bedürfnisse des Unterrichts eingerichtet von Raimund JakobWurst.“ [12]

Dies war jedoch nicht die einzige Entwicklung, die einer Grammatik Vorschubleistete. Mehr und mehr setzte sich die Überzeugung durch, dass auch ein Schulsystem dem StaatNutzen bringen könne. Wieder wurden die Rufe nach einer Norm laut, die sich in allen Teilen des Landes behaupten könne. *„Die Unterrichts Protokolle und –Vorschläge von Pestalozzi über Graßmann, Wurst, Honcampi und Kellner bis hin zu Otto Lyon am Ende des Jahrhunderts zeigen eine ‚ungenügende Lehre', die sich deshalb bis heute gehalten hat, ‚weil sie eben die einzige Lehre war, und weil man eine Lehre brauchte.“*[13]

Noch bis 1790 existierte keine Standardisierung der deutschen Sprache, die in den bis dahin spärlichen gesäten Schulen eine Vorgabe hätte geben können. *„Auch in der deutschen Grammatik hat nicht geprüft werden können, weil bisher noch keine eigentliche Grammatik auf dem Gymnasium eingeführt gewesen.“* [14]Nicht zu letzt die Ideale der französischen Revolution

---

[12]Erlinger, Hans Dieter: Begründung für Grammatikunterricht: einst und heute. IN: Der Deutschunterricht 1986/ 38- 2 S. 106

[13]Erlinger, Hans Dieter: Begründung für Grammatikunterricht: einst und heute. IN: Der Deutschunterricht 1986/ 38- 2 S. 109

4 Erlinger, Hans Dieter: Begründung für Grammatikunterricht: einst und heute. IN: Der Deutschunterricht 1986/ 38- 2 S. 105

von1789 führten zu der verbreiteten Ansicht, dass Bildung und Sprache ein wichtiges identifikationsmerkmal seien.

1.8 Grammatik im 19. Jahrhundert

Die Entwicklung in Richtung Nationalstaaten wurde im 19. Jahrhundert forciert. Die Konsequenz war auch die Forderung nach einer Schicht von Personen, die in diesem neuen Gebilde fungierten. Für die Schulen bedeutete dies, dass sie zu deren Ausbildung beitragen sollten. *„Die neuen Universitäten wurden ausdrücklich ‚zur Ausbildung von Staatsbeamtengegründet, und das blieb ihre Hauptfunktion.“*[15]

Auch schon vorher wurde diese Pflicht in den Gelehrtenschulen immer wichtiger. „*Es besteht eine besonders enge Beziehung zwischen dem neuen Staatsstand der Beamten und der ‚neuen’ Gelehrtenschule.“* [16]Diese waren allerdings nur die vom Staatsanktionierten Maßnahmen Die Ansprüche einiger Intellektuellen und Gelehrter gingen dahin, die Schulen zu einer Stätte der Volksbildung zu machen. *„Man muss nicht unbedingt den Geist Wilhelm Humboldts beschwören, um zur Erkenntnis zu kommen, dass die optimale Förderung der Lernfähigkeit des Individuums zur Verwirklichung seines Selbst der Hauptzweck von Schule sein muss. Die Aufgabe der Selektion ist ihr aufgebürdet. “* [17] Erstaunlicherweise ging aber die Ansicht, dass dem Volke eine angemessene Sprache gebührt, der Obrigkeit zu weit. Die politischen Gründe

---

[15] Bauer, Hannspeter: Diagnostische Grammatiktests: Planung, Konstruktion und Anwendung einer Testbatterie zur Diagnose sprachlicher Defizite bei heterogenen Schülerpopulationen am Beispiel der Einstufungsdiagnose für die Jahrgangsstufe 11.1 S. 19.

für diese Haltung liegen in der Zeit begründet und lassen sich vor allem auf ein Misstrauen der einzelnen Landesfürsten zurückführen.

Der Grammatikunterricht in der Schule wurde dennoch intensiviert. Das einzige Problem war hier bei der starken Bezugnahme auf den Fremdsprachenunterricht, d.h. auf den Lateinunterricht. *„Deutschunterricht wird nach dem ersten allgemein verbindlichen Lehrplan für die preußischen Gymnasien vom 24. Oktober 1837 ganz in Abhängigkeit vom Lateinunterricht, der längst auch nicht mehr den humanistischen Ideen der preußischen Reformer zwischen 1810 und 1820 (Wilhelm v. Humboldt, Süvern) entsprach, gesehen.“* [18]

Diese Ausrichtung fand ihren Nachhall in der Didaktik der deutschen Sprache bis in unsere Zeit hinein und verursachte immer wieder Probleme. Der Zeit entsprechend, war die Grammatik allerdings keine Kunst mehr, sondern wurde mehr und mehr zu einem Drill. Dies ließ sich herleiten *„ ... aus der mittelalterlichen Vorstellung, dass Sprachbetrachtung gleich Sprachübung sei, einer Vorstellung, die von den Lateinschulen bis in die Volksschulen des19. Jahrhunderts tradiert wurde und zu deren Prestigegewinn beitrug.“* [19]Die Konnotation von Grammatik als etwas leidiges, das man ertragen muss, aber nicht gerne tut, scheint ihren Ursprung in dieser Grundkonstellation zu haben. Diese Vorstellungen mündeten in den sogenannten traditionellen Unterricht, der seinen Namen, wie man sehen kann, nicht seiner langen Laufzeit verdankt.

---

[18]Erlinger, Hans Dieter: Begründung für Grammatikunterricht: einst und heute. IN: Deutschunterricht1986/ 38- 2 S. 10.

[19] Hartmann, Wilfried: Grammatik im Deutschunterricht: didaktische Überlegungen auf g generativer Grundlage. Paderborn 1975. S. 26ff.

1.9 Grammatik im 20.Jahrhunderts:

Viele Änderungen traten in der Sprachwissenschaft auf. Zum erst, nehmen wir die Initialzündung durch DeSaussure im betrachtet, also die Trennung von unterschiedlicher Wissenschaften enthält alles bzw. die Linguistik, war eine der letzten Disziplinen, die sich emanzipierte.

Viele Theorien wurden mehr als Teil dieser Entwicklung in der ersten Hälfte des Jahrhunderts, die bis in unsere Tage überlebt entstanden, vor allem der Strukturalismus in USA, die einen Erfolg gehabt, dann scheint es einen Konkurrenten für De Saussure, das war die Valenzgrammatik.

„Die DVG wurde durch Lucien TESNIERE in Auseinandersetzung mit Sprachunterricht begründet. Sie ist eine praxisnahe Theorie, mit der positive Resultate im Mutter- und fremdsprachlichen Grammatikunterricht erzielt werden.“ [20]Diese Theorie galt als die erste Grammatik in Schulen, obwohl die Existenz von anderen Grammatiken gab, beruhten sie auf die Umwandlung der Grundschule, aber die Valenztheorie bestimmt das Schulsystem.

In Deutschland entstanden zu dem Zeitpunkt eher Sprachphilosophische Theorien, die sich mit der Eigenart von Sprache Beschäftigten. *„Handlung und Aktgelten Bühler im Sinne Humboldts als energia Sprachwerk auf der Sprachgebrauchsebene, als Ergon und Sprachgebilde auf der höheren Formalisierungsebene. Folgt man dieser Argumentation für unser didaktisches und schulpraktisches Anliegen, so wird der Erwerb grammatischen Wissens keiner einfachen Dualität von , Noch nicht Kennen’ und ‚Dann doch Kennen ‘unterworfen, sondern dem*

[20] Fischer, Klaus: Dependenz- Verb- Grammatik und kontrastive Analyse. IN: Gross, Harro [Hrsg.]:Grammatikarbeit im Deutsch- als- Fremdsprache- Unterricht. München 1990. S. 9.

Sprechhandeln folgt jeweils ein ‚Werk' auf welchem Sprach- und Wissenserwerbsniveau auch immer, das es für das grammatische Wissen zu betrachten gilt."[21]

die Politikhatte auch einen Einfluss auf die Grammatik, die die Entwicklung der grammatischen Strukturder Schule verhindert hat.. Die Ansätze, die in großer Zahl vorhanden waren, konnten in dieser Zeit kaum in die Praxis umgesetzt werden, da es in der Natur der Sache liegt, dass es eine relativlange Zeit von der Theorie zur Praxis brauch.

Fazit

Nach der Darstellung einiger Grundbegriffe der Grammatik und ihre Teilbereiche, versuchen wir die wichtigsten Punkte des ersten Kapitels dieser Arbeit zusammenzufassen. Dieses Thema ist durch seine Darstellung sehr reich, sofern auch die Grammatik eine wichtige Rolle bei der gesprochenen und geschriebenen Sprache bzw. der Sprachwissenschaft spielt. So wird ein Überblick über ihre Rolle innerhalb der Linguistik angedeutet. Sie umfassen natürlich Syntax, Morphologie. Die Syntax ist ein notwendiger Teil der Grammatik, der sich vor allem mit Sätzen beschäftigt. Es liegt hier auch die Darstellung der Syntax und ihre Einbettung in einer grammatische Konzeption, somit setzen wir uns auseinander mit einigen Beispielen über die Syntaxtheorien insbesondere der GTG und auch mit bekannten Darstellungen der deutschen Syntax bei verschiedenen Sprachwissenschaftlern.

Die Morphologie als die Beschreibung der kleinsten bedeutungstragenden Einheiten der Sprache wird unter verschiedenen Gesichtspunkten dargestellt und ihr Begriff wurde nach

[21] Klotz, Peter: Sprachliches Handeln und grammatisches Wissen. IN: Der Deutschunterricht 1995/ 47- 4 S. 8ff.

verschiedenen Linguisten definiert. Dabei unterscheidet man zwei Teile der Morphologie: die Flexion und Derivation.

Es ist bekannt, dass die Phonetik/Phonologie zwei Teilbereiche der Linguistik sind, aber zahlreiche Grammatiker betrachten sie als Teile der Grammatik.

Die Phonetik als Wissenschaft beschreibt die Laute. In diesem Zusammenhang werden ihre Wissenschaftszweige berücksichtigt. Die Phonologie beschäftigt sich mit dem semiotischen Aspekt der Laute. Die Beschreibung des phonologischen Systems einer Sprache wurde hier mindestens von zwei unterschiedlichen Richtungen angezeigt, die Funktionalisten und Distributionalisten, Die grammatischen Kategorien wurden auch Knapp diskutiert.

2. unterschiedlichen Grammatikschulen

Die Theorie der Grammatik hatte ein Ziel: und geht es um die Kriterien der einzelnen Sprache prüfen und zu mehreren Wissensgebieten zu bestimmen. In diesem Teil allgemeine Konzepte der generativen Grammatik wird behandelt werden. sowie auch verschiedene Konzepte über andere Grammatikmodelle dargestellt bzw. Theorien der traditionellen, inhaltsbezogenen, funktionalen, operationalen, dependenziellen, relationalen, Montague und kategorialen Grammatik sowie Theorien der Konstituentenstruktur und Kasusgrammatik, die Verfassern, die in diesem Bereich spezialisiert haben, sind:, Beispielweise: Chomsky,Tesnière, Weißgerber, Glinz, Helbig, Erben u.a.

2.1 Grammatiktheorien

die Rolle der Grammatiktheorien ist es, jede Grammatik einer Sprache, die von Methoden oderformal zu beschreiben, die Theorie der Grammatikbehandelt die Kriterien der einzelnen Sprache, wohl wissend, dass die Formalisierung der allgemeinen Regeln der Grammatik nicht nur betrachtet als Folge, sondern auch als ein Forschung.. Die Grammatiktheorie ist nach Rudi Conrad: *" Teilgebiet der Linguistik, das die Erforschung der allgemeinen Beschaffenheit von Grammatiken sowie der grundsätzlichen Anforderungen methodologischer und linguistischer Art, die an jede Grammatik zu stellen sind, zum Gegenstand hat. Die Theorie hat die generellen Prinzipien des Aufbaus jeder beliebigen Grammatik einer beliebigen natürlichen Sprache zu fixieren, die formalen Eigenschaften von Grammatiken natürlicher Sprache sowie von verwendeten formalisierten Grammatikmodellen oder Teilmodellen zu beschreiben. "*[22]. Der Begriff Grammatik ist also mit dem formalen Regelsystem einer Sprache verbunden. So besteht die Aufgabe der Sprachwissenschaft darin, ihre abstrakte Struktur und Organisationsform zu beschreiben. In diesem Sinne sagen Jungen und Lohnstein: *"Grammatik hat es mit Fragen der Sprachrichtigkeit zu tun. Die Leitunterscheidung im Bereich der Grammatiktheorie hängt eng mit der Motivation ihrer jeweiligen Ausarbeitung zusammen: soll eine Sprache mittels der entworfenen Grammatik geregelt, also normiert werden, handelt es sich um eine so genannte normativ (auch präskriptive Grammatik genannt)."*[23]

[22]Conrad, R.: kleines Wörterbuch sprachwissenschaftlicher Termini, VEB bibliographisches Institut Leipzig 1981, S.266

[23]Jungen, 0. /Lohnstein, H.: Einführung in die Grammatiktheorie, Wilhelm Fink Verlag, München2006 S.19

Andererseits, gehen die Wissenschaftlichen Grammatiken einen anderen Weg. Die sind Deskriptive Grammatiken, die die Synchronie und Diachronie tragen kann bestellt. Grammatikbezieht sich auf die Sprache zu formen, dies umfasst auch eine gute Aussprache und stilistischenFähigkeiten.Es gibt dreiwichtige Elemente: das Wort, der Laut, der Satz. inden 70er Jahren,die zweiStrukturalistenHjelmslevund Harrisergaben, dass einevierte Stufeder Grammatikzu unterscheiden und gilt:den Text.

Der Aufbau von Grammatiktheoriemussformalsein, und es istim Zusammenhang mit seiner Struktur. nach der Geschichteder Grammatiktheorien, wurde sie als "Ars Grammatika,,.Die Idee wareinerUniversalgrammatikmitRegelnfür alle Sprachen, aber es war nurin der Neuzeitim Mittelalter. Im19.Jahrhundertes war zwei Eigenschaften behandelt:die Geschichte (die Entwicklung der Einzelsprachen) undden Vergleich zwischenverschiedenen Sprachen.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts findet die strukturalistische Grammatik statt, Unter Berufung des Sprachwissenschaftlers Ferdinand de Saussure, der die Sprache als System von Zeichen definiert hat. In diesem Sinn vertreten Jungen und Lohnstein die Auffassung, dass *"Sprachwissenschaftler und Grammatiker sich der isolierten Betrachtung des Sprachsystems widmen (auch wenn die Beispiele freilich immer der Realisierung entstammen)."*[24]

So werden unterschiedliche Schulen unter dem Terminus Strukturalismus zusammengefasst, der nicht nur in Europa eine starke Verbreitung findet, sondern auch in Amerika aufgegriffen und weiterentwickelt wird. Ziel des taxonomischen

[24]Jungen, 0./ Lohnstein, H.: Einführung in die Grammatiktheorie, Wilhelm Fink Verlag, München 2006,S.20

Strukturalismus besteht darin, alle sprachlichen Minimaleinheiten und ihre Klassifikation zu identifizieren.

Fast alle Grammatiken gründen sich auf deduktive Analyse (Deskriptivismus), dieses Grundprinzip weitet sich besonders bei L.Hjelmslev, V.Brondal und N.Chomsky.

In diesem Sinn sagt Lewandowski: *"Unter dem Aspekt der deduktiven Theorie geht die unmittelbare Bindung an Sinnesdaten auf Kosten der Kohärenz der Gesamtbeschreibung, deren Einheiten und Relationen nicht mit intuitiven Klassifizierungen dieser Daten identisch zu sein brauchen, deren Aussagen nur als Ganzes auf die Beobachtungsdaten zu treffen müssen".*[25]

Für viele Autoren ist eine Grammatik abhängig von einer Sprachtheorie d.h. eine Grammatiktheorie setzt eine Sprachtheorie voraus. Grammatik kann als Fähigkeit (Kompetenz) des Sprechers einer natürlichen Sprache verstanden werden, in systematischer Weise Beziehungen zwischen bestimmten Lautreihen und Bedeutungen zu produzieren.

So wurde die Sprache bei mehreren Sprachwissenschaftlern als ein Ergebnis einer bestimmte Sprachgemeinschaft betrachtet. Aus der vergleichenden Sprachwissenschaft hat F. de Saussure die deskriptive Grammatik mit den induktiven Methoden der empirischen Forschung entwickelt. Deskriptive Grammatiken unterscheiden sich von formalen Grammatiken, die sich aus einem empirischen Forschungsansatz ergeben, die sich auch mit den natürlichen Sprachen beschäftigen. Bei verschiedenen Linguisten sind formale

[25]Lewandowski, T.: Linguistisches Wörterbuch,3,6,UTB Verlag, Heidelberg/Wiesbaden 1994,S.376

Grammatiken als mathematische Modelle von Grammatiken, die so genannte formale Sprachen produzieren und besonders in der theoretischen Informatik, ins besondere in der Berechenbarkeistheorie. Der Sprachwissenschaftler richtet zuerst eine bestimmte Menge an Ausdrücken und Sätzen, die zu einer Sprache gehören und versucht dann diese Ausdrücke durch Regeln zu produzieren.

3.Grammatikmodelle

Das ist ein grundlegendes Problem für viele verschiedene und sprachliche Modelle und deren Fixierung auf spezifische Fragen.sie verdrängen die Phänomene in den Blickpunkt der Betrachtung, und verlangen von ihren natürlich zu berücksichtigen, dass Linguisten in der Zweiten Hälfte des einundzwanzigsten Jahrhunderts haben interdisziplinäre weiterentwickeln ist die gemeinsame Sprache auch als explizite Unterstützung vorgestellt Phänomene.

die drei wichtigsten Formen der sprachlichen Anweisungen müssen behandelt werden und nicht nur als vereinheitlichte Modelle berücksichtigt, da sie immer weiter entwickelt worden sind oder auch von verschiedenen Gruppen propagiert wurden. Dabei tauchen bei allen Modellen ähnliche Problemfelder auf. Da nicht alle Problemfelder behandelt werden können, wurde das Feld des Satzes exemplarisch herausgegriffen, da sich hier besonders eindrucksvoll verdeutlichen lässt, welcher Richtung die Grammatikmodelle in jüngster Zeit gefolgt sind.

Aus dem Vergleich der Verschiedenen linguistischen Modelle und dem herausstellen der Problemfelder sollen abschließend Prämissen für die Erstellung eines möglichen Grammatikmodells gefunden werden.

3.1 Traditionelle Modelle

Nach traditionellen Grammatik sind alle Modelle im Allgemeinen gesammelt, die vor der Entwicklung der neuen Sprache angezeigt. die traditionelle Grammatik wird durch die Begriffe und Prinzipien der griechisch lateinischen Grammatik geführt. Die Probleme, die daraus folgen wurden oft damit begründet, dass die Unterschiede der Phänomene in den verschiedenen Sprachen so groß sind, dass die Terminologie kaum darauf passt und somit schon gar nicht die Konzeption dahinter. Verwirrung stiftet ein Phänomen, das etwas später noch einmal aufgegriffen werden wird. *„Ein bekanntes Problem der deutschen Grammatik ist die Wortlehre. In der traditionellen Grammatik gibt es bekanntlich 10 Wortarten, doch in den neueren deutschen Grammatiken kann man so ziemlich alles zwischen 5 und 13 Wortarten finden.“*[26]

Dabei ist der Begriff der traditionellen Grammatik hier nicht in Abgrenzung zu neueren Grammatiken zu sehen, da sich viele dieser neueren Grammatiken teilweise auf die traditionelle beziehen. Im Zusammenhang mit der Wortartenproblematik lässt sich jedoch deutlich machen, dass einer der am meisten erhobenen Vorwürfe an die Traditionelle Grammatik, nämlich ihre Einschränkung auf die Satzebene, ebenso vereinfacht ist, wie in vielen neueren Grammatiken der Anspruch auf eine ganzheitliche Betrachtung. *„Die traditionelle Wortarteneinteilung ist ein Kompromiss, in den wenigstens drei Kriterien zu einem vorläufigen und schwankende ausgleich gebracht sind.“*[27]Keiner wird anzweifeln, dass ein morphologisches Kriterium bei der traditionellen Grammatik eine wichtige Rolle spielt.

---

[26]Schrodt, Richard: Eine neue Syntax für eine neue Schule. Eine Utopie. IN: Informationen zur Deutschdidaktik 1988 S.62.

[27] Knobloch, Clemens: Wortarten in der Schulgrammatik. Probleme und Vorschläge. IN: der Deutschunterricht 1986 S.38.

Gleiches dürfte auch für ein syntaktisches Kriterium gelten. Der Lexik schien die traditionelle Grammatik jedoch nie besondere Aufmerksamkeit geschenkt zu haben. Das inhaltliche Kriterium taucht dann auch tatsächlich nicht als Variable im Sinne der Valenzgrammatik oder der Transformationsgrammatik auf, aber dennoch wird es berücksichtigt. Oft wurde dieser Sachverhalt beim erlernen des Vokabulars durch gleichzeitiges Lernen des Kasus realisiert. Der Vorwurf kann also nur in soweit akzeptiert werden, dass dieses Kriterium gegenüber den Anderen nicht gleichberechtigt war.

3.2 Die Abhängigkeitsgrammatik

Als spezifische Form der strukturellen Linguistik muss die Abhängigkeit oder Dependenzgrammatik angesehen werden, wie sie sich vor allem in Frankreich, aber auch in anderen Ländern entwickelt hat. Zu ihren repräsentativsten Vertretern gehört L.Tesnière, dessen Konzeption deshalb hier stellvertretend für andere Abhängigkeitsgrammatiken umrissen werden soll.

Anders verhält es sich bei der Valenzgrammatik nach Tesnière. *„Wenn wir davon ausgehen, dass die Satzbedeutung durch die Valenz (und damit durch die Semantik) des zentralen Valenzträgers determiniert wird und wir als solche zentralen Valenzträger die Wortart Verb, Adjektiv und Substantiv ansehen, dann ergibt sich ein Klassifikation der semantischen Satzmodelle nach der Wortart der zentralen Valenzträger.“*[28] Allerdings ist diese Vorgehensweise nicht erst durch die Valenzgrammatik bekannt, schon in der Grammatik-Übersetzungsmethode in den antiken Sprachen ging man immer davon aus zuerst das Verb zu

[28] Sommerfeld, Karl-Ernst : Operationale Grammatik des deutschen. Eine Skizze. München

betrachten, bevor man den Satz analysierte. So ist es nicht verwunderlich, wenn die Valenzgrammatik dem Verb eine besondere Position zuerkennt.

Weil jedes Verben die Fähigkeit hat, andere Elemente an sich heranzuziehen und diese Elemente zusammen mit dem Verb immer einen grammatisch und inhaltlich kompletten deutschen Satz ergeben, bildet das Verb zusammen mit diesen Elementen die Grundstruktur des deutschen Satzes.

Der Begriff Valenz stammt aus der Chemie, hier wird er gebraucht synonym zu derWertigkeit der Atome im Periodensystem, und beschreibt eine besondere Eigenart des Verbs.

„Alle Verben haben die Eigenschaft, andere Wörter an sich heranzuziehen oder um sich anzusiedeln: Verbvalenz.“[29] In den folgenden Dependenzgrammatiken erweiterte man zunächst diese Vorstellung auf der Satzebene und erkannte, dass es nicht allein das Verb ist das im Mittelpunkt des Satzes steht. *„Eine besondere Rolle spielt die ‚Verbgruppe’: Ihr zentrales Element ist das Vollverb, das schrittweise um die ich geforderten ‚Komplemente’ (Ergänzungen) sowie ‚Supplemente’ (Angaben) erweitert werden kann.“*[30]

Der inhaltliche Aspekt eines Wortes wurde zunehmend wichtig für die Funktion innerhalb des Satzes wobei dennoch der Focus auf der einen Wortart blieb. *„Dem Verb wird eine zentrale Rolle eingeräumt, wobei freilich nicht so sehr die Konstituentenstruktur im Sinne der*

---

[29]Eppert, Franz: Grammatik lernen und verstehen. Ein Grundkurs für Lerner der deutschen Sprache. München1988 S. 19

[30] Hoffmann, Ludger: Gewichtung: ein funktionaler Zugang zur Grammatik. IN: Der Deutschunterricht 1995/47- 5 S. 26

Valenzgrammatik im Vordergrund steht, als vielmehr die valenzsemantischen Funktionen des Verbs.“[31]

Als wichtige Operation (von Operationen werden wir noch zu reden haben), um dieses Verhältnis zu belegen, gilt die Weglassprobe. *„Es gibt eine große Zahl von wichtigen Verben, deren Valenzstruktur/ Valenz einen Infinitiv mit zu verlangt. Fehlt dieser Infinitiv mit Zu, dann ist ein Satz mit diesem Verb grammatisch und inhaltlich unvollständig.“*[32]

Schließlich wurde dieser Begriff der Valenz auf andere Wortgruppen ausgedehnt. In neueren Dependenzgrammatiken, der Name lässt schon vermuten worum es sich handelt und wurde als Alternative zu Valenzgrammatik gewählt, da sich die Valenz immer mit dem Verderbend, wird nicht nur innerhalb der Wortgruppen eine Abhängigkeitsbeziehung gesehen, sondern auch hierarchisch innerhalb des Satzes.

Typen von Dependenz Grammatiken

Andere Arten von Abhängigkeitsgrammatiken sind in den angelsächsischen Ländern entwickelt worden. So hat etwa Heys nicht nur einen eigenen Dependenz-Calcul entwickelt, sondern darüber hinaus die Abhängigkeitsgrammatik mit der IC-Grammatik da sie beide das gleiche Ziel haben verglichen und beide als schwach äquivalent miteinander angesehen.

---

[31] Klotz, Peter: Schulgrammatik. Alltagssprachliche Wege zu Sprachwissen und Sprachbewusstsein. IN: Osnabrücker Beiträge 1989/ 40 S. 101

[32] Eppert, Franz: Grammatik lernen und verstehen. Ein Grundkurs für Lerner der deutschen Sprache. München 1988 S. 102

Ähnlich hat Paduceva die Übersetzbarkeit beider Grammatiken nachgewiesen unter den Bedingungen, dass der Abhängigkeitsstammbaum zusätzlich die Reihenfolge der Glieder nummeriert (damit die abstrakten in lineare Beziehungen transponiert werden können) und dass im Phrasenstrktur-stammbaum zusätzlich das bestimmende und das bestimmte Glied- etwa durch Striche , unterschieden werden (damit über Segmentierung und Klassifizierung hinaus die Abstrakteren Abhängigkeit bzw. Dominanz Beziehungen sichtbar werden.)

3.2.1 Die Valenztheorie

„Eine sehr wichtige Auswirkung der Dependenzgrammatik betrifft die Valenztheorie. Sie wurde von Schenkel, Helbig und Erben vertreten.[33] Sie ist eine Forschungsrichtung, die sich auf den Ideen der Abhängigkeitsgrammatik basiert. Sie ist ein entscheiden der Anstoß von dem französischen Sprachwissenschaftler Lucien Tesnière in den 50er Jahren, ist eine relativ junge Disziplin der modernen Linguistik.

Mit ihrer Entwicklung und Vorbereitung, insbesondere in dem Bereich der deutschen Sprache, hat sie in der letzten Zeit immer mehr das Interesse der Sprachwissenschaftler und Sprachdidaktiker zur Kontrastivierung von verschiedenen Sprachen geführt. Sie hat Beziehungen zwischen Sprachklassen und legt sie als universelle Dependenzrelationen aus.Die Valenztheorie beschäftigt sich also mit der syntaktischen und semantischenValenz der Wörter und ihren Rolle beim Aufbau des Satzes. Sie ist als eine Formalisierung der Hypothese bezeichnet, alle hingen vom Verb ab. An erster Stelle steht bei Erben, dass das Verb als prädikatbildender Satzkern anzusehen ist.

---

[23]Helbig, G.: Geschichte der neuen Sprachwissenschaft, VE8 bibliographisches Institut, Leipzig 1973, S.199

Die Valenztheorie soll unter verschiedenen Valenzebenen betrachtet werden, die man semantische, logische und syntaktische Valenzen nennt. Im Zusammenhang mit dem Verb und den Satzbauplänen wurde die Valenztheorie entwickelt, auch in Ansätzen mit der Adjektiv-und Nomen gruppe, d.h. sie beschäftigt sich nicht nur mit dem Verb, sondern auch mit dem Adjektiv und dem Substantiv.

In der Valenzgrammatik bildet das Verb das strukturelle Zentrum des Satzes. (bestimmte Wörter wie Präpositionen, die Tesnière Translative nennt, bewirken, dass Wörter anderer Wortarten z.B. an die Stelle von Adjektiven treten können.) .Erlinger vertritt die Auffassung, dass *"in der Valenzgrammatik alle Ergänzungen gleichen strukturellen Rang haben. "*[34]

So wird das Verb in der Valenzgrammatik als hierarchisch oberstes Glied betrachtet, d.h. Verben haben Valenzen oder Wertigkeiten, deshalb erklärt Büntig, dass *„Verb Leerstelen für Ergänzungen eröffnet, in Tesnierischer Terminologie: Aktanten."*[35]

Die Valenztheorie ist zweifellos eine der wichtigsten Grundlagen der grammatischen Beschreibungen, die sowohl Form als auch inhaltsbezogenen Erklärungen bietet. Sie fand großen Wiederhall in der kontrastiven Grammatik somit im Fremdsprachenunterricht.

In der Valenztheorie werden also die Verben nach der Anzahl ihrer Aktanten Klassifiziert werden. So versteht man unter dem Begriff Valenz die Anzahl der Notwendigen Aktanten eines Verbs. Im Satz gibt es auch freie Ergänzungen, meist Adverbien und adverbiale Angaben.

---

[34]Erlinger.H.D: Grammatik- grammatikunterricht, Boueke, D. in Deutschunterricht in der Diskussion, UTB Verlag, Stuttgart 1974,S.141.

[35]Büntig,K.D: Einführung in die Linguistik,15, Beltz Athenäum Weinheim 1998, S.165.

Die Struktureigenschaft des Verbs wird als Valenz bezeichnet, d.h. je nach seiner Wertigkeit Ergänzungen zu fordern. Die Aufgabe der Valenztheorie besteht darin, eine bestimmte Anzahl von sprachlichen Einheiten eines Typs anzusehen. Die Verben produzieren besonders Beziehungen zwischen einzelnen Konstituenten innerhalb des Satzes.

In diesem Verhältnis kommen Jungen und Lohnstein zu derselben Einsicht und sagen:“die Valenztheorie steht in engem Zusammenhang mit der Dependenzgrammatik, denn sie fragt generell, welche Arten von sprachlichen Ausdrücken bestimmte Elemente anziehen können. Sowohl die Bezeichnung als auch die dahinter liegende Metapher sind dem Periodensystem der Elemente aus der Chemie entliehen. Dieses spezifiziert die (Un-) Vollständigkeit der Elemente in Abhängigkeit von Ihrer Valenz.

Die Verben in der deutschen Sprache variieren gemäß ihrer Seligkeit und des Typs der Argumente, die sie fordern. Sie produzieren also Beziehungen zwischen Individuen und Sachverhalten. Das Subjekt ist das ausgezeichnete Argument bei Verben, die anderen Argumente sind die Komplemente. Die Argumente von Adjektiven werden sowohl in attributiver Verwendung als auch in prädikativer Verwendung regiert.

Die Argumente von Präpositionen sind Nominalphrasen, die in Akkusativ, Genitiv und Dativ erscheinen können. Die Valenz von Verben wird durch die so genannte Weglassprobe ermittelt. Die Valenzgrammatik behandelt auch die lexikalische Variation und Valenzrahmen. Die Realisierung des Valenzrahmens hängt von den Verwendungskontexten ab. Im Verhältnis von Valenz zur Pragmatik ist aber der pragmatische Aspekt der Valenz nicht unabhängig von ihrem syntaktischen Aspekt.

3.3Die relationale Grammatik

Die relationale Grammatik wurde als Gegen Entwurf zur Transformationsgrammatik bezeichnet. Sie ist ein konzipiertes Modell einer universalen Grammatik, die bei derFormulierung von syntaktischen Regeln und bei der Einführung der grammatischen Relationen von Konstituentenstruktur begriffen ausgehen. Die wichtigsten grammatischen Relationen sind Subjekt, direkter Objekt, indirektes Objekt und Genitiv.

Eine Grundannahme der relationalen Grammatik ist, dass grammatische Relationen wie Subjekt und Objekt eine zentrale Rolle in der Syntax natürlicher Sprachen spielen , Perlmutter und Postal haben die relationale Grammatik Anfang der 70er Jahre aus der Hierarchie der grammatischen Relationen und ihren Verknüpfungen entwickelt , als selbstständig theoretische Richtung konstituiert, die sich von dem strukturalistisch-transformationellen Ansatz abwendet.

Die Problematisierung des Aktiv-Passiv Phänomens ist sowohl Ausgangspunkt als auch Kernstück der relationalen Grammatik, deshalb möchten Perlmutter und Postal einerseits universale Aussagen über Passivierung, andererseits generelle Aussagen über linguistische Prinzipien und Strukturen machen. Der Begriff der grammatischen Relationen ist in der relationalen Grammatik das zentrale Prinzip. Er ist gegenüber dem transformationsgrammatischen Begriff verändert. Die Relevanz von grammatischen Relationen bleibt auf die Tiefenstruktur beschränkt, weil die Definition von grammatischen Relationen in der Transformationsgrammatik Phrasenstrukturen auf abgeleitete Strukturen wie Passiv nicht angewandt ist.

Grundlegend für die Relationale Grammatik sind zwei Annahmen: 1. Die Relationale Grammatik lässt keine Regelschemata zu, 2. Sie ist nicht generativ. Einfache oder Komplexe Strukturen werden als ein relationales Netzwerk und somit graphentheoretisches Objekt

begriffen, das aus drei Typen von Basisentitäten besteht: linguistischen Elementen Basisrelationen und linguistischen Ebenen. Die Relationen bestehen zwischen mindestens vier anzunehmenden Typen von Elementen: a. abstrakte Konstituentenknoten, b. semantische Primitive, c. phonologische Primitive (Merkmale), d. grammatischen Kategorien.

Die relationale Grammatik ist zuallererst ein Modell zur Analyse von Satzstrukturen, wobei der Fokus auf dem relationalen Aufbau dieser Strukturen liegt.“ A clause consists of a network of grammatical relations. Among these Relations are subject of direct object of, and indirect object of. » (Perlmutter/ Postal 1983).

Die grammatischen Relationen werden universell zum Aufbau relationaler Strukturen verwendet und als undefinierte Grundbegriffe eingeführt. Formal gesehen besteht ein relationales Netzwerk aus: 1. Knoten, die linguistische Elemente repräsentieren: terminale Knoten repräsentieren konkrete Elemente wie Wortformen, nicht terminale hingegen abstrakte Elemente wie z.B:

1.Phrasen

2. relationalen Zeichen, die grammatische Relationen zwischen diesen Elementen bezeichnen.

3. Koordinaten, die verschiedene Ebenen (Straten) repräsentieren, über die hinweg die Relationen gelten.

Theorien der Montague-Grammatik

Montague-Grammatik ist eine sprachwissenschaftliche Richtung, die sich in der Mathematischen Logik begründete und in den vereinigten Staaten weiterentwickelte. Sie basiert auf Logik und Kategorialgrammatik, die die Basis für die moderne Semantiktheorie liefert. Der Begründer dieser Idee ist Richard Montague, der mit dieser Grammatik eine

zentrale Frage stellen soll, wie sich die Bedeutung komplexer sprachlicher Ausdrücke aus der Bedeutung ihrer Teilausdrücke bestimmen lässt.

In diesem Verhältnis betonen Jungen und Lohnstein: *"Richard Montague geht davon aus, dass die natürlich menschlichen Sprachen formalen Sprachen so sehr ähneln, dass es möglich sein muss, natürliche Sprachen mit den gleichen theoretischen Begriffen zu beschreiben wie die formalen Sprachen der Logik."*[36]

Montague-Grammatik analysiert also die natürlichen Sprachen. Bei diesem Grammatikmodell kann die Struktur der logischen Übersetzung natürlicher Sprachen der Syntax natürlicher Sprachen anpassen. Die syntaktischen Ausdrücke werden in eine intentionale Logiksprache übersetzt. Es geht nicht nur um inhaltliche Semantik, sondern um die logische Form von Semantik, deswegen erlaubt sie, eine Reihe von Eigenschaften der natürlichen Sprachen darzustellen. Die Montague-Grammatik besteht aus einer syntaktischen und einer semantischen Komponente. Das syntaktische System kann sowohl sprachliche Ausdrücke hervorbringen (Langage) als auch die Analyse natürlicher Sprachen durchführen. Das so genannte Struktursystem (disambiguatedLangage), das von Löbners dargestellt wurde, bestimmt die Bedeutung des syntaktischen Aufbaus.

Bei ihm bedeutet stets die semantische Komponente das Bedeutungssystem, in dem jede syntaktische Operation enthält und alle Bedeutungen des Ausdrucks von ihrer Syntax abhängen. Montague-Grammatik wird also in zwei wichtigen Phasen zusammengesetzt:

ein Syntaxsystem und ein Bedeutungssystem. Lewandowski erklärt weiter, dass *"bei der Anwendung der MG auf ein Fragment des Deutschen in Anlehnung an Montagues*

[36] Jungen, O./ Lohnstein, H: Einführung in die Grammatik Theorie, Wilhelm Fink Verlag, München 2006, S.93.

Analyse sprachliches Material durch Übersetzung in die Sprache der intentionalen Logik für die Anwendung von Standard- IC- Interpretationen aufbereitet wird , an die sich die natursprachliche Semantik anschließt (deutsche Strukturen - IC- Strukturen- Bedeutungen)"[37]

3.4 Die Konstituentenstrukturgrammatik

Die Konstituentenstrukturgrammatik oder auch Phrasenstrukturgrammatik entstand im Zuge des amerikanischen Strukturalismus. Sie gehört zum Bereich der Syntax, der sich mit Wortgruppen und Satzstrukturen beschäftigt. Sie erbaute gleichfalls der Dependenzen auf einer Grundbeziehung zwischen Elementen, aber bei der Dependenzgrammatik muss man die Wertigkeit des Verbs in Kohäsion eines Betroffenen Satzes kennen. Diese Grammatiktheorie beschreibt also die Konstituentenstruktur von Sätzen oder zusammengesetzten Wörtern.

In diesem Verhältnis sagt Büntig: *„die Beziehung der Konstituente besagt, dass etwas anderes gebildet ist. Konstituenten sind somit Bestandteile. Am Beispiel des Syntagmas der Ober: der und Ober sind Bestandteile eines nominalen Satzgliedes, in der hierarchischen Struktur des Satzes ist das nominale Satzglied wiederum Bestandteil, also Konstituenten, der nächst höheren Einheit, hier der Einheit Satz."*[38]

So ist der Satz die minimale Form der Äußerung innerhalb des Textes. Der Gegenstand der Syntax als Satzlehre ist also die Bestimmung und Beschreibung der Funktion der

[37] Jungen, O./ Lohnstein, H: Einführung in die Grammatik Theorie, Wilhelm Fink Verlag, München 2006, S.22.
[38] Lewandowski, T: linguistisches Wörterbuch 2,6, UTB Verlag, Heidelberg / Wiesebaden 1994, S.723.

Satzteile. Bei der Konstituentenstrukturgrammatik kann man von der Existenz der Satzkonstituenten und einer hierarchischen Struktur innerhalb des Satzes ausgehen.

Die Sätze basieren auf Ketten von Wörtern verschiedener Arten, deshalb haben sie Lineare Struktur und weisen auch eine hierarchische Struktur auf. So bezeichnet man diese einzelnen Gruppen von Wörtern als Syntagmen oder Konstituenten. Es ist bekannt, dass man die Methode der IC-Analyse verwendet hat, um die Fragmente aus welchen, Konstituenten ein Satz besteht, zu erklären. Aus diesem Grund sagt Ulrich Engel: „Konstituenz stellt Konnexionen mit Hilfe der Teil- Ganzes- Relation dar. Zwischen mindestens zwei, häufig aber mehr Termen existiert die Relation, besteht aus *"so besagt eine seit Aristoteles bis in die Konstituentenstrukturgrammatik unserer Tage tradierte Regel, dass der Satz aus Subjekt und Prädikat bestehe."*[39]

gegenüber der Konstituenz den Vorteil der Knappheit und der Übersichtlichkeit. Jede konkomitanzielle Beschreibung bringt die Frage nach der Anordnung der Konstituenten mit. Die Ordnung der Konkomitanzrelationen zeigt das Prinzip der Dependenz an, das vor allem von Lucien Tesnière in die moderne Linguistik eingeführt wurde.

Die Konstituentenstrukturgrammatik ist eine Theorie, die im amerikanischen Strukturalismus von Rulon S. Wells und Charles Hocket entwickelt wurde.[40]

3.5Die Phrasenstrukturgrammatik

[39]Büntig,K.D: Einführung in die Linguistik,15, Beltz Athenäum Weinheim 1998, S.165.

[40] Engel, U : Syntax der deutschen Gegenwartssprache, Erich Schmidt Verlag, Berlin 1977, S.25.

Ein anderes Grammatikmodell, die Phrasenstrukturgrammatik oder Formationsgrammatik. Sie gründet sich auf den strukturellen Rahmen, d.h. sie stammt aus dem amerikanischen Strukturalismus. Sie behandelt eine Menge von Ersetzungsregeln oder Phrasenstrukturregeln. Dieses Grammatikmodell stellt eine Formalisierung von taxonomischem Aspekt dar, durch syntaktischen Strukturen bzw. Segmentierung und Klassifizierung. Sie beschreibt den Syntaktischen Aufbau von Sätzen in Form von Phrasenstrukturen d.h. die Sätze werden in hierarchische gliedert. So ist die Phrasenstrukturgrammatik ein Teilsystem einer Transformationsgrammatik.

In diesem Sinne schrieben Jungen und Lohnstein: *"eine wesentliche Frage stellt sich nach der Anzahl und der Art der möglichen Regeln, über die die Grammatik verfügt.Da sich beobachten lässt, dass eine reichhaltige Vielfalt von möglichen Konstituentenstrukturen in den Sprachen der Welt auftreten, und scheinbar nicht in allen Sprachen die gleichen Phrasenstrukturen verfügbar sind, bezieht sich die linguistische Theoriebildung stets auf allgemeine universalgrammatische Prinzipien."*[41]

Als diese Grammatiktheorie als System von Regeln charakterisiert wurde, scheint auch die so genannte generalisierte Phrasenstrukturgrammatik, die sich auf streng mathematischer Grundlage der generativen Grammatik basiert. Sie beruht auf dem Konzept der kontextfreien Phrasenstrukturgrammatik und ihre syntaktische Struktur von Sätzen wird nicht mit Transformationen gezeigt, sondern mit Phrasenmarken.

[41]Wells, Rubon S: immediate constituents: In: Language 23, 1947 Hockett, Charles F: A course in Modern linguistics, NY 1967.

.

Die Phrasenstrukturgrammatik heißt auch Basiskomponente. Bei den Phrasenstrukturregeln unterscheidet man zwischen zwei Arten von Phrasenstrukturgrammatiken:

a) kontextsensitive Phrasenstrukturgrammatik.

b) kontextfreie Phrasenstrukturgrammatik.

In der Phrasenstrukturgrammatik findet sich also die gleiche Zerteilung des Satzes, wie in der traditionellen Grammatik. So wurde sie durch die GTG abgelöst.Die verallgemeinerte Phrasenstrukturgrammatik bei Gazdar ist eine monostrale Theorie, d.h. Grammatiken haben nur eine Repräsentationsebene und keine Transformationen Jungen und Lohnsteinsagen wieder: *"Phrasenstrukturgrammatiken repräsentieren die linearen (Wortstellung) und hierarchischen (Konstituenten) Strukturaspekte von Sätzen mittels Baumdiagrammen."*[42]

3.6 Die Kategorialgrammatik

In den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde der Begriff der kategorialen Grammatik in der semantischen Typentheorie verwendet. Dieser Begriff wurde im Rahmen der Kategorialgrammatik auf formale Syntaxsysteme bezogen. Soist dieKategorialgrammatik ein Grammatikmodell, das die generative Transformationsgrammatik abwechseln kann. Sie wurde als Rekognitionsgrammatikoder operative Grammatik betrachtet. In dieser Hinsicht sagt Lewandowski:

[42] Jungen, O./ Lohnstein, H: Einführung in die Grammatik Theorie, Wilhelm Fink Verlag, München 2006, S.22.

"die Kategorialgrammatik lässt sich auch als Algorithmus oder Entscheidungsverfahren bestimmen mit Hilfe dessen Zeichenfolgen einer Sprache in endlich vielen Schritten (als Sätze) identifiziert und mit einer Strukturbeschreibung versehen werden."[43]

Sie gilt auch als Variante der Dependenzgrammatik. Sie ist ein Versuch Dependenzstrukturen mit Konstituentenstrukturen zu verbinden. Ihr Prinzip liegt in der Anwendung von der Montague-Grammatik sowie der generativen Grammatik.Bei dieser Theorie werden Syntax und Semantik parallel konstruierst, in dem die sprachlichen Ausdrücke Kategorien angewiesen werden, deshalb führen Jungen und Lohnstein weiterhin aus: der Aufbau dieser Kategoriensymbole ist so konzipiert, dass die Prädikat- Argumentstruktur, also die Anzahl der erforderlichen Ergänzungen ausgedrückt wird, in dem sowohl die Kategorie des Arguments als auch die Kategorie des aus der Verbindung resultierenden Ausdrucks abgelesen werden kann. "[44]Die Kategorialgrammatik enthält auch selbstständige Kategorien (Argument und Operand) und unselbstständige Operatorkategorien z.B. Verben, Adjektive, Artikel usw.

Lewandowski kommt zu derselben Einsicht und sagt: *"eine Kategorialgrammatik lässt sich definieren als Quadrupel aus einem Vokabular einer Menge von Kategorien und Kürzungsregel, einer bestimmten bzw. ausgezeichneten Kategorie und einer Zuordnungsfunktion, die dem Vokabular Kategorien zuordnet. Die Kategorialgrammatik ist*

[43] Lewandowski, T: linguistisches Wörterbuch 2,6, UTB Verlag, Heidelberg / Wiesebaden 1994, S. 523.

[44] Jungen, O./ Lohnstein, H: Einführung in die Grammatik Theorie, Wilhelm Fink Verlag, München 2006, S. 119.

eine mechanisch exakte Methode der Satzanalyse, die auf dieser Stufe allerdings viele linguistisch relevante Probleme nicht bewältigen kann.“[45]

Auf anderer Seite ist die Kategorialgrammatik bei verschiedenen Autoren, als Typ einer logischen Grammatik mit semantischer Syntax, sie stellt semantische Kompositionen dar. So ist die kategoriale Syntax Kern dieser Grammatiktheorie, die die semantische Struktur abbilden soll. Die kategoriale Struktur ist eine abstrakte und tiefere Struktur. Sie ist so formuliert, dass sie in eine logische Semantik interpretiert wird.

3.7 Die Kasusgrammatik

„Die Kasusgrammatik oder Kasussemantik ist eine Sonderform, die innerhalb der generativen Transformationsgrammatik entstanden und von Ch. J. Fillmore entwickelt wurde“[46]. Sie ist ein linguistisches Modell zur Darstellung der semantischen Beziehungen zwischen den verschiedenen Kasusrollen und dem Verb des Satzes. Sie wird als eine Ebene der Satzbeschreibung bezeichnet, die unter semantischen und syntaktischen Aspekt begründet wurde, d.h. jeder Satz ist aufgrund einer bestimmten Kasusrelation an das Verb gebunden, deshalb sagt Lewandowski: “Fillmore gibt dem Begriff des Kasus eine konzeptuelle semantische Deutung, so dass ein Kasusbegriff dem in der Grammatik üblichen Flexionsbegriffe (Nominativ, Genetiv usw.) nur sehr entfernt oder überhaupt nicht mehr ähnlich ist.“

[45] Lewandowski, T: linguistisches Wörterbuch 2,6, UTB Verlag, Heidelberg / Wiesebaden 1994, S. 516.

[46] Ebenda, 518.

Als semantische Kasusgrammatik oder Kasusrelationen werden die so genannten Kasusrollen angesetzt: Agentiv, Instrumental, Dativ, Faktitiv, Lokativ und Objektiv. Fillmore möchte mit seinem Vorschlag der Ebenentrennung von Kasusrelationen und syntaktischen Funktionen die Relationen für die semantische Tiefenstruktur von Sätzen anzeigen Bei Fillmore hat sich die Struktur der Kasus verändert. Er nennt sie die syntaktisch-semantischen Relationen, und er lehnt sich bewusst an Tesnière an, d.h. die Kasustheorie beschreibt auch wichtige Aspekte der semantischen Valenz von Verben und Adjektiven, die syntaktischen Funktionen (Subjekt, Objekt), die rhetorischen Funktionen (Thema, Rhema) und die semantischen Funktionen (Agens, Rezipient, Instrument usw.).

Das Ziel der Kasusgrammatik besteht in der Verknüpfung von Beschreibungen von syntaktischen Repräsentationen. In diesem Sinne sagt Lewandowski auch: „Aufgabe der Semantik ist nach Fillmore die Untersuchung kognitiver Szenen, die durch Äußerungen geschaffen oder aktiviert werden. Denn wenn ein Sprecher z.B ein Verb gebraucht, wird beim Hörer die gesamte mit dieser assoziierte Szene aktiviert (z.B. kaufen, bezahlen) und durch eine bestimmte Wortwahl unter eine Perspektive gebracht.“Dabei geht Fillmore bei der universellen Subjekt-Selektions-Regel von folgender Hierarchie aus: Agens < Instrumental < Objektiv.

Die vorgeschlagenen Kasus ändern sich nicht nur von Autor zu Autor, sondern bei demselben Autor im Laufe der Zeit.Fillmore schließt sich beispielweise 1968 der Hypothese von der „CentralityofSyntax «an, oder 1972 sagt er klipp und klar ², d.h. die Affinität der Kasusgrammatik mit der interpretativen Semantik zeigt sich vor allem, dass die Kasusgrammatik nicht mit den fundamentalen Prinzipien der generativen Semantik arbeitet.

Bei Fillmore besteht der Satz in seiner grundlegenden Struktur aus einem Verb und einer oder mehreren Nominalphrasen. Er geht davon aus, dass die Nominalphrasen in semantischen Beziehungen, die er Kasusrollen nennt, zu dem Verb stehen. Er verwendet auch die GTG.

3.8 Die Optimalitätstheorie

Anfang der neunziger Jahre wurde im Rahmen der Phonologie und Smolensky[2] wurde die Optimalitätstheorie von Allane Prince und Paul entwickelt und in der Nachfolge auf andere Bereiche der Linguistik, besonders auf die Syntax erweitert.

Die Optimalitätstheorie handelt sich um eine Theorie der sprachlichen universalen Universalgrammatik. Die Veranstaltung führt in ihre Grundlagen anhand von Beispielen aus der Phonologie und Syntax ein. Sie ist ein Modell der theoretischen Linguistik. Die Grundprinzipien dieser Theorie sind einfach, in ihr sind die Regeln Unterschiedlich wichtig und man darf gegen eine Regel Verstoßen. Die Regeln sind nach ihrer Wichtigkeit geordnet.

Die Prinzipien der Optimalitätstheorie werden dabei in denwesentlichen Zügen schon sichtbar, obwohl das System dieser Regel nichts mit den natürlichen Sprachen zu tun hat. Diese Grammatiktheorie basiert auf Universalität, Verletzbarkeit, Geordnetheit und Wettbewerb. In dieser Hinsicht fassen Jungen und Lohnstein diese Auffassung zusammen:“Die Optimalitätstheorie formuliert Regelordnungen so, dass Verstöße gegen niedriger geordnete Regeln zu Gunsten der Befolgung höher geordneter Regeln erlaubt ist. Im Wettbewerb gewinnt der Optimale Kandidat.

“So ist die wesentliche Aufgabe der Optimalitätstheorie die Bestimmung der universellen Beschränkungen. Eine Beschränkung im Sinne der Optimalitätstheorie ist eine Bedingung, die ein Kandidat entweder erfüllt oder nicht. Die Beschränkungen sind geordnet und können

verletzt werden. Im Gegensatz können manche Beschränkungen in der generativen Grammatik. sprachspezifisch sein, andere universell und alle Beschränkungen sind unverletzbar, sie gelten als gleichberechtigt.

Ausdruck wird in der Optimalitätstheorie als Input bezeichnet. Jungen und Lohnsteinfügen hinzu:“eine optimalitätstheoretische Grammatik hat eine Struktur, in der verschiedenen Komponenten aufeinander bezogen sind. Damit überhaupt Kandidaten verfügbar sind, werden diese zunächst von einem Generator ersetzt. Der Genera bestimmten Imput, der aus den Basiselementen derjenigen Struktur besteht, die aufgebaut werden soll(...).“1Resümierend wird es festgestellt, dass die Grammatik als linguistische Teildisziplin mit der Zeit entwickelt wurde. Im vorgelegten Kapitel handelt es sich nämlich um die Grammatiktheorien bzw. Grammatikschulen. Dieses Kapitel konzentriert sich auf die wichtigsten grammatiktheoretischen Konzepte, die neue entwickelte Kenntnisse im Laufe der Zeit mitgebracht haben.

3.9 Generative Modelle

Ein wahrer Renner unter den linguistischen Modellen war die generative Grammatik. *„Eine Grammatiktheorie im Sinne von Chomskys generativer Transformationsgrammatik beschreibt Sätze einer Sprache. Damit geht sie von Zeichenketten aus, von Lautstrukturen, denen Bedeutung zugeordnet worden sind. Die Strukturen werden auf ein Korpus abgebildet durch eine Prozedur, die ein Vorwissen hat von den Oberflächenstrukturen und versucht, die Beziehung zu ihr durch vorhandene Regeln aufzuzeigen.“* [47] Berühmte Begriffe wurden die Oberflächen- und die Tiefenstruktur, die genau den Mechanismus beschreiben, der bei den Grammatiken zuvor vernachlässigt wurden. Es wäre zu einfach hier von einer semantischen

[47] Hartmann, Wilfried: Grammatik im Deutschunterricht: didaktische Überlegungen auf generativer Grundlage. Paderborn 1975 S. 14

Komponente zu reden, aber dennoch spielt diese hier eine entscheidende Rolle. Eine weiter wichtige Grundannahme der generativen Grammatik ist das Vorhandensein einer inneren Grammatik, die jeder Mensch von Natur aus besitzt. Dieses Language Akquisition Device (LAD) ermöglicht Kindern jede Sprache zu lernen. *„Festhalten lässt sich, dass die Sprach- oder Grammatikfähigkeit aus der Sicht der generativen Linguistik das Ergebnis einer autonomen formalen Kompetenz ist. Diese Kompetenz ist vom Beginn der Sprachentwicklung verfügbar und wird als ein deterministischer Input/ Output- Mechanismus aufgefasst, der als Input einzelsprachliche Daten enthält und als Output ein kognitives Teilsystem, d.h. eine einzelsprachliche Grammatik produziert.“*[48]

Es mag einfach erscheinen einen so komplexen Sachverhalt wie den Spracherwerbsprozess auf solch einfache Weise zu erklären und tatsächlich ist diese These immer wieder in Zweifel gezogen worden, aber in der Sprachdidaktik feierte sie lange Zeit Erfolge. Allerdings musste Chomsky selber eingestehen, dass für die Schule die generative Grammatik nicht geeignet scheint.

„In Hinblick auf die didaktische Konzipierung von Sprachunterricht muss aber deutlich gesagt werden, dass die extensive Darstellung der Grundlagen der Transformationsgrammatik für den Schulunterricht wenig Bedeutung zugemessen werden kann. Gewicht hat allenfalls die Einführung der syntaktischen Operationen gemäß den Transformationsregeln, die für die Unterrichtspraxis von großem Wert sein können.“[49]

---

[48] Clahsen, Harald: Die Untersuchung des Spracherwerbs in der Grammatik. Eine Bemerkung zum Verhältnis von Sprachtheorie und Psycholinguistik. IN: Grønfeldt, Manfred [Hrsg.]: Störungen der Grammatik. Berlin 1991 S. 44

[49] Aßheuer, Johannes: Aufbau einer Schulgrammatik auf der Primar- und Sekundarstufe Düsseldorf 1976 S. 175

Überhaupt hat die generative Grammatik fast im Gegensatz zu ihren Vorgängern kaum ein wirkliches Grammatikmodell zu bieten und bietet eher einem Erklärungsmodell für Sprache an sich. *„Die generative Transformationsgrammatik projiziert Strukturen sprachlichen Geschehens auf den Hintergrund möglichen Geschehens, und zwar dadurch, dass sie wesentliche Merkmale hierarchisch aufzählt und unwesentliche vernachlässigt.“*[50] Weniger Bedeutung misst sie den sprachlichen Prozessen zu, schon gar nicht in der Absicht diese nachvollziehbar zu machen.

3.9.1 Theorie der generativen Transformationsgrammatik

Ende der fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts trat die generative Transformationsgrammatik auf. Ihr Begründer ist der amerikanische Politologe und Sprachwissenschaftler Noam Chomsky, der das Gesicht der modernen Sprachwissenschaft geprägt hat.

Die generative Grammatik hat Das Ziel, eine Theorie über die Struktur der universalen Grammatik zu formulieren. Chomsky erstaunte und sagte, das ist die universale Grammatik, die sich im Kopf des Menschen befindet, d.h. jeder Geborene ist fähig irgendwelche Sprache zu erlernen, das ist nicht nur die Grammatik in Büchern sondern die Grammatik im Kopf des Menschen.

Die generative Transformationsgrammatik unterscheidet sich von den präskriptiven normativen und deskriptiven Grammatiken. Sie hat sich im Laufe der Zeit stark gewandelt. Die Prinzipien dieser Grammatik sollen universell sein. Eine wesentliche Hypothese dieser Theorie besteht in der Autonomie der Syntax. Die generative Grammatik versucht die grammatischen Strukturen

---

[50] Hartmann, Wilfried: Grammatik im Deutschunterricht: didaktische Überlegungen auf generativer Grundlage. Paderborn 1975 S. 81.

aufzudecken, d.h. sie beschäftigt sich nicht nur mit den grammatischen Regeln, die die Kombinatorik der Elemente in einer Einzelsprache festlegen, sondern mit den generellen und universellen Eigenschaften aller menschlichen Sprachen. In diesem Sinne behaupten Jungen und Lohnstein, dass "die generative Grammatik die angeborenen Prinzipen in Sprachfähigkeit des Menschen (UG) rekonstruiert und die Parameter spezifiziert, deren Werte die Variation zwischen den Einzelsprachen ableitbar macht."1

Das Besondere bei Chomsky, ist dass er die grammatische Struktur der Sätze im Kopf der Menschen präzisiert. sagte, bei der Generierung und bei den Transformationen von Sätzen sei die grammatische Ordnung oder die grammatische Richtigkeit der Inhalt der Sätze. Bei Heidrun Pelz findet man die Auffassung, dass "die generative Transformationsgrammatik von der Beobachtung ausgeht, dass der Sprecher, der eine Sprache kennt, in dieser Sprache auch grammatikalisch korrekte Äußerungen hervorbringen kann, die er vorher noch nie gehört hat."1 Diese Grammatik geht von der menschlichen Kreativität aus, die im Sprechen angezeigt wird, d.h. jeder Mensch kann eine Beobachtung an sich und an anderen tun, mehr Sätze zu bilden. Die wichtigsten Merkmale dieser Grammatik sind von Baumgärtner, Bierwisch, Frey, Eichler u.a. dargestellt worden.

Die Regeln einer generativen Grammatik nennt man Erzeugungsregeln. Die Form und Transformationsregeln habenganz verschiedene Funktionen haben. Die Formationsregeln produzieren eine Hierarchie syntaktischer Kategorien und Relationen, d.h. sie geben dem Satz seine hierarchische Struktur. Dadurch wird die Idee der GTG bei Chomsky von Anfang mit zentralen Fragestellungen verbunden, die Wesen und Charakter der Sprache und des menschlichen Verhaltens betreffen.

Unter dem Terminus GTG versteht man, dass die Grammatik einen Transformationsteil enthält. Transformationen sind Operationen, die bestimmte Strukturen transformieren. Diese Theorie wird mit dem positivistischen Anspruch verknüpft, eine allgemeine Sprachtheorie zu sein. Zur generativen Grammatik gehören grundlegende Komponenten, die Sprachkenntnis des Sprechers-Hörers zum Ausdruck bringen. Dabei spielt die Kompetenz eines Sprecher/ Hörers eine zentrale Rolle.

Die generative Grammatiktheorie deutet darauf hin, dass sie als eine Überwindung des positivistischen Strukturalismus ist, andererseits stellt sie ein Modell für die Beschreibung aller natürlichen Sprachen dar. Jungen und Lohnstein vertreten die Auffassung, dass «die generative Grammatiktheorie aber wesentlich weiter fortgeschritten ist und Erkenntnisse über die Eigenschaften natürlicher Sprache gewonnen hat, die weitaus differenzierter sind.“1 Dieses Modell ist als System von formalen Regeln im Organ des kompetenten Sprechers einer bestimmten Sprache gespeichert. Diese formalen Regeln legen die Form und Bedeutung von Wörtern und Sätzen in einer Sprache fest, wie sie in einer bestimmten Gemeinschaft gesprochen wird. Chomsky betrachtet diese hypothetische generative Grammatik als mentale Grammatik, die der Mensch im Gehirn gespeichert hat.

Zweifellos kann diese Grammatiktheorie Richtlinien für die Ausarbeitung einer psychologischen Theorie des Spracherwerbs und der Sprachperformanz erstellen. Mit dem Begriff generative Transformationsgrammatik werden formale Modelle gemeint. So entspricht die Bezeichnung generativ dem Terminus "Erzeugungsregeln", die genau alle korrekten Sätze einer Sprache hervorbringen können. In diesem Zusammenhang muss der eine Grammatik als Transformationsgrammatik, wenn sie Phrasenstrukturregeln enthält, und diese ist generativ als auch transformationell In der GTG wird auch die so genannten Formations-oder

Expansionsregel verwendet, überdiesen Punkt sagt Wilhelm Schmidt “dass die Grammatik von Chomsky als mathematischer Automat angesehen werden kann, der alle Sätze der Sprache hervorbringt, erzeugt.“1Kern dieses Grammatikmodells ist die syntaktische Komponente, die eine Menge von formalen Objekten spezifiziert. Sie enthalten die so genannte Ersetzungs-und Transformationsregeln.

Durch eine Folge von Regeln wird in der GTG beschrieben, welche Struktureigenschaften die Sätze als abstraktes Gebilde haben können. Die Sprachkompetenz des Sprechers und des Hörers, die von der generativen Grammatik beschrieben wird, ist für viele Autoren als allgemeine, deshalb fand ich den Hinweis bei Karl-Dieter Bündig dass “die Kompetenz die Kenntnis ist, die ein Sprachbenutzer von seiner Sprache hat und dass die Performanz der tatsächliche Gebrauch ist, den er in Konkreten Situationen von diesem Wissen macht.“

Die Begriffe Kompetenz/Performanz entsprechen dem de Saussureschen Langue/Parole, in dieser Hinsicht findet man die Auffassung von Heidrun Pelz, dass “Chomskys Kompetenz dynamischer als de Saussures Langue ist und dass sie eine kreative Komponente beinhaltet, die zur Folge hat, dass eine Sprache mehr als die Summe sämtlicher bisher in ihr vorliegenden Äußerungen ist.“40Die Transformationsebene ist auch durch Harris gekennzeichnet, der von der Distubutions-zur Transformationsanalyse ausgeht. So hat er den ersten Versuch der Entwicklung von Transformationen innerhalb der strukturellen Linguistik der USA unternommen.

Für das Englische stellt Harris eine ganze Liste vonTransformationenauf, von denen, sind: Passivtransformationen, Einleitungstransformationen,Wortstellungstransformationen, Nominalisierungstransformationen, Adjektivtransformationen, Haben-Transformationen, Pronominaltransformationen und Eliminierungstransformationen u.a.

Kernsätze sind für Harris die Sätze, deren Struktur die Struktur anderer Sätze erklärt. Man kann alle Sätze einer Sprache mit Hilfe von Transformationen aus einem Kernsatze oder mehreren Kernsätzen erhalten. Helbig ist bei der Aussage zuzustimmen, dass "Transformationen für Harris(im Unterschied zu Chomsky) Äquivalenz Beziehungen zwischen zwei Strukturen mit gleichen Kookkurrenzen sind. Andererseits die individuellen Kookkurrenzen eine genauere Strukturanalyse der Sprache als die Transformationen allein liefern und erst die Entdeckung eines Systems von algebraischen Strukturen und Beziehungen in der Sprache ermöglichen.

" Ziel der generativen Grammatik Chomskys besteht darin, alle grammatischen Sätze zu generieren und zu erzeugen. Diese Grammatik erzeugt sie nicht nur, sondern spezifiziert sie mit Hilfe der Strukturbeschreibung. Chomsky hat die folgenden Transformationen formalisiert: Numerus Transformationen, Auxiliartransformationen und Wortgrenzen Transformationen. In diesem Zusammenhang unterscheidet Chomsky zwischen obligatorischen und fakultativen Transformationen. Diese Unterscheidung ist aber für Harris nicht wichtig. Die Numerus-und Auxiliartransformationen sind obligatorisch, denn ohne sie entsteht41 kein grammatischer Satz. Die generative Grammatik von Chomsky um schließt Phrasenstrukturregeln, Transformationsregeln und morphophonemische Regeln. Mit Hilfe von Transformationen werden Sätze mit Konstituentenstrukturen entwickelt. Die generative Grammatik steht gegen über der taxonomischdistributionalistischen Grammatiken, die nur Tatsachen katalogisieren und die analytisch induktiv verfahren, d.h. ein System nach bestimmten Regeln aus einem Text induzieren. Im Gegensatz verfährt die generative Grammatik synthetisch deduktiv. Hier werden die Texte vielmehr aus dem System deduziert. Helbig macht folgende Beschreibung:"Chomsky hat selbst betont, dass seine generative usw., dass sie vielmehr ein System von expliziten Regeln darstelle, die jeder Phonem folge einer gegebenen Sprache eine strukturelle Beschreibung auf verschiedenen Ebenen zuweisen, die ein Maximum an Information vor allem über die

Grammatikalität eines Satzes und über die Abweichungen von dieser Grammatikalität garantieren.“1 So beschreibt die generative Grammatik die intuitiven Auffassungen der Sprecher. Chomskys Grammatik bezieht sich auf Einfachheit. Sie muss auch das intuitive Verständnis der sprachlichen Erscheinungen formalisieren.

Auf der anderen Seite sind Transformationsgrammatik und generative Grammatik bei manchen Sprachwissenschaftlern nicht völlig dasselbe. So kann die generative Grammatik nicht mur Transformationsregeln enthalten, sondern auch Phrasenstrukturregeln und morphophonemische Regeln. In dieser Hinsicht betont Helbig ausdrücklich:“Chomsky hat gezeigt, dass das Transformationsmodell nur eine Möglichkeit der generativen Grammatik (neben dem kommunikationstheoretischen und dem PS-Modell) darstellt.“2

Transformationen haben nicht nur bei generativer Grammatik eine feste Stelle, sondern sie können sich auch außerhalb der generativen Grammatik entwickeln. Helbig fügt zu diesem Sinne hinzu:“die generative Grammatik und die Transformationsmethoden dürfen nicht identifiziert werden, weil die generative Grammatik auch ohne Transformationsregeln existieren kann und die Transformationsanalyse zur Entdeckung bestimmter syntaktischer Beziehungen fähig ist. Deshalb wird auch in der sowjetischen Linguistik ein Unterschied gemacht zwischen einer umfassenden generativen Transformationsgrammatik (TG) und einer syntaktischen Transformationsanalyse im speziellen Sinne(TA).“1Bei der GTG bilden die Tiefenstrukturen die Grundlage für die semantische Interpretation eines Satzes, die Oberflächenstrukturen bestimmen die Form des Satzes.

4 . Historische Übersicht der deutschen Grammatik:

Die wissenschaftliche deutsche Grammatik entstand zu Beginn des 19.jahrhunderts und erlebte in ihrer Entwicklung mehrere Etappen. Vom Angang an entwickelte sich die Grammatik als eine historische Grammatik. Grundliegend für ihre Entwicklung in dieser Zeit war die deutsche Grammatik von J. Grimm, die keine Philosophie über die Sprache darstellt. „

Bei Gerhard Helbig findet sich diese Meinung:"*Grimm stellt die deutsche Sprach Forschung vielmehr auf geschichtliche Grundlagen, wird zum Begründer der historischen Grammatik und löst die Sprachvergleichung und Sprachgeschichte von der Sprachphilosophie und Logik. Er schreibt der Sprache keine Gesetze vor, sondern beschreibt ihre Gesetze aus ihrer Geschichte."*[51] .

Grundlegend für die Entwicklung der deutschen und germanischen Philologie sowie für die Entwicklung der wissenschaftlichen Grammatik der deutschen Sprache war Jacob Grimms „Deutsche Grammatik" (1822-1837). Dieses groß angelegte Werk war eine systematische Darstellung der Entwicklungsgeschichte aller germanischen Sprachen, angefangen mit ältesten Denkmälern, da es ja dem Verfasser vor allem daran lag, die Geschichte der deutschen Sprache bis auf ihre germanischen Ursprünge zurückzuverfolgen. J. Grimms Interesse galt vor allem der Frühgeschichte der germanischen Sprachen. Daher blieb seine Darstellung im Wesentlichen auf die Frühzeit und das Mittelalter beschränkt, während das Neuhochdeutsche in seinem Werk nur kurz skizziert war.

4.1 Die Junggrammatiker:

[51]Helbig, G.: Geschichte der neuen Sprachwissenschaft, VE8 bibliographisches Institut, Leipzig 1973, S.11

Die 70.jahre des 19.jahrhunderts bis Anfang des 20.jhs ist die Entwicklung der deutschen Grammatik mit den Forschungen der Junggrammatiken verbunden. Dazu gehören Hermann Pauls, Otto Behagels. obwohl sich die Grammatik weiterhin als eine historische entwickelte, änderte sich grundsätzlich die Betrachtungsweise der Sprache.

die Junggrammatiken besterben eine besondere Exaktheit der Sprachbeschreibung, Neu in den Schriften der Junggrammatiker ist die Verknüpfung der historischen Darstellung mit der eingehenden Beschreibung des Neuhochdeutschen, was eigentlich die Begründung der Grammatik des Neuhochdeutschen im Rahmen der historischen deutschen Grammatik bedeutet.

Von Paul, Willmanns und den anderen stammt die ausführliche Darstellung der grammatischen Kategorien des Substantivs und des Verbs sowie der anderen Wortarten im Neuhochdeutschen und die Beschreibung des Satzbaus des Neuhochdeutschen, die auf der Erforschung der Sprache der klassischen deutschen schöngeistigen Literatur beruht. Neu ist auch die Begründung einer empirisch- deskriptiven Satzlehre, die sich im Kampf mit der alten logischen Syntax entwickelt. Die philosophische Grundlage der Satzlehre der Junggrammatiker ist der Psychologismus. Sie suchen die Satzlehre auf der Erforschung seelischer Vorgänge, der Gesetzmäßigkeiten des menschlichen Seelenlebens neu zu begründen. So stützt sich Paul bei der Definition des Satzes auf die psychologische Assoziationstheorie, indem er den Satz auf folgende Weise definiert: „Der Satz ist der sprachliche Ausdruck, das Symbol dafür, dass die Verbindung mehrerer Vorstellungen oder Vorstellungsmassen in der Seele des Sprechenden sich vollzogen hat, und das Mittel dazu, die nämliche Verbindung der nämlichen Vorstellungen in der Seele des Hörenden zuerzeugen. Die junggrammatische Satzlehre bedeutete einen großen Fortschritt gegenüber der alten logischen Syntax. Wenn die Junggrammatiker auch die Termini des Psychologismus gebrauchten, so haben sie doch den kommunikativen Charakter des Satzes erkannt, sie

entwickelten die kommunikative Theorie des Satzes, die heute in der Sprachwissenschaft erfolgreich weiter ausgebaut wird. Dank der empirischen deskriptiven Einstellung der Jung-grammatiker und ihrer großen Sammelarbeit an Sprachdenkmälern aus verschiedenen Zeitaltern zeigten sie die Vielfalt und die Veränderlichkeit der Satz Form und legten den Grundstock zur systematischen Erforschung der grammatischen Struktur des Satzes, seiner Gliederung, der Mittel der syntaktischen Verbindung der Wörter im Satz, der Stimmführung im Satz, der Gesetze der Wortstellung im Satz .

In der 1. Hälfte des 20.jh entstehen die neuen Strömungen in der Grammatik. Anstelle der einheitlichen Forschungsrichtung der Junggrammatiker traten mehrere grammatisch-Konzeptionen, die einen Einfluss von Psychologie, Logik, von den Ideen der funktionellen oder der immanenten Grammatik beeinflusst waren. Die Charakterzuge von diesen Grammatiken sind folgende: die Hervorhebung von Syntax als Hauptobjekt der Grammatik, der Verzicht auf die historische Methode und diachronische Beschreibungsweise, das ganzheitliche oder analytische methodische verfahren. Es führte auch eine neue Abgrenzung zwischen Morphologie und Syntax ein, bestimmte auf eine neue Weise den Gegenstand der Syntax, begründete die Wortgruppenlehre als selbstständigen Abschnitt der Syntax.

4.2 Die Überwindung der Junggrammatiker

Die psychologische Richtung

Die Überwindung des junggrammatischen Positivismus durch die Psychologie ist vor allem an den Namen Wundts geknüpft. Ihm war voraufgegangen eine Psychologische Betrachtung der Sprache bei Steinthal, der bereits vor Ausbildung der junggrammatischen Doktrin die Sprache als psychologisches Objekt angesehen hatte. Weil nach ihm die Sprache nur in ihrer

Entwicklung erfasst werden kann, kann*" sie sich gar nicht an die Logik anschließen, sondern nur an die Psychologie"*[52].

Steint hals Abwendung von der Logik erwächst aus seiner Auseinandersetzung mit K.F. Beckers logizistischer Grammatik; *„ die Vereinheitlichung der Grammatik mit der Logik ist ihre Erbkrankheit „*[53]. Statt an Becker lehnt sich Steinthal wieder an Humboldt an. Er fühlt sich Humboldt so stark verpflichtet, dass er sein Buch „ *Grammatik, Logik und Psychologie" nur als Erläuterung des Begriffes der inneren Sprachform aufgefasst wissen will."*[54] Aber der humboldtsche Begriff wird nicht nur erläutert, sondern damit zugleich psychologisiert und auf das menschliche Seelenleben zurückgeführt.

Mit Steinthal bahnte sich eine Entwicklung an, die die Psychologie in gefährlicher Weise zu einer Prinzipienlehre für die Philosophie und Geschichte machte. Dieser Entwicklung, die bald zur Zersetzung der spezifisch sprachlichen Kategorien führte, wurde erst um 1900 energisch und endgültig durch Husserls Phänomenologie Einhalt geboten. Steinthal sah seine Aufgabe darin, innerhalb der Sprachwissenschaft den Herrschaftsanspruch der Logik zu beseitigen und diesen Herrschaftsanspruch an die Psychologie zu übergeben; damit ersetzt er jedoch nur eine außersprachliche Erklärung durch eine andere.

4.3 Systemhaftigkeit der Sprache: Langue und Parole

De Saussure knüpft an die junggrammatische Überbetonung des Äußeren und historischen an, die für ihn nicht die Sprache als Sprache, als System ausmachen. Gerade auf dieses System

[52] Steinthal, H: Grammatik, Logik und Psychologie. Berlin 1855, S. 217.
[53] Ebenda
[54] Ebenda

kommt es de Saussure aber an; denn für ihn ist die Sprache *" ein System von Zeichen"*[55] *„ein System, das nur seine eigene Ordnung zulässt"*[56].

Dieses System ist für ihn durchaus zu begreifen, ohne dass man die außersprachlichen Erscheinungen (wie Gesellschaft und Geschichte) studieren muss; es sei falsch zu behaupten, „ *dass man ohne sie den inneren Organismus der Sprache nicht kennen könne."*[57]

Dieses System der Sprache nennt Saussure „ *Langue" (Sprache) im Unterschied zur „Parole" (in der deutschen Übersetzung Lommels nicht ganz glücklich: (Sprechen); erst beide zusammen machen für ihn die „langage" (menschliche Rede) aus.*[58] dabei versteht er unter langage die allgemein menschliche Sprechfähigkeit, die nicht auf eine Einzelsprache beschränkt ist, unter Langue das soziale Systemgefüge der Einzelsprache und unter Parole die Soziale vom Individuellen, das wesentliche vom Zufälligen scheiden will. Deshalb ist die Existenz der „Langue" eine notwendige Voraussetzung für die „Parole": wenn es dieses System nicht gäbe, könnten die Sprecher die Sprache nicht als Kommunikationsmittel benutzen. Umgekehrt kann die „Langue" natürlich nur studiert werden auf der Basis aktueller Äußerungen (der Parole), aus denen das System deduziert wird.

---

[55] De Saussure, F.: Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. Hrsg. V. Ch. Bally u. A. Sechehaye. Berlin/ Leipzig 1931, S.19. (Vgl. dazu auch 2. Aufl., Berlin 1967).

[56] Ebenda, S.27.

[57] Ebenda, S.26.

[58] Vgl. Ebenda, S.16f. was de Saussures damals „ Langue" nannte, wird heute etwas modifiziert, in der generativen Grammatik als Sprachkompetenz (competence), was er „ Parole" nannte, als Sprachverwendung (Performance) begriffen. Vgl. dazu genauer Kapitel 9.3.6.

„Entsprechend trennt de Saussure eine innere und eine äußere Sprachwissenschaft"[59] und zeigt in seinem beliebten Vergleich mit dem Schachspiel, dass innerlich alles ist, *„ was das System und die Spielregeln betrifft", äußerlich und vom Wesen her gleichgültig dagegen alles andere, vergleichbar etwa mit der äußeren Beschaffenheit der Schachfiguren."*[60]Diese Schachfiguren können äußerlich völlig verschieden sein, wenn sich die Spieler nur auf diese äußere Gestalt einigen und wenn (das ist allerdings eine Voraussetzung, die es ausschließt, dass diese Schachfiguren etwa aus Luft oder Wasser bestehen) die inneren Spielregeln nicht gefährdet werden. Aus dieser Konzeption resultiert schließlich der berühmte und berüchtigte Schlusssatz des" Cours": *„ die Sprache an und für sich selbst betrachtet ist der einzige Gegenstand der Sprachwissenschaft."*[61] Sie ist es für de Saussure, da das System der Langue unabhängig existiert von den Individuen, die in der konkreten Sprachverwendung die Möglichkeiten des Systems verwirklichen. Zwischen der Langue und der Parole besteht ein dialektisches Wechselverhältnis von Möglichkeit und Wirklichkeit.[62]

4.3.1 Synchronie und Diachronie

Aus dem Systemgedanken der Sprache erwächst für de Saussure die Notwendigkeit, streng zwischen synchronischer und diachronischer Sprachwissenschaft zu unterscheiden: Synchronisch ist alles das, „*was sich auf die statische Seite unserer Wissenschaft bezieht;*

[59] Das geschieht wohl als Reaktion auf die „äußere Linguistik" in Gestalt solcher Strömungen wie Meringers „ Wörter und Sachen".
[60] De Saussure, F.: Grundfragen, a.a. O., S.27.
[61] Ebenda, S.279.
[62] Vgl. dazu Schmidt, W.: lexikalische und aktuelle Bedeutung. Berlin 1963, S.9.

diachronisch alles was mit den Entwicklungsvorgängen zusammenhängt. Ebenso sollen Synchronie und Diachronie einen Sprachzustand bzw. eine Entwicklungsphase bezeichnen.“[63]

Diese Begriffe sind, obwohl bereits von Dittrich vor de Saussure gebraucht.[64] , durch de Saussure zum Allgemeingut der Linguistik geworden.[65] Sie sind nicht völlig identisch mit dem Begriffspaar historisch- deskriptiv; außerdem versteht man unter dem „ Geschichtlichen“ in der Sprachwissenschaft keineswegs etwas Einheitliches. [66] Synchronie darf auch nicht einfach mit Statik gleichgesetzt werden, da auch die tatsächliche Synchronie Veränderungen und Bewegungen in sich einschließt.[67]

Die synchronische und diachronische Sprachwissenschaft stehen sich bei de Saussure in Ausschließlichkeit gegenüber; ihr Gegensatz“ lässt sich nicht aufheben und nicht vermitteln.[68] Es handelt sich um den Gegensatz zwischen der synchronischen Forschungsrichtung, die

---

[63] De Saussure, F.: Grundfragen,a.a.O., S.96.

[64] Vgl. Dittrich, O.: Grundzüge der Sprachphysiologie. Halle 1903, S.50.

[65] Um diese Doppeldeutigkeit zu beseitigen, hat K. Ammer (Einführung in die Sprachwissenschaft. Bd. Halle 1958, S.197, Anm.17) vorgeschlagen, zu unterscheiden zwischen diachronisch und synchronisch einerseits (als Eigenschaften des Objekts Sprache) und diachronistisch und synchronistisch andererseits (als Methoden der Sprachbetrachtung).

[66]G.Kandler (Das Geschichtliche in der Sprachwissenschaft und seine Ergänzungen. In: Lexis, 1954, S.10ff.) hat acht Bedeutungen des Begriffes „ geschichtlich“ in der Sprachwissenschaft mit ihren Gegensätzen herausgearbeitet.

[67] Vgl. dazu kritisch auch R.Jakobson in: Zeichen und System der Sprache. Bd.2. Berlin 1962, S.53.

[68] De Saussure, F.: Grundfragen, a.a. O., S.98.

Tendenzen des klassischen Altertums fortsetzt, und der diachronischen andererseits, wie sie in der deutschen Sprachwissenschaft bisher vorherrschend gewesen war.[69]

Dieser von de Saussure postulierte metaphysische und undialektische Gegensatz zwischen beiden Forschungsrichtungen wird erst von Wartburg überbrückt.[70]

In der Tat hängen Synchronie und Diachronie eng miteinander zusammen, ist doch die Synchronie ein Stellenwert innerhalb des zeitlich- diachronischen Kontinuums und die Diachronie andererseits eine Summe von Synchronien.[71]

De Saussure jedoch schuf einen autonomischen Gegensatz und zerriss damit die Einheit seines Forschungsgegenstandes, an dem ihm so sehr gelegen ist.[72] Nach der ersten Scheidung (Langue-Parole) erfolgt jetzt eine zweite, so dass sich die Sprache für ihn wie folgt darstellt:[73]

angage(L menschliche Rede): Langue (Sprache als System) ⟶ Synchronie

Parole(Sprachgebrauch) ⟶ Diachronie

[69]Vgl.v.Wartburg, W.: Einführung in die Problematik und Methodik der Sprachwissenschaft. Halle 1943, S.125, 180; Knobloch, J.: Wege und Ziele der indogermanischen Sprachwissenschaft. In: Lexis, 1953, 2, S.288.

[70] Vgl. Wartburg, W.: Das Ineinandergreifen von deskriptiver und historischer Sprachwissenschaft. In: Berichte über Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Phil- hist.Klasse, 1931. Diese Vermittlung darf jedoch zu keinem „ Kompromiss“ führen; Vgl. dazu kritisch Bierwisch, M.: über die Rolle der Semantik bei grammatischen Beschreibungen. In.: Beiträge zur Sprachwissenschaft, Volkskunde und Literaturforschung. Berlin 1965, S.44, Anm.1.

[71] Vgl. dazu auch Meier, G.F.: das zéro- Problem in der Linguistik. Berlin 1961, S.83; Glinz, H.: Ziele Arbeitsweisen der modernen Sprachwissenschaft. In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. Bd. 200.1963, 3, S.177.

[72] Vgl. dazu auch Ruzicka, R.: Struktur und Dialektik in der russischen Grammatik. In: Zeitschrift für Slavistik, 1959, 4, S.438-439.

[73]Vgl. de Saussure, F.: Grundfragen, a.a. O., S.116.

Die Unterscheidung von Synchronie und Diachronie ist von de Saussure mit einem bestimmten Akzent versehen worden. Er ordnet die Synchronie der Diachronie über, weil sich die bisherige Sprachforschung fast ausschließlich der Diachronie gewidmet und damit die Sprache in ihre Einzelheiten und Wandlungen zerlegt habe, statt sie als Ganzheit, als System zu begreifen,[74]

und*" weil sie für die Masse der Sprechenden die wahre und einzige Realität ist. Ebenso ist es für den Sprachforscher: vom Gesichtspunkt der Diachronie aus kann er nicht mehr die Sprache selbst wahrnehmen, sondern nur eine Reihe von Ereignissen, welche sie mit gestalten."*[75]

Damit wird vom Systemcharakter der Sprache her die Wissenschaftlichkeit einer synchronischen Sprachbetrachtung gerechtfertigt und sie der diachronischen, die Sprache in isolierte Tatbestände zerreißenden Betrachtungsweise übergeordnet. Mit dieser Trennung wird eine „ *Entzweiung der Sprachwissenschaft"*[76] geschaffen: Nachdem vorher, etwa bei Paul, die Erklärung der der Entwicklung als allein wissenschaftlich angesehen worden war, wird es nun die Beschreibung der Zustände. Zustand und Bewegung werden in einen *„starren, metaphysischen (undialektischen) Gegensatz zueinander gebracht."*[77] Ohne Zweifel wird aber , das ist das Bleibende an der Konzeption de Saussure, eine echte geschichtliche Betrachtung erst

[74] Vgl. ebenda, S.97.
[75] Ebenda, S.107.

[76]Telegdi, Zs.: über die Entzweiung der Sprachwissenschaft. In: Acta LinguisticaAcademiaeScientiarumHungaricae, 1962, S.98ff.

[77]Telegdi, Zs.: Bemerkungen zu einer neuen Konzeption der Grammatik. In: Wiss. Zeitschrift der Martin- Luther- Universität Halle- Wittenberg, Gesellschafts- und Sprachwissenschaft. Reihe, 19663, ½, S.967.

auf Grund synchronischer Beschreibung des Systems möglich, weil in ihm allein sprachliche Relationen und Strukturen sichtbar werden.[78]

4.3.2 Zeichenmodell

Das sprachliche System ist bei de Saussure ein System von Zeichen, bei denen es auf eine Verbindung von Inhalt und Laut Form ankommt. Im Gegensatz zum unilateralen Zeichenbegriff (der sich auch in der Umgangssprache findet, wenn man etwa von einem Verkehrszeichen spricht) ist das sprachliche Zeichen für de Saussure die Verbindung eines Bezeichnenden mit einem Bezeichneten, einer Laut Form mit einer Bedeutung, eines signifiant mit einem signifié, eines Signifikanten mit einem Signifikat.

Beide sind untrennbar wie die beiden Seiten eines Blattes Papier miteinander verbunden*: „ Das Denken ist die Vorderseite und der laut die Rückseite; man kann, die Vordere Seite nicht zerschneiden, ohne zugleich die Rückseite zu zerschneiden.“*[79]

Beide gehören so untrennbar zusammen, dass vor ihrem Zusammenwirken bei der Konstitution des sprachlichen Zeichens das Denken und die Laute nur eine gestaltlose chaotische Masse sind. *„Nichts ist bestimmt, ehe die Sprache in Erscheinung tritt.“*[80]

Die Sprache enthält also*“ weder Vorstellungen noch Laute, die gegenüber dem sprachlichen System Präexistenz wären, sondern nur begriffliche und lautliche Verschiedenheiten, die sich*

[78] Vgl. dazu Ruzicka, R.

[79] De Saussure, F.: Grundlagen, a.a. O., S.134.

[80] Ebenda, S.133f.

aus dem System ergeben.“[81]De Saussure kennzeichnet die bilaterale Ganzheit des sprachlichen Zeichens in folgendem Schema:[82]

concept	Vorstellung
⇩	⇩
Imageacoustique	Lautbild
signifié	Bezeichnetes
⇩	⇩
signifiant	Bezeichnendes

Im Gengensatz zur unilateralen Auffassung des Zeichens, nur als Lautbild, als signifiant, ist für De Saussure ein Zeichen immer die“ Verbindung der Vorstellung mit dem Lautbild“, ist es immer „ etwas Doppelseitiges, das aus der Vereinigung zweier Bestandteile hervorgeht“. Das Zeichen ist damit nicht unmittelbar auf einen Gegenstand der außersprachlichen Realität bezogen, sondern ist eine sprachimmanente Größe im Bezugssystem der Sprache.

„ Das sprachliche Zeichen vereinigt in sich nicht einen Namen und eine Sache, sondern eine Vorstellung und ein Lautbild.“[83]

---

[81] Ebenda,S.143f.

[82] Vgl. Ebenda, S.136, 78 u.a. Vgl. Dazu auch Hansen, H.: Wege und Ziele des Strukturalismus. In: Zeitschrift für

Anglistik und Amerikanistik, 1958, 4, S.346.

[83] De Saussure, F.: Grundfragen, a.a. O., S. 77 f. Trotzdem fällt de Saussure- oder fallen seine Herausgeber- bisweilen in den umgangssprachlichen Gebrauch zurück und setzen das Zeichen mit dem signifiant gleich; vgl. Dazu auch Wells, R.S.: de Saussur’s System, a.a. O., S.5f.

De Saussure weist die Auffassung der Sprache als einer bloßen Nomenklatur von Sachen zurück; das“ Bezeichnete „ in seinem Sinne gehört vielmehr mit zur Sprache und darf nicht mit der „ Choseréelle“, dem außersprachlichen Objekt, verwechselt werden.[84]

Der Sprachimmanente Zusammenhang zwischen Bezeichnendem und Bezeichnetem ist zwar fest und untrennbar; er ist jedoch nicht natürlich oder naturnotwendig, sondern arbiträr und unmotiviert, allein durch die Konvention der Sprachgemeinschaft gegeben und in ihr fest verankert. Gerade deshalb ist die These von der „Willkürlichkeit“ des sprachlichen Zeichens in der Formulierung de Saussures zumindest missverständlich; was er „ arbiträr“, „ unmotiviert“ bzw.“ willkürlich“ genannt hat, ist in Wahrheit eine nicht nur gewohnheitsmäßige, sondern auch für alle Mitglieder der betreffenden Sprachgemeinschaft obligate Verbindung von einem Signifikanten und einem Signifikat.[85]

De Saussure will den Begriff „ Zeichen“ für das Ganze beibehalten und führt zunächst die Begriffe Vorstellung (concept) und Lautbild (Imageacoustique) ein, die er später durch die eindeutigeren, weil entpsychologisierten und entlogisierten, Begriffe Bezeichnetes (signifié) und Bezeichnendes (signifiant) ersetzt.[86]

4.4 Die Sprache als Struktur

Weil das Zeichen nicht direkt auf einen Gegenstand der objektiven Realität bezogen wird, ist es primär eine Größe im Relationssystem der Sprache. Damit wird neben der Langue und

[84] Vgl. De Saussure.: Grundfragen, a.a. O., S.76. an diese Unterscheidung knüpft vor allem die inhaltbezogene Grammatik an; vgl. Dazu Gipper, H.: Sessel oder Stuhl? In: Sprache- Schlüssel zur Welt. Festschrift für L. Weisgerber . Düsseldorf 1959, S.271 f.; Gipper, H.: Bausteine zur Sprachinhaltsforschung . Düsseldorf 1963 , S.29 ff.

[85] Vgl. dazu auch R. Jakobson in: Zeichen und System der Sprache. Bd. . Berlin 1962, S. 51.

[86] Vgl. de Saussure, F.: Grundfragen, a.a. O., S.78 f.

Synchronie der dritte Grundbegriff der neueren, von de Saussure begründeten Linguistik Zeit und relativen Beziehung der Figuren zueinander (und nicht auf ihrer äußeren materiellen Gestalt) Gegenüberstellung seiner Konkreten Einheiten beruht.“[87]

Die Sprache ist nicht anderes „ als ein System von Werten (valeurs)“[88], „ ein System, dessen Glieder sich alle gegenseitig bedingen und in dem Geltung und Wert des einen nur aus dem Gleichzeitigen Vorhandensein des anderen sich ergeben.[89]

Damit erscheinen die sprachlichen Werte im System als bloße Bezugselemente, die durch Laute und Bedeutungen realisiert werden. Kein Glied im Sprachsystem hat eine Geltung für sich allein, sondern alle Glieder bedingen einander. In der Grammatik stößt de Saussure *„ statt auf von vornherein gegebene Vorstellungen auf Werte, die sich aus den Systemen ergeben… Ihr bestimmtestes Kennzeichen ist, dass sie etwas sind, was die anderen nicht sind.*[90]

Diese strukturellen Beziehungen gelten sowohl für die Seite des signifié als auch für die des signifiant.“ *Wie beim Wort die Seite der Bedeutungen einzig und allein durch seine Beziehungen und Verschiedenheiten mit anderen Gliedern der Sprache gebildet wird, so kann man dasselbe von seiner materiellen Seite sagen.“*[91]

---

[87] De Saussure, F. : Grundfragen, a.a. O., S.127.

[88] Ebenda, S. 104 f., 133.

[89] Ebenda; S. 136f.

[90] Ebenda; S.139 f.

[91] Ebenda, S.140

Alles läuft darauf hinaus, *„ dass es in der Sprache nur Verschiedenheiten gibt… in der Sprache… gibt es nur Verschiedenheiten ohne Positive Einzelglieder.“*[92]

Erst durch die Verbindung von Bezeichnendem und Bezeichnetem werden positive Glieder gewonnen; diese Verbindung „schafft eine Form, keine Substanz“.[93]

Das sprachliche System besteht darin, dass Verschiedenheiten des Lautlichen mit Verschiedenheiten der Vorstellungen in Beziehung gesetzt werden, und *„ dieses in- Beziehung – Setzen erzeugt ein System von Werten… Obgleich Bezeichnetes und Bezeichnung, jedes für sich genommen, lediglich differentiell und negativ sind, ist ihre Verbindung ein positives Faktum.“*[94]

Damit wird die Sprache bei de Saussure ein Netzwerk reiner Beziehungen, eine Form und nicht eine Substanz.“[95]

4.5 Strukturelle Linguistik

Allgemeine Grundlagen

Die Konzeption de Saussures hat vor allem Fortsetzung und Verwirklichung gefunden indem Strukturalismus, ohne Zweifel der an weitesten verbreiteten Strömung der gegenwärtigen synchronischen Linguistik. Im Unterschied zur inhaltbezogenen Grammatik ist sie fast ausschließlich im Ausland entwickelt worden.

---

[92] Ebenda, S.143 f.

[93] Ebenda, S.133 f.

[94] Ebenda, S. 144.

[95] Ebenda, S. 146.

Der Strukturalismus ist ein Grober, undifferenzierter Begriff für mannigfaltige Konzeptionen; innerhalb des klassischen Strukturalismus werden grob drei große Schulen unterschieden: die Prager funktionale Linguistik, die Kopenhagener Glossematik und die amerikanischen Deskriptivsten. Auch damit erfasst man die Unterschiede noch nicht zureichend: Einmal gibt es selbst innerhalb dieser Schulen (vor allem in den USA) zahlreiche weitere Differenzierungen, und zum anderen ist die strukturelle Sprachbeschreibung keineswegs auf diese genannten drei Schulen beschränkt geblieben, so dass man heute besser von struktureller Linguistik spricht.

Gemeinsam ist den verschiedenen Richtungen der strukturellen Linguistik die Auffassung der Sprache als Beziehungssystem und als immanente Struktur, eine Auffassung, wie sie bei de Saussure vorgebildet war durch seine Thesen, dass der Gegenstand der Sprachwissenschaft nur die Sprache an und für sich selbst sei, dass die Sprache ein Netz von synchronischen Beziehungen, dass sie kein Substanz, sondern eine Form sei.

Von den Strukturalisten der verschiedensten Färbungen wird auch immer wieder de Saussure als Begründer der modernen Linguistik genannt. Nach Martinet markiert Saussures Hauptwerk „ *thebeginningof a newera in linguisticstudies „.*[96] Tatsächlich trägt Saussures „ Cours“ erst mit der strukturellen Linguistik wirkliche Früchte; denn Saussure hatte im Grunde mehr Aufgaben und Probleme gestellt als sie selbst zu lösen versucht.[97]

Ausgehend vom Werke de Saussures und dessen verschiedenen Interpretationen haben sich die verschiedenen Schulen der strukturellen Linguistik entwickelt. Gerade weil so viel von

[96]Martinet, A.: theUnityofLinguistics. In : word, 1954, 2/3, S.123.

[97] Vgl. Martinet, A.: Grundzüge der Allgemeinen Sprachwissenshaft. Stuttgart 1963, S: 10.

„Struktur“ gesprochen wird, verstehen kaum zwei Linguisten das gleiche darunter.[98] Aber trotz aller Verschiedenheiten, die zunächst eine Zusammenfassung unter einem gemeinsamen Nenner als fragwürdig erscheinen lassen, schließen sich die einzelnen Schulen der strukturellen Linguistik nicht nur aus, sondern ergänzen auch einander. Der Name „strukturelle Linguistik“ trifft ungeachtet aller Unterschiede den Kern; denn mit einer Seite der Struktur haben es alle Schulen zu tun. Hinter allen Verschiedenheiten steht das Relationsgerüst der Sprache als Gegenstand der strukturellen Linguistik; darin besteht eine Art «solidarischer Konzeption“.[99]

Gemeinsam ist den verschiedenen Schulen auch die Erforschung von Strukturen zunächst in Phonologie und Grammatik. Die Phonologie und die Grammatik bilden die Hauptgegenstände der neuen strukturellen Linguistik, die sich um die von de Saussure betonte Beziehung zwischen dem Bezeichnenden und dem Bezeichneten bemüht.

Diese Ausrichtung auf Strukturen in Phonologie und Grammatik bedeutet eine Ablehnung der junggrammatischen Methodik, eine Ablehnung von Atomismus, von PhysiologisierungUnd Psychologisierung. Sie bedeutet aber andererseits auch die Ausschaltung jeglicher außersprachlicher Faktoren bei der Sprachbeschreibung.

Die Sprache wird vielmehr auf synchronischer Ebene betrachtet als eine Struktur sui generis, als ein System von reinen Beziehungen mit Methoden, deren Exaktheit die Sprachwissenschaft den Naturwissenschaften annähern soll. Martinet hat es als „ Basis Hypotheseis“ aller strukturellen

[98]Vgl. Martinet, A.: Structural linguistics. In: Anthropology Today. Chicago 1953, S. 575.

[99] Ruzicka, R.: über den Standort des Strukturalismus in der modernen Sprachwissenschaft. In: Lehre, Forschung, Praxis. Hrsg. V. Harig, G. und M. Steinmetz. Leipzig 1963, S.275.

Linguistik angesprochen, „ thatnopartcanbeunderstoodexcept in ConnectionwiththeWohle.“[100] Eben darin besteht das Wesen des Gedankens von der Struktur und vom System, der verbunden ist mit dem Prinzip der Immanenz, das letztlich auf demZiel einer umfassenden Darstellung der Sprachstruktur.[101] Diese Struktur ist keine Häufung von isolierten Fakten, sondern „ a coherentwohle, in wich all partsare interdependent upon eachother“.[102]

Versteht man im modernen kybernetischen und systemtheoretischen Sinne unter „ Struktur“ die Organisiertheit von Elementen einer Menge (d.h.die Art und Weise ihrer Verknüpfung), unter „ Funktion“ *die Art und Weise des Aufeinander oder Zusammenwirkens der Elemente und unter „System“ das Vorhandensein von Struktur und Funktion*[103] *, so darf man sagen, dass die Strukturelle Linguistik auf der Grundhypothese beruht, dass die Sprache ein solches System sei.*[104]

4.6 Die Prager Schule

Die Prager Schule, deren wissenschaftliches Wirken in den 1920er Jahren in der damaligen Tschechoslowakei begann, ist die dritte strukturalistische linguistische Schule (neben der amerikanischen taxonomischen und der Kopenhagener Schule).

---

[100] Martinet, A.: About Structural Sketches. In: word, 1949, S. 14 ; vgl. Dazu auch Malmberg, B.: Structurallinguisticsand human communication. Heidelberg 1963, S. 5 ff.

[101] Vgl. dazu auch Christmann, H. H.: strukturelle Sprachwissenschaft. In: romanistisches Jahrbuch, 1958, S.21.

[102] Cassirer, E.: structuralism in modern linguistics. In : word, 1945, S. 110. Allerdings interpretiert Cassirer diesen Ganzheitsgedanken im Sinne von Humboldts Energia.

[103]Vgl. dazu ausführlicher: marxistische Philosophie. Lehrbuch. Berlin 1967, S.218 ff.

[104] Vgl.dazu Groot, A.: structural linguistics and syntactic laws. In : Word, 1959, 5, S.1.

Grundlegend waren dabei die Forschungen von Ferdinand de Saussure sowie die Theorien der russischen Formalisten. Die Sprache wird von den Prager Linguisten entsprechend als ein System funktioneller formaler Elemente (Phoneme, Morpheme, Wörter, Phrasen, Sätze, Texte) zur Schaffung von Kommunikation verstanden. Damit gehört die Prager Schule in die Reihe funktionalistischer Sprachtheorien.

Die Entwicklung der strukturellen Linguistik nahm ihren Ausgang in der Prager Schule. 1926 bildete sich der „ Cercle de linguistique de prague“ mit Mathesius, Havrànek, Trnka, u.a., zu denen sich als Ausländer die Russen N.S. Trubetzkoy und R.Jakobson gestellten, die in entscheidendem Masse die Prager Schule in der Welt bekannt gemacht haben. Was sie zusammenführte, war weniger eine gemeinsame methodologische Konzeption als vielmehr ein gemeinsames Interesse an bestimmten Themen der allgemeinen Sprachwissenschaft.

1928 trat die Gruppe zum ersten Mal an die Öffentlichkeit auf dem 1.Internationalen Linguisten Kongress in den Haag; seit 1929 erschien ihr Publikationsorgan unter dem Namen „ travaux du Cerclelinguistique de prague“. Später wurde dieses Publikationsorgan ergänzt durch die Zeitschrift „ Slovo a slovesnost“ (d.h. Wort und Literatur), und nach dem zweiten Weltkrieg entstand in Bratislava der „ Cerclelinguistique des Bratislava „ mit einem zeitweilig erscheinenden eigenen Organ „ Slovo atvar“ (d.h. Wort und Form).

Das Programm des Prager Zirkels fand seinen ersten Ausdruck in den „thèses“, die Trnka u.a. 1929 veröffentlicht haben. In ihnenwird die Sprachebestimmtals « un système de moyens d’expression appropriés à un but. ».[105]Daraus ergibt sich einerseits, dass man kein Element der Sprache außerhalb des System betrachten kann; daraus ergibt sich andererseits auch der „ Point de vue de la fonction“, der funktionale Gesichtspunkt. Deshalb wurde die Linguistik der Prager

[105] Thèses. In: travaux du cercle linguistique de Prague, 1929, 1, S.7.

Schule später auch von Trnka“ funktionale Linguistik „genannt. Er spricht von einer Konzeption der Sprache „ commesystèmefonctionelle“, warnt aber davor, unüberwindbare Schranken zwischen der synchronischen und der diachronischen Betrachtungsweise aufzurichten, wie das de Saussure und die Genfer Schule getan haben.

Im Unterschied zu früher betont Trnka jetzt, dass das wichtigste Objekt der Linguistik die korrelativen Beziehungen zwischen den Elementen im System der Sprache sind, dass damit zwar die Träger dieser Beziehungen aus der Sprachbetrachtung herausfallen, dass aber als Korrelat der Sprache immer die außersprachliche Realität angesehen wird, ohne die die Sprache überhaupt keine Existenzberechtigung hat. Weil dieser Zusammenhang zwischen Sprache und außersprachlicher Wirklichkeit jedoch am klarsten im Wortschatz und am wenigsten deutlich in der Phonologie, dem Hauptarbeitsgebiet der Prager Schule, in Erscheinung tritt, sei er anfangs von ihr vernachlässigt worden.

Von diesem Standpunkt aus grenzt Trnka die Prager „ funktionale Linguistik“ auch von den anderen Schulen der strukturellen Linguistik ab: von Hjelmslevs deduktiver Methode, die sich von der Wirklichkeit der Sprache, vom konkreten Sprachmaterial gelöst habe, aber auch von

den amerikanischen Deskriptivsten, deren Bestreben dahin gehe, zu einem großen Teil mit der Psychologie die Bedeutung insgesamt aus der Sprachbetrachtung auszuklammern. Im Unterschied zu diesen beiden anderen großen strukturalistischen Schulen will die Prager Schule von der Beobachtung des konkreten Sprachmaterials ausgehen, die Synchronie nicht streng von der Diachronie trennen und die Sprache immer als Korrelat der außersprachlichen Wirklichkeit ansehen.

In diesem Sinne ist die Prager Schule nicht nur strukturalistisch, sondern auch funktionalistisch orientiert. Das wird besonders deutlich akzentuiert, als 1964 nach der Unterbrechung durch Krieg und Faschismus, der1. Band der „travaux linguistiques de Prague“ erscheint. Gemeint ist damit vor allem, dass das System der Sprache nicht ohne Beziehung auf die Funktionen(vor allem die kommunikativen Funktionen) beschrieben werden kann, dass sowohl die phonologische Form als auch der semantische Inhalt zur Sprachbeschreibung hinzugehören. Die Beiden Begriffe des sprachlichen Zeichens und der Kommunikation sind es, die in der Prager Schule die Linguistik als autonome Wissenschaft, unabhängig von Philosophie, Psychologie, Soziologie usw., möglich machen. Aber diese Autonomie bedeutet keine Isolierung; wo die Linguistik jedoch von den anderen Wissenschaften Gebrauch macht, muss sie dies mit ihren eigenen Zielen und Methoden tun.[106]

Angesichts dieser Zielstellung erhebt sich die Frage, ob man, auf Grund der beträchtlichen Unterschiede zu den anderen Schulen, überhaupt von einem „ Strukturalismus“ der Prager sprechen sollte. Es ist begreiflich, dass Hjemslev,als Exponent der Kopenhagener Glossematik- diese Frage verneint hat, wie man in Prag nur jene Züge von de Saussure aufgenommen habe, „ whereLangueis not identifiedwith pure Form, but wherelanguageisconceivedas a form within a substance, and not independent oft thesubstance.[107] Damit werde die Sprache nicht als reine Form (entsprechend der Formulierung de Saussures), als eine von der Substanz unabhängige Form aufgefasst, wie es eigentlich strukturalistisch sei und am reinsten in Kopenhagen vertreten werde.

[106] Vgl. Trnka, B.: on the linguistic sign and the multilevel organization of language. In: travauxlinguistiques de Prague 1. Prague 1964, S. 33f.

[107]Hjelmslev, L.: Structural Analyses of Language. In: Studialinguistica, 1947, S. 73.

4.6.1Die Phonologie Trubetzkoys

Das Kernstück der Prager Schule ist ohne Zweifel die Phonologie, die vor allem an die Gestalt Trubetzkoys geknüpft ist. Die Phonologie, die u.a. auf die Arbeiten Baudouin des Courtenayszum Phonem begriff zurückgreift wendet die Saussuresche Lehre von der Systemhaftigkeit der Sprache auf die Laute an. Trubetzkoy scheidet zunächst, im Anschluss an De Saussures Trennung von Langue und Parole, zwischen Sprachgebilde und Sprechakt.

Weil für ihn das Wesen eines Lautes nicht in seiner physischen Qualität, sondern in seiner Unterscheidungsfunktion innerhalb eines bestimmten Lautsystems besteht, fordert er neben der üblichen Lautlehre, die es als Sprechaktlautlehre mit den Lauten als physikalisch- akustischen Einheiten zu tun hat- eine grundsätzlich neue Lautlehre, die er SprachgebildLautlehre oder Phonologie nennt. Diese neue Lautlehre gab es bisher in der Linguistik noch nicht; seit1928 das erste Programm dieser Phonologie auf dem 1. Internationalen Linguistenkongreβ in den Haag formuliert worden ist und seit 1929 das Publikationsorgan der Prager Schule erscheint, gehört die Phonologie zum festen Bestand der Sprachwissenschaft.

Die Anfänge der strukturellen Linguistik sind die Anfänge der Phonologie. Trubetzkoy hat sich um eine gültige Abgrenzung von Phonetik und Phonologie bemüht: die Phonetik ist für ihn die „ Wissenschaft von der materiellen Seite der menschlichen Rede“*; die Phonologie dagegen hat; am Laut nur dasjenige ins Auge zu fassen, was eine bestimmte Funktion im Sprachgebilde erfüllt.“*[108]Der Phonologie kommt es also nicht auf die physische Qualität der Laute an, sondern auf ihre Funktion im Ganzen des Sprachsystems; erst durch ihre kommunikative Funktion. Laute, die bedeutungsdifferenzierenden Charakter haben, werden von Trubetzkoy Phoneme

[108] Ebenda, S.14.

genannt. Freilich gibt es bei ihm neben dieser bedeutungsunterscheidenden (d.h. distinktiven) Funktion auch noch andere Funktionen, die phonologisch relevant sind. Diese kleinsten Einheiten der Phonologie, der“ Strukturlehre von den Lautformen in ihrer Beziehung aufeinander“, definiert er als“ Gesamtheit der phonologisch relevanten Eigenschaften eines Lautgebildes.“[109]

Der Unterschied zwischen Phonetik und Phonologie soll im Folgenden praktisch an einigen Beispielen verdeutlicht werden. Die Phonetik achtet auf jede physikalisch- akustisch wahrnehmbare Lautnuance (deshalb gibt es auch eine nahezu unübersehbare Zahl von Lauten in den Einzelsprachen), die Phonologie dagegen achtet nur auf die relevanten Lautnuancen. Wenn man den berühmten Vergleich von de Saussure und Trubetzkoy vom Schachspiel auf die Laute überträgt, bedeutet das: die Phonetik untersucht die materielle Zusammensetzung und die äußere Form der einzelnen Schachfiguren.

Die Phonologie bleibt somit nicht beim Äußeren der Laute haften, sondern geht auf ihr Wesen ein, auf die Funktion der Laute im Sprachsystem; denn die artikulierten Laute der Menschen sind nicht um ihrer selbst willen da, sondern stellen ein *„geordnetes System von Verständigungszeichen“ dar.*[110]

Der Laut ist der Gegenstand der Phonetik (die vor allem mit naturwissenschaftlichen Methoden arbeitet), die Phoneme decken sich keines Wegs mit den Lauten und Buchstaben.

Phoneme sind demnach alle Sprachlaute, die zu einem anderen Laut in phonologischer Opposition stehen können. Die Phoneme erscheinen demnach als die kleinsten

---

[109] Ebenda, S. 35.

[110] Wägner, H, H.: Atlas deutscher Sprachlaute. Berlin 1961, S.9.

bedeutungsunterscheidenden Lauteinheiten in einer bestimmten historischen Epoche der Entwicklung einer Sprache. Sie tragen selbst keine Bedeutung, sind also nicht die kleinsten bedeutungstragenden Einheiten (wie Morpheme, Lexeme, Sememe oder Moneme), sie differenzieren nur die Bedeutung, haben die Funktion der Bedeutungsunterscheidung.

Die Theorie der binären Oppositionen

Innerhalb der Prager Schule hat vor allem Jakobson den Gedanken der Opposition auf die Morphologie übertragen. Auch die grammatischen Formen wurden als „ reine Gegensatz-Werte“ angesehen, die durch den Bau des gesamten Systems bestimmt“ sind, diese „ allgemeine Bedeutung eines grammatischen Gegensatzes…wird zum Grundproblem der strukturalen Grammatik.“[111] Allerdings erwächst aus dieser Übertragung der Oppositionen auch in die Morphologie ein Systemdenken der Prager Schule, das alle sprachlichen Erscheinungen in das Prokrustesnasal, dauernd, stimmhaft usw.

Die Lehre von der funktionalen Satzperspektive

Kennzeichnend für die Prager Schule insgesamt ist ein positives Verhältnis zur. unabhängig von ihrer materiellen Realisation, sondern als Mittel zur Erkenntnis und Wiedergabe der außersprachlichen Wirklichkeit begriffen. Daraus erwächst auch in der Darstellung der stilistischen Aspekte der Sprache ein weiteres Arbeitsgebiet der Prager Schule, das sie weitgehend von den anderen Schulen der strukturellen Linguistik unterscheidet. Als Beispiel für die funktionale Methode in der Sprachbeschreibug in der Prager Schule sei die „ funktionale Satzperspektive“ genannt, wie sie von Mathesius von der Voraussetzung aus, dass es das Ziel der kommunikativen Funktion der Sätze ist, neue Mitteilung zu vermitteln.

[111] Jakobson, R.: die Arbeit der sogenannten „ Prager Schule“. In: Bulletin du cercle linguistique de Copenhague 3. Copenhague 1938, S.7.

Der Satz wird folglich nicht mehr nach seiner formalen Struktur (nach dem Vorhandensein eines grammatischen Subjekts oder Prädikats), sondern nach seiner informationstragenden Struktur gegliedert, danach, was in einem Satz alte und was neue Information ist. Das Thema ist das, was im Satz bereits bekannt ist (also Ausgangspunkt für den Sprecher darstellt), das Rhema das, was die neue Mitteilung enthält und gleichsam das Herz der Mitteilung ist. Thema und Rhema sind somit Weiterentwicklungen dessen, was das 19.jahrhundert (Gbelentz, Paul u.a.) psychologisches Subjekt und Prädikat genannt hat.

Die Wortstellung, d.h. die relative Stellung von Thema und Rhema im Satz-ist der primäre formale Ausdruck dieser funktionalen Satzperspektive. In normaler Rede steht das Thema vor dem Rhema („ objektive Stellung“ nach Mathesius), in emotionaler Rede dagegen das Rhema vor dem Thema („ subjektive Stellung“). Diese Gedanken berühren sich mit dem für das Deutsche entwickelten zwei Satzbauplänen von Drach[112] und der Auffassung des Satzes als Spannungsfeld zwischen einem Thema und einem Rhema bei Boost.[113]

Allerdings meinen die gleichen Termini bei Mathesius und Boost nicht völlig dasselbe, weil Boost die Ebene der Kommunikation und der Wortstellung identifiziert. Deshalb hat Benes eine Dreigliederung des Satzes in Basis (= boosts Thema, Satz- und Spannungseröffnung), Thema (= Mathesius‘ Thema, Bekanntes) und Rhema vorgeschlagen. Auch Fürbass hatte bereits die Zweiteilung vonMathesius im Sinne der dynamischen Kommunikation relativiert, hatte die Elemente des Satzes nicht mehr einfach in zwei Klassen aufgeteilt, sondern von einem

[112] Vgl. Drach, E.: Grundgedanken der deutschen Satzlehre. Darmstadt 1963.

[113] Vgl. Boost, K.: Neue Untersuchungen zum Wesen und zur Struktur des deutschen Satzes. Berlin 1955.

bestimmten Anteil an der thematischen und thematischen Funktion gesprochen, zwischen denen Übergänge nicht ausgeschlossen sind.

4.7 Die Kopenhagener Schule

In der Übertragung der „phonologischen“ Methode zur Beschreibung des Phonems auf die inhaltliche Seite der Sprache besteht das wesentlichste verdienst der Kopenhagener Schule.[114] Sie wurde 1933 unter Hjelmslev und Brondal gegründet; seit 1934 erschien ihr „ Bulletin du Cerclelinguistique de copenhague.“ Ihr hauptsächliches Publikationsorgan waren später die „ Travaux du Cerclelinguistique de copenhague“ (TCLC); zusätzlich wurden gemeinsam mit der Prager Schule seit 1939 die „ Acta Linguistica. Revue internationale de linguistiquestructurale „ herausgegeben. Nach der Erkenntnis der exakten Struktur des Phonemssystems lag es gerade zu in der Luft, eine analoge Struktur auf dem Gebiete des Inhalts zu suchen. Das geschah in Kopenhagen durch die Annahme von zwei Ebenen: einem Inhaltsplan („Content plane „) und einem Ausdrucksplan („expression plane“).[115]

Innerhalb dieser beiden Ebenen des Inhalts (contenu, signifié) und des Ausdrucks (expression, signifiant) unterscheidet Hjelmslev im Rahmen seines bilateralen Zeichenmodells noch einmal, wieder im Sinne de Saussures, zwischen Form und Substanz.[116]

---

[114] Vgl. dazu Lohmann, J., a.a. O., S. 149; Hjelmslev, L. und H.J. Ulldal: études de linguistique structurale

[115] Au sein du cercle linguistique de Copenhague. In : bulletin du cercle linguistique de Copenhague 1935/ Copenhague 1936, S. 13 ff.

[116] Vgl. Hjelmslev, L.: prolegomena to a Theory of language. Madison 1963, S.47 ff. , 59. Hjelmslev, L. : la stratification du language. In: word, 1954, 10, S. 163 ff.; Uldall, H. J.: outlineofglossematics. Copenhagen 1957, S. 26 ff.

Daraus resultieren vier „ Strata“, denen jeweils eine Wissenschaft zugeordnet wird:

Ebene des Ausdrucks		Ebene des Inhalts	
Substanz des Ausdrucks	Form des Ausdrucks	Form des Inhalts	Substanz des Inhalts
Phonetik	Phonologie	Grammatik	Semantik
	Linguistik		

Die Substanz des Ausdrucks ist das phonetische Material, das für alle Sprachen gleich ist; die Form des Ausdrucks das für eine Sprache gültige phonologische System; die Substanz des Inhalts die Widerspiegelung der Sachverhalte der Außenwelt, die für alle Sprachen gleich ist und deshalb auch bei Übersetzungen gleichbleibt; die Form des Inhalts schließlich die Ordnung des Materials durch die jeweilige Sprache. Zur „ linguistique immanente“ der Kopenhagener Schule (Glossematik) gehören jedoch nur die beiden Formebenen; denn Hjelmslev definiert die Langue im Sinne von de Saussure als *“ une forme spécifiqueorganisée entre deuxsubstances: celle du contenu et celle de l’éxpression“*[117]

Der Begriff der Glossematik schließt Folglich nicht nur die Beachtung der Form unter Vernachlässigung der Substanz ein, sondern auch die Tatsache, dass diese linguistische Form eine Form des Inhalts besteht ein Zusammenhang durch das Gesetz der Kommunikation: Kommunikation ist die Korrelation auf der einen Ebene, die eine Beziehung hat zu einer Korrelation auf der anderen Ebene. Kommunikation liegt dann vor, wenn einer Veränderung in der Form des Ausdrucks eine Veränderung in der Form des Inhalts entspricht und umgekehrt.

[117] Hjelmslev: la stratification du language, a. a. O., S. 163.

Die Inhalts und die Ausdrucksform dürfen jedoch nicht als isomorph bzw. konform ausgesprochen werden. Da zwischen den Elementen der beiden Ebenen keine 1: 1-Entsprechung besteht, muss eine solche Auffassung als unglossematisch bezeichnet werden.[118] Überdies wäre dann eine Trennung dieser beiden Ebenen kaum mehr gerechtfertigt. Es versteht sich dabei von selbst, dass der glossematische Formbegriff nichts mit der marxistischen Inhalt-Form- Relation zu tun hat. Zur eigentlichen Linguistik gehören in der Kopenhagener Schule nur die Strukturen der Phonologie und der Grammatik sowie ihr Verhältnis zueinander; die Phonetik und die Semantik dagegen sind nur Hilfsdisziplinen für die beiden Strukturwissenschaften von der Sprache.[119] Im Unterschied zur konventionellen Linguistik ist die Glossematik eine Linguistik, Whosescience oft he expressionis not a phoneticsandwhosescience oft theContentis not a semantics.“[120] Form ist gleichsam eine Bezeichnung für den linguistischen Aspekt, Substanz eine Bezeichnung für den außer linguistischen Aspekt sowohl der Laute (d.h. des Ausdrucks) als auch der Bedeutungen (d.h. des Inhalts).

Die Beziehung zwischen der Form und der Substanz des Inhalts nennt Hjellmslev Designation, die Substanz selbst das Designatum(die Sachen oder Gedanken). Das Relationsgerüst der Sprache als Gegenstand der strukturellen Linguistik wird in Kopenhagen verstanden als ein Skelett, das repräsentiert wird von Beziehungen zwischen Lauten und Bedeutungen, aber nicht zwischen den Lauten und Bedeutungen als solchen, sondern zwischen der Form der Laute und der Form der Bedeutungen. Das fundamentale Prinzip ist dabei die Determination der Substanz durch die Form. Die glossematische „ immanente Algebra“ ist ein System von Abhängigkeiten

[118] Vgl. dazu Spang- Hanssen, H.: Glossematics. In: Trends in European andamericanlinguistics 1930-1960. Utrecht/ Antwerpen 1961, S. 140 f.; Uldall: Outline, a.a. O.,

[119] Vgl. Hjelmslev, L.: structural Analysis oflanguage. In: Studialinguistica, 1947, S. 75.

[120]Hjelmslev: Prolegomena, a.a. O., S.79.

(„ Funktionen“) zwischen Begriffen, die allein durch ihre wechselseitige Abhängigkeit charakterisiert sind.

4.8 Der amerikanische Deskriptivismus

Im unterschied Kopenhagener Schule gehen die amerikanischen Strukturalisten nicht deduktiv von abstrakten Theorien aus, sondern arbeiten zumindest in ihrer ersten, deskriptiven Phase-induktiv, beschreibend und kommen von der konkreten Sprache (Parole) her. Allerdings sind schon von Anfang an große Unterschiede nicht zu übersehen: während etwa der Linguisticcircleof New York eine Art Exiluniversität für vor dem Faschismus geflohene europäische Gelehrte (Martinet, Jakobson) darstellte, geradezu als Zweigestelle der Prager Schule“ angesprochen werden kann .[121] und deshalb den europäischen Richtungen stärker verhaftet ist[122], hat die Yale – Schule mit der Tradition restlos gebrochen: Sie sieht die bisherige Sprachwissenschaft nicht nur als prästrukturalistisch, sondern vielfach sogar als vorwissenschaftlich überhaupt an.

Die Beiden Wegbereiter des amerikanischen Strukturalismus sind Sapir und Bloomfield. Sapir liebäugelt mit der Richtung Voßlers und Croces, Bloomfield dagegen ist Anhänger der deutschen Junggrammatiker. Die Weitere Entwicklung des amerikanischen Strukturalismus ging zunächst mehr von Bloomfield als von Sapir aus, vom Positivsten und Deskriptivsten also,

---

[121] Vgl. dazu auch Hnsen, K.: Wege und Ziele des Strukturalismus. In: Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik, 1958, 4, S.358.

[122] Davon zeugt etwa Martinets Forderung, die Saussuresche Antinomie von Synchronie und Diachronie zu überwinden (vgl. Martinet, A.: theunityoflinguistics. In: word, 1954, 2/3, S.125), seine Ansetzung auch von Kriterien (Vgl. Baumgärtner, k.: Elemente der Linguistik. In: Sprache im technischen Zeitalter, 1963, 7, S. 571 ff.). Methoden als heilsame Reaktion gegen die traditionelle Linguistik ansieht, so warnt er doch davor, in ihrer Folge zu vergessen, dass es das Hauptziel der Sprache ist, „ toconveyinformation“, so soll „ thebasiccommunikativefunctionoflanguage“ nicht aus dem Auge verloren werden (Vgl. Martinet, A.: Elements of a functional syntax. In: word, 1960, 1, S. 2 f.).

dessen Buch „ language“ (1933) zum Standardwerk der amerikanischen Strukturellen Linguistik wurde und damit für die amerikanischen Schulen das leistete, was Trubetzkoys „ Grundzüge der Phonologie“ für die Prager Schule und Hjelmslevs „ Prolegomena to a Theoryoflanguage“ für die Kopenhagener Schule waren. Zu den wesentlichen Publikationsorganen der amerikanischen Strukturalisten gehören die Zeitschrift „language“, 1925 gegründet und später von B. Bloch herausgegeben, die Zeitschrift „ Studies in linguistics“, 1942 von G.L. Trager gegründet und die vom „ linguisticcircleof New York“ herausgegebene Zeitschrift „ word“, deren Titel bereits recht unstrukturalistisch klingt; denn das Wort als Arbeitsbegriff gibt es für die meisten Strukturalisten überhaupt nicht. Dieser Titel wird erst verständlich, wenn man den Charakter und die Zusammensetzung dieses Kreises in New York im Auge hat. Als wichtige Vertreter des amerikanischen Strukturalismus der deskriptivistischen Schule seien genannt: Z.S. Harris, B. Bloch, G.L. Trager, Ch.C. Fries, K.L. Pike, A.A. Hill, M. Joos, H.L. Kufner, W.G. Moulton, R. Wells, R. Jakobson, A. Martinet.

4.8.1 Bloomfields behavioristischer Ansatz

Die Schlüsselfigur der ersten deskriptivistischen Phase des amerikanischen Strukturalismus ist ohne Zweifel L.Bloomfield. Er hatte mit seinem Buch „ language“ ursprünglich nur die Absicht, einen einführenden Überblick über das vorhandene sprachwissenschaftliche Wissen zu geben.[123] Daraus wurde aber im Resultat weit mehr: es wurde ein Fundament für die gesamte strukturelle Linguistik der USA, so dass alle folgenden Forscher wie Bloch es ausgedrückt hat[124], auf seinen Schultern stehen. Bloomfields Hauptverdienst war es dabei, die Linguistik als Wissenschaft zu entwickeln, zu fragen, unter welchen Umständen Linguistik als Wissenschaft

[123] Vgl. Dazu auch Fries, c.c: the „ Bloomfield School“. In: Trends in European and American linguistics 1930-1960. Utrecht/ Antwerpen 1961, S. 197.

[124] Vgl. Bloch, B.: Leonard Bloomfield. In: language, 1949, S. 92.

möglich ist. Er geht dabei von den Gedankengängen der behavioristischen Psychologie aus, von jenem Vulgär-mechanischen Materialismus, der die Vorgänge des menschlichen Bewusstseins, als mentalistisch, aus der Betrachtung ausschließt und sich allein auf das beschränkt, was in der unmittelbaren Erfahrung gegeben und der direkten Beobachtung zugänglich ist. Eben das ist das sichtbare und konkrete äußere verhalten (behavior), das die Behavioristen glauben mit naturwissenschaftlichen Mitteln erklären zu können. Jedes verhalten kann für sie beschrieben werden durch die Ausgangssituation (den Reiz oder Stimulus) und die durch sie ausgelöste Handlung (die Reaktion). Im behavioristischen Sinne wesentlich für das menschliche Verhalten ist somit allein der Zusammenhang von Stimulus und Reaktion.

4.9 Neue Strömungen in der deutschen Grammatik im 20. Jahrhundert

Die ersten Jahres zehnte des 20 Jh. bringen großer Wandlungen im Bereich aller Wissenschaften und deren Forschungsmethoden sowie das Aufkommen neuer philosophischer Strömungen mit sich. Im Bereich der Sprachwissenschaft wird die neue Ära durch eine entschiedene Abkehr von den Ideen und dem methodischen Verfahren der Junggrammatiker und durch die Entstehung zahlreicher neuer linguistischer Forschungsrichtungen gekennzeichnet. Besonders fruchtbaren Boden finden die Lehre Ferdinand de Saussures über den systemhaften Charakter der Sprache und die daraus folgende Forderungen der synchronischen Sprachbetrachtung. Trotz der Vielfalt neuer linguistischer Strömungen werden diese Ideen allgemein. Auch das induktive, rein empirische Verfahren der Junggrammatiker und ihr Hang zum Psychologisieren werden einer scharfer Kritik unterzogen. Die Fortschritte der Physik und der Mathematik stellen neue Anforderungen an das methodische Verfahren aller Wissenschaften, erhöhen das Ansehen der deduktiven Betrachtungsweise, das Streben nach objektiven Forschungsmethoden. In den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts münden diese

neuen linguistischen Ideen in die Lehren verschiedener Schulen des europäischen und des amerikanischen Strukturalismus.

Im Bereich der Grammatik machen sich die neuen Ideen geltend, indem die Syntax zum Hauptobjekt der Forschung wird: dies ermöglicht ein systembezogenes ganzheitliches oder analytisches, d.h vom Ganzen ausgehendes und die inneren Zusammenhänge zwischen den einzelnen Elementen des Sprachbaus erschließendes Verfahren. Die historische Methode wird durch die synchronische Betrachtungsweise verdrängt. In den Mittelpunkt des grammatischen Studiums rücken die Gegenwartssprachen. Auch das Streben nach neuen Methodischen Verfahren findet seinen Ausdruck in der fortschreitenden Formalisierung der Sprachbetrachtung. Die Forderung bei der Erforschung des grammatischen Baus einer Sprache von der Form auszugehen, wird allgemein. Neben dem phonologischen Strukturalismus und unter seinem unverkennbaren Einfluss entwickelt sich auch der grammatische Strukturalismus (in verschieden Ländern hat er seine Eigenheiten).

In Deutschland, dem Heimatland der jungrammatischen Forschung, hält der Einfluss der Junggrammatiker bis in die 30er und 40er Jahre des 20. Jh. Doch machen sich auch hier die neuen Strömungen in der Grammatik geltend. An die Stelle einer einheitlichen beherrschenden Forschungsrichtung, wie es die Junggrammatiker waren, treten nun mehrere grammatische Konzeptionen, gefärbt vom Psychologismus, Logizismus, von den Ideen der funktionalen oder, umgekehrt, der „immanenten“, Ausschließich form–und systembezogenen Grammatik. Doch sind nicht die gemeinsamen Charakterzüge zu verkennen, die die Wende in den grammatischen Ansichten im 20. Jh. in allen Ländern mit sich bringt: die Hervorhebung der Syntax als Hauptobjekt der Grammatik, der Verzicht auf die historische Methode und die synchronische, ausschließlich der deutschen Gegenwartssprache geltende Betrachtungsweise, das ganzheitliche

oder analytische methodische Verfahren (systembezoge vom Ganzen aus zum Einzelnen gerichtet).

Als erster Vorläufer des grammatischen Strukturalismus in Deutschland darf wohl der Zeitgenosse der Junggrammatiker John Ries gelten, dessen Werk „Beiträge zur Grundlegung der Syntax“ (1. Was ist die Syntax? 2. Zur Wortgruppenlehre; 3. Was ist ein Satz? , 1927-1929) den theoretischen Problem der Syntax und der Syntax der deutschen Sprache gewidmet ist. (die erste Fassung der Abhandlung „Was ist die Syntax? “ war noch 1894 erschienen). Das Verdienst J. Ries um die Theorie der Syntax ist sehr bedeutend. Er führte eine Abgrenzung von Morphologie und Syntax ein, bestimmte also auf eine neue Weise den Gegenstand der Syntax, hob als erster den modalen Charakter des Satzes hervor, begründete die wortgruppenlehre als selbständigen Abschnitt der Syntax. (von ihm stammen die Grundbegriffe der Wortgruppenlehre: der Begriff der Wortgruppe als ein besonderes syntaktisches Gebilde, die Abgrenzung der Wortgruppe von Wort und Satz, die Prinzipien der Klassifikation der Wortgruppen nach dem Charakter der Verbildung der Glieder, der Begriff des Kerngliedes und der Anglieder im Wortgefüge u.a). J. Ries erschloss die Eigenart der syntaktischen Beziehungen zwischen den Satzgliedern im Satz und begründete die Wortgruppenlehre als besonderer Abschnitt der Syntax. Dem synchronischen Studium des deutschen Satzes ist auch Erich Drachs Buch „Grundgedanken der deutschen Satzlehre“ (1937) gewidmet. Seine Satztheorie ist vor allem eine kommunikative Theorie, wie sie noch in H. Pauls Lehre vom psychologischen Subjekt und Prädikat ihre Anfänge nimmt und dann in den zwanziger Jahren des 20. Jhs. von der Prager Schule der Strukturalisten, vor allem von V. Mathesius, als Lehre von der „aktuellen Gliederung des Satzes“ weiterentwickelt. Die strukturelle Tendenz der Satztheorie von E. Drach kommt nicht nur in der analytische Betrachtungsweise des Satzes zum Ausdruck, sondern vor allem darin, dass er in die deutsche Grammatik den Begriff „Satz Plan“ einführt und die Darstellung der

Satzpläne des einfaches und des Zusammensatzes Satzes zum Hauptanliegen seines Buches macht. Unter Satz plan versteht E. Drach „die immer wieder anwendbaren syntaktischen Schemata, die jeweils mit einmaligem Wortinhalt erfüllt werden“ (Drach, 14).

Es ist also derselbe Begriff, der in der amerikanischen deskriptiven Linguistik mit dem Wort „Patterns“ bezeichnet wird und auf Edward Saphirs Lehre von den phonetischen und grammatischen Modellen der Sprache zurückgeht. E. Drachs kommunikative Satztheorie, seine Gedanken über die Spannung im Satz und über die grammatischen Mittel ihrer Aufrechterhaltung sowie seine Lehre von den Satzplänen wurden in der neueren Zeit weiterentwickelt, so vor allem von Karl Boost. Bezeichnet für die E. Drach ist der Versuch, die Ergebnisse seiner Untersuchungen über die verbinden, der sich in Deutschland gerade in dieser Zeit sowohl auf dem Gebiete der Sprachphilosophie als auch auf dem Gebiete von Wortforschung und Grammatikforschung zu verbreiten beginnt. Doch nicht diese Ideen bestimmen die Rolle E. Drachs in der Forschungsgeschichte im Bereich der deutschen Grammatik. Es fehlte in diesen Jahreszehnten nicht an anderen Versuchen, die deutsche Grammatik auf neue Wege zu bringen, ihr dazu zu verhelfen, mit den neuen Ideen in der Sprachwissenschaften Schritt zu halten. Zu nennen sind die Schriften von Theodor Kalepky, Ernst Otto, Fritz Rahn, Henrik Becker, Karl Boost.

DAS 20. JAHRHUNDERT :

Nach dem2. Weltkrieg und unter dem Einfluss Saussures entstehen eine Unzahl grammatischer Ansätze, die man am leichtesten nach typologischen und theoretischen Gesichtspunkten überblicken kann. Ein Vorgehen nach einzelnen Grammatiken beziehungsweise Grammatikern, wie es bis jetzt gehandhabt wurde, wäre bei der vorhandenen Menge und Vielfalt nicht sinnvoll.

Bei Aszendenten und Deszendenten Grammatiken urteilt man nach dem inneren Aufbau des Werkes: Manche Grammatiken ordnen ihren Inhalt aufsteigend, Aszendent, von den kleinsten bis zu den großen grammatischen Einheiten, zum Beispiel vom zum Satz; andere verfahren gegenteilig. Ein weiterer Gesichtspunkt ist der Vollständigkeitsanspruch, den eine Grammatik erhebt: Einige wollen einen um fassenden Überblick über das grammatische System einer Sprache bieten, anderer Grammatiken begnügen sich mit der Darstellung eines bestimmten Sachverhaltes.

Die Zweckbestimmung einer Grammatik richtet sich nach dem intendierten Benutzerkreis. Problemgrammatiken oder wissenschaftliche Grammatiken dienen primär dazu, bestimmte Lösungsvorschläge zu ausgewählten Themen zu diskutieren. Resultats- oder Schulgrammatiken sind zum Gebrauch für Laien, im Schulwesen, für spezielle Schreibberufe oder für den Hausgebrauch bestimmt; sie geben Lösungsvorschläge für sprachliche Probleme oder Zweifelsfälle. Die Gliederung erfolgt meist nach systematischen Gesichtspunkten oder in alphabethischer Ordnung. Die Einstellung zum Gegenstand hängt stark mit dem zuvor genannten Punkt zusammen, indem die deskriptiven Grammatiken die Möglichkeiten und Grenzen eines Sprachsystems aufzeigen, ohne Alternativen oder Unklarheiten zu bewerten. Normativ-präskriptive Grammatiken dagegen geben gezielte Vorschläge zu dem, was grammatisch korrekt ist, und verfolgen damit zum Beispiel die Sicherung einer überregionalen Standardsprache.

Als abschließendes typologisches Merkmal kann man die Einstellung zum behandelten sich mit mehreren Sprachsystemen befassen und die Ähnlichkeiten beziehungsweise Unterschiede aufzeigen. Es gibt aber auch allgemeine oder universale Grammatiken, die sich mit der Universalität der menschlichen Sprachen beschäftigen. Eine weitere Möglichkeit die Vielfalt in

der Grammatikschreibung des 20. Jahrhunderts darzustellen, ist ein Überblick nach grammatiktheoretischen Ansätzen[125].

Traditionelle Grammatiken sind in Ansatz, Methode und Kategorien deutlich in der grammatischen Tradition verankert. Es sind Resultats Grammatiken, die mit der Darstellung des Gesamtsystems einer Sprache wirken wollen. Diese Art von Grammatik ist sehr stark praxisorientiert und weist außerdem präskriptive Züge auf, ganz im Sinne der grammatikographischen Tradition. Sie ist primär am Bau der Ausdrücke orientiert und bezieht dabei die Semantik kaum mit ein, wobei Bedeutung aber nicht explizit ausgeschlossen wird.

Traditionelle Grammatiken verfahren Aszendent. Die Grammatik nach Hans Glinz könnte eigentlich unter die traditionellen Grammatiken eingeordnet werden, doch durch Glinz hat diese Gruppe wesentliche Neuerungen erfahren und seine Grammatik kann somit gesondert genannt werden. Die Valenz oder Dependenzgrammatik ist auf Lucien Tesnière zurück zu führen und nimmt ebenfalls Einfluss auf die erste Gruppe. Der Ausgangspunkt für die grammatische Forschung liegt in der Valenz des Verbs und bezieht sich vor allem auf die Syntax. Die funktionale Grammatik ist eine Zusammenführung verschiedener Ansätze mit dem Ziel, grammatische Kategorien aus semantischen oder pragmatischen Verhältnissen zu erklären. Dieser Ansatz verknüpft also die traditionelle Grammatik mit den Ergebnissen aus Semantik und Pragmatik. Konstituenten oder Phrasenstrukturgrammatik beruht auf einer strukturalistischen Theorie, die in den 50er Jahren in den USA entwickelt wurde. Sie hat neben Glinz, und somit auf die traditionelle Grammatik, auch einen wesentlichen Einfluss auf die Generative Grammatik. Diese ist eine rein wissenschaftliche Grammatik ohne Praxisbezug. Sie existiert seit den 60er Jahren in verschiedenen, theoretisch unterschiedlichen Richtungen und ist

[125] Vgl. Ebenda.S.53 ff.

auch heute noch von Bedeutung. Diese Theorie gibt in einigen Bereichen einen weiten Grammatikbegriff vor, so schließt sie zum Beispiel das Lexikon mit ein, andererseits zeigt sie aber auch deutlich die Abgrenzung zwischen Grammatik, Semantik und Pragmatik.

Zur deutschen Sprache wurde bis heute keine umfassende Darstellung dieser Grammatik veröffentlicht. Die Generative Semantik ist ein Zweig der älteren Generativen Grammatik. Sie versucht die Erklärung syntaktischer Strukturen aus universalen Bedeutungsstrukturen. Heute ist dieser Ansatz allerdings wenig gebräuchlich, einige Grundgedanken und methodische Ansätze werden in den folgenden Ansätzen weitergeführt: Kategorial Grammatik, Formale Semantik, Montague-Grammatik. Diese Grammatiken vertreten am vehementesten die These, dass Grammatik auch die semantischen Aspekte der Sprache mit einzubeziehen habe, und zwar besonders im Bereich der Syntax.

Daher beschreibt man in diesen Theorien Ausdrücke von Beginn an so, dass man in einem weiteren Schritt ihre Bedeutung zuordnen kann. Diese Ansätze beziehen sich aber ausschließlich auf hochentwickelte Kunstsprachen aus dem Bereich mathematische Logik; es sind also Grammatiktheorien für wissenschaftliche Spezialisten. Die Kasusgrammatik ist ebenfalls eine Weiterentwicklung der frühen Generativen Grammatik auf semantisch orientierter Ebene. Auch bei diesem Ansatz sollen syntaktische Strukturen aus semantischen Strukturen, den Fügungen des universalen Tiefenkasus oder Handlungsrollen wie Agens, Patiens oder Instrumental abgeleitet werden.

Die Grundidee lässt sich auch mit manchen Weiter Entwicklungen der Valenz- oder Dependenzgrammatik verbinden. Es gibt noch weitere Grammatiken, die sich nicht ohne Probleme bestimmten grammatischen Ansätzen zuordnen lassen, wie zum Beispiel Eisenberg, dessen Grammatik vor allem im universitären Bereich verwendet wird. Eine andere,

hochwissenschaftliche Grammatik bietet Lieb mit seinem Werk Integrative Sprachwissenschaft. Die Grammatiken von Heringer sind im Gegensatz dazu sehr stark Benutzer orientiert, wobei die Ausgabe von 1988 verstärkt den Rezeptionsaspekt berücksichtigt und somit als , Verstehens Grammatik' bezeichnet werden kann.

5. Die strukturelle Grammatik

Strukturelle Forschungen im Bereich der deutschen Grammatik wurden durch die Untersuchungen Hans Glinz [126] eingeleitet. In den Schriften von H. Glinz findet man alle Charakterzüge wieder, die den Strukturalismus der 40er und 50er Jahre kennzeichnen– eine streng synchrone Darstellungen, ein auf das Satzganze und dessen Gliederung orientiertes, ganzheitliches Verfahren und das Ausgehen vom „Text", die Hervorhebung des systemhaften Charakters der Sprache und die Erhebung von Systemzusammenhängen zwischen den Elementen der Sprache zum Hauptobjekt der Forschung, die für den Strukturalismus übliche Auflösung der Morphologie in der Syntax. Eines der wesentlichen Kennzeichnen der strukturellen Sprachforschung im allgemeinen ist ein besonderes Interesse für das Problem der Forschungsmethoden, das Streben nach objektiven, strengen und dem Forschungsobjekt gerechten methodischen Verfahren. Auch in den Schriften von H. Glinz nehmen die Probleme der Forschungsmethoden einen großen Platz ein. Seit den 60er Jahren entwickelt sich die strukturelle Forschungsrichtungen unter dem Einfluss der generativen Grammatik von Noam Chomsky weiter.

Die Hauptaufmerksamkeit der Forscher gilt der Formalisierung der Beschreibung der Syntax und der Transformationsanalyse als Methode der Erschließung der Tiefenstruktur der Sprache.

[126] Die innere Form des deutschen , eine neue deutsche Grammatik (1968)

Die generative Grammatik von N. Chomsky hatte auch eine entscheidende Bedeutung für die Weiterentwicklung der strukturellen Grammatikforschung in der BRD. Seine Ideen und Forschungsmetoden werden von K. Baumgärtner, W. Thümmel u.a propagiert. In der von Klaus Baumgärtner, Peter v. Polenz und Hugo Stereger neu gegründeten Schriftenreihe erschienen die Grammatik Hanz–JurgenHenrigers[127], die die Zielsetzung der generativen Grammatik verfolgt und vor allem die Entwicklung einer formalisierten Beschreibung der Syntax erstrebt, sowie die Grammatik von Johannes Bechett, Danielle Clement, Wolf Thümmel und Karl H. Wagner.[128]

Problemen die Arbeitsstelle „Strukturelle Grammatik", die in den 60er- Jahren an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin bestand. Die Schriften der Mitarbeiter der Arbeitsstelle „Strukturelle Grammatik" wurden in der Schriftenreihe „Studia grammatica" (1962—1969) veröffentlicht. Sie behandelten aus der Sicht der generativen Transformationsgrammatik die Struktur des einfachen und des zusammengesetzten Satzes, einige Probleme der Morphologie und der Fonomorphologie, die Regeln der Satzintonation. Obwohl der taxonomische Strukturalismus und die generative Grammatik interessante Beobachtungen an der Struktur der Sprache erbracht und die Technik beim Untersuchen der Struktur der Sprache bereichert haben, wurde nun erkannt, dass die Einseitigkeit der strukturalistischen Forschungsmethoden und der spezifische Fragenkreis der strukturellen Grammatikforschung den Aufgaben, die vor der marxistisch-leninistischen Sprachwissenschaft stehen, nicht entsprechen.

Ausgeklammert bleibt bei der Sprachforschung mit Hilfe des strukturalistischen Begriffsapparats und der strukturalistischen Methoden die Erforschung der Sprache als

[127] Theorie der deutschen Syntax (1970, linguistische Reihe, Bd.1)

[128] Einführung in die generative Transformationsgrammatik (1970, linguistische Reihe, Bd 2.)

wichtigstes Kommunikationsmittel der menschlichen Gesellschaft und als materielle Existenzform des Denkens. Auch die Nutzbarmachung der Ergebnisse der Sprachforschung für die weitere Entwicklung des sozialistischen Bildungswesens stellt an den Sprachforscher ganz andere Anforderungen, orientiert ihn auf andere Probleme und Forschungsmethoden. Davon schreiben Werner Neumann in seinem Aufsatz „Die Sprachwissenschaft der DDR vor neuen Aufgaben", Georg F. Meier im Artikel „Einige Bemerkungen zur marxistisch-leninistischen Sprachtheorie und Kommunikationswissenschaft", Wilhelm Schmidt in „Die Sprache als Instrument der Leitung gesellschaftlicher Prozesse" und andere Forscher der DDR (s.: Neu mann [185]; G.F.Meier [165]; W.Schmidt [223]; Härtung [104]; Motsch [178]; Rüzicka [211]).

Rudolf Ruzicka betont, dass die marxistische Sprachwissenschaft ihre theoretischen und methodologischen Positionen nicht von pseudoplnlosophischen Thesen des Strukturalismus und von den neopositivistisch-physikalischen Zügen des amerikanischen Deskriptivismus beeinflussen lassen kann. Der Strukturalismus war „ein notwendiger Abschnitt der Geschichte der Sprachwissenschaft", er fand in der DDR als Negation der junggrammatischen Komparativsten und der Intuitionslinguistik Verbreitung, „eine Negation, die selbst der aufhebenden Negation verfällt, schon verfallen ist». Vgl. auch Wolfgang Motsch: „Eine marxistische Kritik des Strukturalismus richtet sich nicht gegen die Suche nach neuen, effektiveren und exakteren Wegen der Erkenntnisgewinnung in den Wissenschaften, sondern gegen vermeidbare Irrwege, die auf dem Boden unwissenschaftlicher philosophischer Positionen oder eklektischer und praktizistischer Verfahren entstehen" , Zu den Mängeln des Strukturalismus rechnet Motsch seine Einseitigkeit, das undialektische Herangehen an die Sprache, die Verabsolutierung des Sprachsystems und die Ausklammerung des Sozialen bei der Erforschung der Sprache. „Diese Mängel beruhen auf unzulänglichen erkenntnistheoretischen

und weltanschaulich-ideologischen Voraussetzungen in der Methodologie und Theorie der strukturalistischen Sprachwissenschaft" (ebenda).

Die generative Grammatik von Chomsky hatte auch einen großen Einfluss auf die Entwicklung der strukturellen Forschung in der BRD. In den 60er- Jahren werden in der BRD Kolloquien zur generativen Grammatik für die Vertreter verschiedener Universitäten veranstaltet. Man plädiert für den „Anschluss an die internationale Forschung", Es erscheinen zahlreiche generative Syntaxdarstellungen des Deutschen sowie Handbücher der Transformationsgrammatik für Germanisten, die das Grammatikmodell von Chomsky auf das Deutsche anwenden (Steger; Clement, Thümmel; Bechert, Clement, Thümmel, Wagner; Huber, Kummer; Pause; W e b e r).

In diesen Grammatiken erreicht die Darstellungstechnik der strukturellen Zusammenhänge zwischen den sprachlichen Elementen ein hohes Niveau. Aber die Einseitigkeit der strukturellen Grammatik findet auch hier einen Niederschlag im Ignorieren der inhaltlichen und funktionalen Seite der erforschten Strukturen, die methodologische Schwäche drückt sich im Ignorieren des gesellschaftlichen Charakters der Sprache und ihrer kognitiven und kommunikativen Leistung aus. Die generative Grammatik erhält auch in der BRD nicht allgemein Anerkennung. Zu ihren Opponenten gehören sowohl die Vertreter der inhaltbezogenen Grammatik mit Leo Weißgerberan der Spitze als auch die Anhänger der kommunikativorientierten Grammatikforschung. Weißgerber schreibt in einem Artikel von 1972: „Eine noch gefährlichere Variante zeichnet sich in der Sprachwissenschaft der deutschen Bundesrepublik ab.

Dort ist die generative Sprachbetrachtung zum Sturmbock einer Strömung geworden, die unter dem entlehnten Namen einer Linguistik den Platz der bisherigen Sprachwissenschaft einnehmen will und die unter Ausnutzung einer bestimmten wissenschaftlichen Situation die traditionelle

Sprachwissenschaft, in der auch die energetische Betrachtung beheimatet ist, in den Hintergrund drängt. Dort muss man fast von einer Zuspitzung sprechen, in der die Bezüge der Logistik, Kybernetik, Computerwesen die geisteswissenschaftlichen Grandlagen Überlagern sollen" , Sehr treffend kritisiert die generative Forschungsrichtung um dieselbe Zeit Karl-Otto Apel: „Die Einseitigkeit bzw. Unvollständigkeit liegt m. E. vor allem im Fehlen einer adäquaten Semantik und im Fehlen einer pragmatisch erweiterten Theorie der Sprachkompetenz.

Unter Pragmatik verstehen wir Kommunikationsbedingten Eine spezifische Form der strukturellen Linguistik, die in der BRD große Verbreitung hat, ist die sog. Dependenzgrammatik (Abhängigkeitsgrammatik). Sie geht auf die strukturelle Syntax Tesnieres zurück und hat die syntaktische Architektonik des Satzes zu ihrem Gegenstand. Letztere wird durch die syntaktischen Beziehungen (Konnexionen) im Satz bestimmt und wird grafisch durch den Stammbaum mit verschiedenen Gabelungen dargestellt.

6.Dependenzgrammatik

Die Dependenzgrammatik wird auch Verbgrammatik genannt, da sie dem Verb den oberen

Rang im Satz zuweist und alle übrigen Elemente auf das Verb bezieht. Aus der Konzeption Tesnieres sind die moderne Valenztheorie sowie das Darstellungsmodell der syntaktischen Beziehungen in der Wortgruppe und im Satz hervorgegangen, die heute weit über die strukturelle Linguistik hinaus verbreitet sind. Jedoch weist die Dependenzgrammatik in ihrer klassischen Form charakteristische Gemeinsamkeiten mit den anderen strukturalistischen Forschungsrichtungen auf. Sie ist ebenfalls der Formseite der Sprache zugewandt, ihr fehlen ebenfalls die semantische und die kommunikativ-pragmatische Komponente, die eine notwendige Voraussetzung für eine adäquate Darstellung der Grammatik einer natürlichen Sprache sind.

7. Die inhaltbezogene Grammatik

Eine andere Forschungsrichtung, die sog. „inhaltbezogene“ Grammatik geht vor allem auf die Schriften eines der führenden westdeutschen Sprachforscher neu humboldtianischer Forschungsrichtung Leo Weisgerber[129] zurück. Der Kernbegriff der „inhaltbezogenen“ Grammatik ist der Sprachinhalt. Es handelt sich nicht um die gewöhnliche Interpretation grammatischer Formen, wie sie bereits in der „Bedeutungslehre“ der alten Grammatik üblich war, sondern um eine Neudeutung des Formenkreises der einzelnen Wortarten und der Satzbaupläne zu dem Zweck, die „muttersprachliche Weltansicht“ zu erschließen, die jedem Volk eigen ist. Die Grundlage der „inhaltbezogenen“ Grammatik ist die kantianische Sprachphilosophie Wilhelm von Humboldts; sie ist ein Zweig in der Deutschland schon in den 30er Jahren zuerst im Bereich der Semasiologie und der Allgemeinen Sprachwissenschaft aufgekommen neu humboldtianischer Forschungsrichtung, der auch Jost Trier, Walter Porzig, Günter Ipsen angehören. Ausgangspunkt des Neohumboldtianismus sind die Lehrsätze Humboldts von der Unabhängigkeit des Geistes von der objektiven Materiellen Außenwelt und von Entwicklung des Geistes nach seinen eigenen immanenten Gesetzen. Nach W. V. Humboldt besteht keine unmittelbarer Verbindung zwischen dem Geiste des Menschen und der Außenwelt. Für L. Weisgerber als Erneuerer dieser Ideen Humboldts ist das End Ziel aller Sprachuntersuchung die Erschließung der „muttersprachlichen Weltansicht“ einer Sprache und ihrer „formenden Kraft “im geistigen Leben. Die sprachphilosophischen Ansichten L. Weisgerbers wurden mehrfach Gegenstand einer scharfen Kritik. In den Artikel von Georg F. Meier, Eugen Seidel, Gerhard Helbig, Werner Neumann, M.M Guchman wurde der idealistische Charakter der Theorie Weisgerbers. Die schwache Seite der grammatischen

[129] Weltbild der deutschen Sprache und die Vier Stufen in der Erforschung der Sprache (1963)

Ausführungen L. Weisgerbers ist ein Mangel an objektiven Forschungsverfahren bei der Erschließung „sprachliche Inhalte“.

Weisberger beginnt mit einer Begriffsbestimmung der Sprache und unterscheidet „ 4 Ebenen des sprachlichen Lebens „: *die Ebenen“ der Sprache als menschlicher Sprachbegabung, der Sprache als Kulturbesitz einer Gemeinschaft, der Sprache als Sprachbesitz eines einzelnen und der Sprache als Form der Verwendung sprachlicher Mittel.“*[130]

obwohl die vier Ebenen zunächst gleichberichtigt sind, rückt Weiberger sehr bald die soziologische Ebene, die Sprache als Muttersprache stärker in den Vordergrund.[131] Damit ist wohl das Entscheidende für Weisberger gefasst: er bestimmt die Sprache nicht nach den möglichen Arten ihrer empirischen Verwendung, sondern nach ihrem Wesen, danach, dass Sprache als Muttersprache immer „ eine Kraft geistigen Gestaltens“ ist. „ Sprache als Mittel des Ausdrucks , der Mitteilung , der Verständigung, das ist genau so richtig und so falsch wie die Bestimmung des Wassers als eines Mittels zum Waschen oder zum Durstlöschen .“[132] Diesen geläufigen „ naiven Sprachrealismus „ , der in der Sprache nur ein Mittel des Ausdrucks oder der Mitteilung sieht, will Weisberger durch seinen Sprachidealismus überwinden.[133]

Mit dieser Wesensbestimmung der Sprache stehen wir an der Pforte von Weisbergers Sprachauffassung. in ihr liegt eine deutliche, idealistische – Umwertung der bisherigen Auffassung der Sprache als Kommunikationsmittel. Diese Umwertung ist auch deutlich genug, nicht nur von Weisberger selbst empfunden worden. Man hat von einer Grundsätzlichen Wende

---

[130] Weisberger: Die tragenden Pfeiler, a.a. O., S.2 f. ; Weisberger, L. : Vorschläge zur Methode und Terminologie der Wortforschung. In: indogermanische Forschungen, 1928, S.323; Weisberger : Die „ Neuromantik“, a.a. O., S. 344.

[131] Vgl. Weisberger: Die tragenden Pfeiler, a.a. O., S.3.

[132] Weisberger, L. : vom Weltbild der deutschen Sprache. 1. Halband. Düsseldorf 1953, S. 10 f.

in der Sprachforschung gesprochen [134] und diese Wende mit der Begründung der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft durch Bopp verglichen.[135] Seine Anhänger glauben, erst durch seine Besinnung auf die Sprache sei der Psychologismus und Soziologismus überwunden worden, sei eine Wahrhaft „ Phänomenologische „ Betrachtung der Sprache „ aus unvoreingenommenem Anschauen des Phänomens Sprache erwachsen.“[136] Die inhaltsbezogene Grammatik entwickelte sich in den 50er und 60er Jahren. Trotz allem blieb ihre Wirkung auf Deutschland beschränkt und dort hat sie stark beeinflusst, besonders im Bereich der Schulgrammatik. Im Ausland spricht man auch über die Sprache, die das Denken des Menschen durch einen Raster determiniert, um die Wirklichkeit erfassen zu können, und dies wird bei Whorf -Sapir Hypothese1aber unabhängig von der deutschen Richtung weiterentwickelt.

Für die inhaltsbezogene Grammatik stellt die Sprache Gestalten der Wirklichkeit dar. Der Begriff des Inhalts soll das Denken in Bedeutung und Funktion überragen. In diesem Sinn sagt Albrecht: “Weisgerber polemisiert gegen den materialistischen Charakter der Sprache, in dem er von der laut-oder formbezogenen Grammatik behauptet, dass sie das Wichtigste an ihrem Gegenstand übersehe, nämlich die Sprachinhalte.

Die Überwertung des Denkens in Bedeutungen und Funktionen ist für ihn eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Aufbau einer echten inhaltsbezogenen Grammatiktheorie.“[137] Die inhaltsbezogene Grammatik wird als Sprachauffassung bezeichnet bzw. als wirkende Kraft, ihr

---

[134] Vgl. Arens, H. : Sprachwissenschaft. Freiburg/ München 1955, S. 437 f.

[135] Vgl. Lohmann, J. : Einige Bemerkungen zu der Idee einer „ inhaltbezogenen Grammatik“. In: Sprache- Schlüssel zur Welt, a.a. O., S.125 ff., 128.

[136] Gipper, H.: Bausteine zur Sprachinhaltsforschung. Düsseldorf 1963, S. 15.

[137] Albrecht, E.: Texte und Aufgaben zur Sprachtheorie/ Bestimmt die Sprache unser Weltbild Leipzig 1979, S.102

Ziel ist die Erforschung des sprachlichen Weltbilds. Bei dem Aufbau dieser Theorie befinden sich diese Stufen: der Laut, d.h. Aspekt der Gestalten oder Form, Aspekt der inhaltlichen Struktur und die dritte Stufe besteht im Prozessder geistigen Welt durch die Sprache.

Helbig sagt: " *alle Versuche von formbezogenen Modellen mit festen und eine eindeutige Inhaltszuordnung, dass eine direkte und Geradelinge Entsprechung von Laut und Bedeutungsseite, von Inhalts und Ausdrucks ebene der Sprache angenommen wird (...)."*[138] Die inhaltsbezogene Sprachbetrachtung geht vom Verb als Kern des Satzes aus und untersucht, wie durch das Verb Satzteile aneinander gebunden werden. Auf anderer Seite möchte Admoni die inhaltsbezogenen und die sachbezogenen Satzmodelle nicht unterscheiden.

Bei Admoni wird die gleiche Bezeichnung der Satzmodelle in den verschiedenen Systemen (Vorgangs-Handlungs-Satz) usw. auf eine Konzeptuelle Gemeinsamkeit gelassen. Bei inhaltsbezogenen Analysen beschäftigt sich Weißgerber mit dem Akkusativ und seiner Wirkung im Satz. Dazu behauptet Büntig, dass *"das sprachliche Verfahren der Akkusativierung eine Denkweise der Enthumanisierung Menschen gegenüber sowie der Gebrauchsverfügbarkeit von Sprachen präge."*[139]

8. die funktionale Grammatik

Von Ferdinand de Saussure der Begriff "Sprachsystem" hat eine große Wichtigkeit in der Sprachwissenschaft, eine andere Theorie erscheint und heißt "funktionale Grammatik", diese

[138]Helbig, G.: Valenz-Satzglieder-Semantische Kasus-Satzmodelle, VEB Verlag, Leipzig 1982, S.69

[139]Büntig, K.D.: Einführung in die Linguistik, Beltz Athenäum Verlag, Weinheim 1998, S.152

Art von Grammatik betrifft nicht nur grammatischen Kategorienundsyntaktischen Strukturen, aber wird verwendet, um die Sprache als eine grammatische System zu studieren, es ist im Einklang mit der Lehre der Grammatik. ihr Zweck ist es, die Funktionen der Sprache, im Rahmen der Kommunikation zu entdecken, die funktionale Grammatik wird im Schulen unterrichtet.

Die funktionale Grammatik ist eine Theorie, die die Gesamtheit der Aspekte, die bei der sprachlichen Interaktion auftreten, im Rahmen einer Grammatiktheorie erfasst. Bei dieser Theorie werden syntaktische, semantische und pragmatische Funktionen behandelt. Sie ist innerhalb der Kerngrammatik entstanden. Diese Sprachtheorie wurde von Simon C. Dick (1940-1995) begründet.[140] Helbig macht folgende Beschreibung: " Was Admoni strukturelle oder syntaktische Funktionen nennt*", meint,, die aktive Rolle, die der betreffende Redeteil im Satz verallgemeinerten Bedeutungsgehalt nennt, wird bei ihm praktisch nur recht allgemein angegeben und oft auch erst sekundär aus den syntaktischen Funktionen abgeleitet."*[141] Die funktionale Grammatik beschäftigt sich mit vielen Aspekten des Funktionalismus, der Prager Schule, der Valenztheorie, der Pragmatik und der kognitiven Linguistik.

Über das Wort "funktional" ist Wilhelm Schmidt der Meinung, dass *"das charakterisierende Beiwort funktionale also eine bestimmte auf die Wechselbeziehung zwischen Form und Funktion*

[140]Jungen, O. / Lohnstein, H.: Einführung in die Grammatiktheorie, Wilhelm Fink Verlag, München 2006, S. 101

[141]Helbig, G.: Geschichte der neuen Sprachwissenschaft, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig 1973, S.162

des sprachlichen Mittels gerichtete Methode der sprachwissenschaftlichen bzw. grammatischen Forschung meint.“[142]

Die Sprache ist also ein Mittel der Kommunikation zwischen Menschen, die zur Produktion kommunikativer Beziehungen zwischen Sprecher und Höher dient. Sie hat einerseits die Bedingungen sozialer Regeln und Konventionen und besitzt andererseits die Instrumente, um diese Interaktion stattfinden zu lassen. Ihre Struktureigenschaften sind durch syntaktische, semantische und phonologische Regeln determiniert.

Die Eigenschaftensprachlicher Ausdrücke wurden also von diesem funktionalen Grammatikmodell erfasst. Sie sind für den Kommunikativen Gebrauch relevant. Man findet die Auffassung von Jungen und Lohnstein, dass *“die Theorie der funktionalen Grammatik einer einzelnen Sprache alle möglichen sprachlichen Ausdrücke dieser Sprache mit Hilfe signifikanter Generalisierungen spezifizieren können sollte.“*[143] Viele Grammatiken verwenden den Terminus grammatische Form. Die Form einer Sprache wird also durch die Lautkörper der Morpheme, Wörter, Wortgruppen und Sätze gebildet, und jedes sprachliche Mittel besteht aus der Einheit von Form und Funktion. Sie bilden zusammen eine unlösliche Einheit. Diese Grammatik befasst sich mit der Systematik der Mittel sprachlichen Handels.

Das grammatische Wissen ist als wissenschaftliches Wissen, es ist durch Theorien geprägt, in denen Erkenntnisse in einer begrifflichen Systematik befördert sind. In der Schule ist dieses Wissen in einer didaktischen Form zu bestimmten Zwecken umgesetzt. Ein wichtiges Ziel ist

---

[142] Schmidt, W. :Grundfragen der deutschen Grammatik. Volk und Wissen volkseigener Verlag , Berlin 1977,S.24

[143] Jungen, O./ Lohnstein, H.: Einführung in die Grammatiktheorie, Wilhelm Fink Verlag, München 2006, S.101

die Beherrschung der Orthographie und andere sind die Überführung des Textverstehens und der Aufbau der Formulierungsfähigkeit.

Das Prinzip der funktionalen Sprachbetrachtung besteht darin, dass sie grundsätzlich immer die Form und Funktion im Auge behält. Man kann also das Wort "funktional" auf den Sprachunterricht, insbesondere auf den Grammatikunterricht beziehen, deshalb kommt Wilhelm Schmidt zu derselben Einsicht und verlangt:*"Funktionaler Grammatikunterricht ist demnach Grammatikunterricht, der von der Absicht bestimmt wird, die sprachlichen Mittel und ihr System unter dem Gesichtspunkt der funktionsgerechten Sprachverwendung darzustellen und zu lehren."*[144]

Aber für andere Grammatiker ist die funktionale Grammatik nicht nur eine Sache der Unterrichtsmethode, sondern auch eine Sache der prinzipiellen theoretischen Einstellung gegenüber grammatischen und im Allgemeinen den sprachlichen Gegebenheiten Zu formalen und funktionalen Gesichtspunkten kommt der Schweizer Linguist Hans Glinz, der den Strukturalismus weitgehend verpflichtet. Durch Strukturalismus kommt er mit den experimentell exakten Formanalysen aus. Hier ist zu beachten, dass er von der Notwendigkeit ausgeht, Auf dieser Weise hat er streng linguistische Methoden angewandt, die einer strukturalistischen Konsequenten "System-Erprobung" dienen.

Über die Grammatik von Glinz schreiben viele Autoren von denen Erlinger, der erklärt, dass "*Ersatz und Verschiebeprobe in der Grammatik im Unterricht weithin geübte Verfahren sind, und als Operationen im Rahmen der Strukturbeschreibung von Sätzen, sie derart*

[144]Schmidt. :Grundfragen der deutschen Grammatik. Volk und Wissen volkseigener Verlag , Berlin 1977,S.24

selbstverständlich geworden sind, dass Glinz, der sie zum ersten Mal systematisch angewandt hat, als wissenschaftlicher Gewährsmann oft gar nicht so sehr die Ergebnisse als viel mehr das streng methodische Verfahren der glinzschen Grammatik wiedergeschlagen hat.“[145]

In der funktionalen Grammatik behandelt man die Begriffe Agens, Patiens und Rezipient. Sie sind semantische Funktionen, die die Rollen der Partizipanten determinieren können. Die syntaktischen Funktionen Subjekt, Objekt erklären bestimmte Perspektiven.

Die zentralen sprachlichen Einheiten der funktionalen Grammatik sind Verben. Abgeleitete Prädikate können modifizierte einfache Prädikate sein.

Die funktionale Grammatik kann damit den Versuch darstellen, die Regeln und

Prinzipien der menschlichen Interaktion und Kommunikation als Basis der Grammatik zu konzipieren. Jungen und Lohnstein fügen hinzu:*“Die funktionale Grammatik versucht, die grammatischen Regeln und Prinzipien auf die Regeln und Prinzipien der sozialen und kommunikativen Interaktion zurückzuführen.“*[146]

Diese Theorie entwickelte sich auch durch Meier. Sie ging auf die funktionale Linguistik zurück und begründete in der Prager Schule Meier erkennt das Verhältnis zwischen Form und Funktion, wobei bei ihm Funktion als die außersprachliche Wirkung verstanden wird, die durch

[145]Erlinger, H. D.: Grammatik-Grammatikunterricht /in: Boueke, D. :Deutschunterricht in der Diskussion, UTB Verlag, Stuttgart 1974, S.141.

[146]Jungen, O./ Lohnstein, H.: Einführung in die Grammatiktheorie, Wilhelm Fink Verlag, München 2006,S.104

ein sprachliche Äußerung hervorgerufen wird.[147] Innerhalb der funktionalen Grammatik erscheint auch einer anderen Theorie die so genannte lexikalisch-funktionale Grammatik(LFG) an, die Anfang der 80er Jahre von Joan Bresnan entwickelt wurde. Bei ihm werden die syntaktischen Relationen nicht auf Konfigurationen von Kategorien zurückgeführt, sondern als Grundbegriffe eingeführt, Z.B. Die Konstruktion von Passiv wird nicht wie in der GTG durch Transformationen beschrieben, sondern aus den entsprechenden Lexikoneinträgen direkt erzeugt. Bei dieser Grammatiktheorie sind Funktionen universell und von morphosyntaktischen Eigenschaften unabhängig.

Die Lexikalisch Funktionale Grammatik bezieht gewisse Überlegungen zur Sprachverarbeitung ein. Sie nimmt mehrere parallele grammatische Ebenen an. Auf anderer Seite verzichtet sie auf Tiefenstrukturen und benutzt einerseits die Phrasenstrukturregeln, damit sie die Konstituenten Hierarchie ausdrückt .Andererseits wird die so genannte f. Struktur (funktional Struktur) eingeführt, um die grammatischen Funktionen auszudrücken.

Nach Admoni die grammatische Form hat zwei Funktionen: Die erste ist die Behandlung von lexikale Semantik der Wörter, und die zweite Funktion geht es um alle grammatischen Einheiten zu bauen. Nach ihm das Konzept der Funktion hat einen doppelten Aspekt: es bedeutet, dass die Funktion der grammatischen Form und die semantische Funktion sind ähnlich, *„ Wobei der Ausdruck von Bedeutungen nur einen Teil, wenn auch den wichtigsten, bildet“*[148]

[147]Meier, G.F., Das Zéro-Problem in der Linguistik, Berlin 1961, S.25.

[148]Admoni, W. : der deutsche Sprachbau. Leningrad 1960, S. 10.

„ Die Formmittel wirken also einerseits“ strukturell: Sie sichern die Einheitlichkeit und die Gliederung des Satzes und seiner Bestandteile, stellen die Verbindungen zwischen einzelnen Komponenten der Rede her, ohne auf den Inhalt der syntaktischen Verbindungen, einzugehen. Andererseits bezeichnen sie auch den Inhalt der syntaktischen Verbindungen, drücken den verallgemeinerten Bedeutungsgehalt der betreffenden Beziehungen aus: die semantisierende Aufgabe der syntaktischen Formmittel.“[149] Was Admoni*„ strukturelle“ oder „syntaktische Funktionen“ nennt, meint „ die aktive Rolle, die der betreffende Redeteil im Satz spielt“*[150] , und „ verallgemeinerten Bedeutungsgehalt“ ist der Ausdruck mit der traditionellen Begriffe der Teile eines Satzes, und oft auch erst sekundär aus den syntaktischen Funktionen abgeleitet.

9. Bedeutung der Syntax

Als wichtiges Teilgebiet der Grammatik ist die Syntax. In der Linguistik ist die Teildisziplin der Syntax die wissenschaftliche Untersuchung von Form und Struktur natürlicher Sprache. Die Syntax behandelt die Muster und Regeln, nach denen Wörter zu größeren funktionellen Einheiten zusammengestellt werden. Sie ist nach Lewandowski als *„Lehre von der Funktion der Wortklassen oder Wortarten bzw. Wortverbindungen/Syntagmen im Satz; Teil der Grammatik, der die Zusammenordnung der Elemente regelt(Engel), Lehre von den Regularitäten des Satzes, insbesondere die Aufdeckung und Beschreibung seiner konstitutiven Beziehungen, der syntaktisch-semantischen Relationen.“*[151]

[149] Ebenda, S. 197 ; vgl. auch S. 56, 98 f.

[150] Admoni : der deutsche Sprachbau, a.a. O., S. 72.

[151] Lewandowski, T.: Linguistisches Wörterbuch, 3,6,UTB Verlag Heidelberg/Wiesbaden 1994,S.134

Die Syntax ist also die sprachliche Ebene, die unmittelbar mit dem Kommunikationsprozess verbunden ist. Sie untersucht und beschreibt die Regeln der Verbindung der Wörter zu syntaktischen Einheiten und klassifiziert die Sätze nach verschiedenen Gesichtspunkten.

Die Syntax beschäftigt sich mit der Kombination der Wörter zu Sätzen. Die Beschreibung der Syntax einer Sprache beschränkt sich auf die Beschreibung der einzelnen syntaktischen Kategorien und der Funktionen.

Die Syntax stellt dar, wie man aus solchen Formen, Satzglieder und Sätze bildet, sie behandelt aber viele feinere Formen z.B. den Gebrauch von Kasus, Tempora und Modi. In diesem Sinne kann man also den Hinweis entnehmen, dass die Abgrenzung der Syntax nicht einfach ist, einerseits umfasst sie den Satzbau, andererseits die feineren Formen, die sich erst im Satzbau zeigen. Die Syntax beschäftigt sich also mit dem Satz und beschreibt seinen Aufbau. Diese Meinung findet sich auch bei Heringer, der sie folgendermaßen versprach licht: *„wir sagen, dass jeder Satz, der von einer Syntax beschrieben wird, grammatisch ist. Ziel der syntaktischen Beschreibung muss deshalb sein, dass alle akzeptablen Sätze grammatisch sind. Für eine totale linguistische Beschreibung muss zusätzlich gelten, dass alle grammatischen Sätze auch akzeptabel sind.“*[152]

Man geht davon aus, dass jeder Sprecher einer Sprache eine sprachliche Kompetenz hat. Die sprachliche Kompetenz eines Sprechers besteht aus mehreren Komponenten: die syntaktische Komponente erlaubt dem Sprecher neue Sätze zu bilden. Die semantische Komponente sichert, dass er die Bedeutung dieser Sätze kennt. Heringer fügt hinzu: *„dass die Linguistik die*

[152] Heringer, H.J.: Deutsche Syntax 2, de GuyterGöschensche Verlag, Berlin 1972, S.14

Kompetenz der Sprecher und die Syntax speziell die syntaktische Komponente der Kompetenz beschreiben soll, muss eine Syntax mindestens alle akzeptablen Sätze beschreiben.“[153]

Die traditionelle Syntax hat die Regularitäten des Satzes behandelt. Die Syntax ist durch ihre semantische Funktion gekennzeichnet. In der Syntax einer Grammatik werden die Konstruktionsmuster der grammatisch korrekten Sätze der Standardsprache beschrieben.

Im Laufe der Zeit haben sich neue syntaktische Begriffe und Methoden entwickelt. Trotz der Verschiedenheit von Tendenzen besitzen die verschiedenen strukturalistischen Schulen auf der Ebene der Syntax wichtige gemeinsame Grundsätze. Der Begriff der Analyse ist ihr Ausgangspunkt. Am wichtigsten spricht man über die Einsichten und Forderungen von F. de Saussure Er führt eine ganze reiche Reihe von weiteren Unterscheidungen ein, die das Gesicht der modernen Sprachwissenschaft geprägt haben. Die Langue ist bei ihm als abstraktes Sprachsystem, und Parole bezeichnet die konkrete Realisierung der Langue. So findet der Strukturalismus eine starke Verbreitung nicht nur in Europa, sondern sie wurde auch in Amerika aufgegriffen und weiterentwickelt.

In der Saussurechen Linguistik, wie bei den meisten Sprachwissenschaftlern, die sich dem Strukturalismus zurechnen, wird die Syntax mit der Syntagmatik verbunden, Für Saussure gehört der Satz zum gesprochenen Wort (Parole).

Der Strukturalismus in Amerika wurde durch Bloomfield gekennzeichnet. Bloomfields Grammatik bemüht sich um naturwissenschaftliche Methoden der exakten Analyse, damit sie die Informationen objektiv erfassen kann.

[153] Ebenda

Der Satz wurde bei ihm nach morphologischen Kriterien behandelt. Jakobs und Rosenbaum betonen:"*die neueren strukturellen Linguisten-Bloomfield, Bloch, Fries, Zelig, Harris-versuchten aus der Linguistik eine anerkannte Naturwissenschaft zu machen, in dem sie eine wissenschaftliche Methode entwickelten, die jede nicht nachprüfbare Kenntnis ignorierte. Sie befassten sich mit den Bereichen der Sprache, die für alle zugänglich waren."*[154] So erschöpfen sich Phonologie und Grammatik bei Bloomfields Theorie in Segmentierung und Klassifizierung der sprachlichen Elemente. Jungen und Lohnstein vertreten diese Auffassung: *"das Ziel der Bloomfield-Linguistik bestand darin, die Grammatik durch die Anwendung von Operationen auf Datenkorpora aufzudecken und sich mit der Anwendung. einer Operation jeweils einen Schritt näher an die Grammatik Heran zubewegen."*[155]

In Amerika gibt Bloomfield Beispiele an, die zeigen, wie schwer es ist, in bestimmten Sprachen zwischen Morphologie und Syntax zu unterscheiden. Er findet diese Unterscheidung zwischen Morphologie und Syntax von der traditionellen Grammatik. In diesem Hinsicht sagt Hurtado: *"eigentlich könnte man in einigen strukturalistischen Schulen den Terminus Syntax aufgeben, da ja alle Einheiten nach demselben Prinzip kombiniert werden. Bei Saussure und Bloomfield schon findet man Satzeinheiten, die nach demselben Prinzip wie die Unter-Einheiten des Wortes behandelt werden. Bei Hjelmslevund Harris werden die Prozeduren auf die Ausdruckseinheiten (Keneme oder Phoneme) ausgedehnt."*[156]

---

[154]Jakobs, R.A./ Rosenbaum, P.S.: Transformationen, Stil und Bedeutung, Fischer Athenäum Verlag, Frankfurt am Main 1973, S.13.

[155] Jungen, O./ Lohnstein, H.: Einführung in die Grammatiktheorie, Wilhelm Fink Verlag, München 2006, S.87

[156]Hurtado, A.: Syntax, Martinet, A. (Hrgb.) Linguistik ein Handbuch, J.B. Metzlerische Verlag, Stuttgart 1973, S.280.

9.1 Zu bekannten Darstellungen der deutschen Syntax

Die Syntax ist eine der am besten entwickelten linguistischen Teiltheorien und gibt die Basis für andere Teiltheorien ab. Sie wird als eine linguistische Teiltheorieangesehen, deren Aufgabe es ist, die Sätze einer Sprache zu beschreiben.

Daraus enthält sie vor allem drei Aufgaben. Die erste besteht darin, eine Entscheidung darüber zu ermöglichen, ob etwas als Satz der beschriebenen Sprache akzeptiert werden kann, die zweite Aufgabe stellt sich die Syntax, bestimmte Unterschiede der Bedeutung von Sätzen zu beschreiben und die dritte liegt in das Beschreiben der Mehrdeutigkeiten von Sätzen, die sich durch die syntaktische Struktur ergeben. In diesem Zusammenhang findet man die Auffassung von Lühr Rosemarie, die sagt:„*nach herkömmlicher Auffassung ist die Syntax oder Satzlehre die Lehre von der Verbindung der Wörter zu Sätzen.“*[157]

Die Wortarten spielen auch eine Rolle in der Syntax, d.h. die Morphologie verteilt sich auf Syntax. Hier findet man die Auffassung von Lenerz: *“auch im Rahmen der generativen Grammatik sind die Wechselbeziehung zwischen Morphologie und Syntax bisher weitgehend unberücksichtigt. Es zeichnet sich jedoch in neueren Arbeiten die Möglichkeit ab, die Komplementarität syntaktisch konfigurationeller und nicht konfigurationeller morphologisch ausgedrückter Strukturiertheit zu erfassen.“*[158].

---

[157] Rosemarie, L.: Neuhochdeutsch Eine Einführung in Sprachwissenschaft, München, 2000, S.19

[158]Lenerz, J.: Zur Theorie syntaktischen Wandels, Werner Abraham, Erklärende Syntax des Deutschen, Gunter Narr Verlag, Tübingen1992, S.131.

Eine vor allem deutsche Strömung in der Grammatiktheorie stellt die historisch vergleichende Grammatik dar. Sie wird als Antwort auf allgemein grammatische Versuche gesehen. Diese Richtung nahm einen großen Teil besonders im Deutschen im Bereich der Grammatik. Sie begründete sich auf Ideen von Wilhelm von Humboldt. Bei ihm gilt die Sprache als inneres Organ des Menschen.

Der Vertreter dieser Grammatik in Deutschland war Jakob Grimm, der wie Humboldt historisch vorgeht. Er hat auf diese Weise grundlegende grammatische Faktoren des Deutschen entdeckt. Jungen und Lohnstein kommen zu derselben Einsicht und sagen: *"Gerade zu identifiziert wird Grimms Grammatik jedoch mit der Entdeckung der Lautverschiebung, die auch als Grimmsches Gesetz bekannt ist."*[159]Grimm möchte die deutsche Sprache in allgemeiner Geschichte als eine Einheit von Morphosyntax, Phonomorphie und Nomosyntax begreifen. Aus diesem Grund vertritt Hans Glinz die Auffassung, dass "*Grimm eine Morphosyntax möglichst aller germanischen Sprachen bietet, mit ausführlicher Behandlung der Phonomorphie mit dem Anspruch, hinter beidem stets semantisches aufzuweisen und zwar Monosemantisches."*[160]Heute findet man auch die Syntaxlektüre von Jakob Grimm, wo man ihre eigene Aussage und Deutungen vernehmen kann, und die Arbeiten von Erich Drach, der sich mit den Grundgedanken der deutschen Sätze beschäftigt hat.

Die Syntax ist eine sprachwissenschaftliche Disziplin, deren Entwicklung eigentlich erst im 20. Jahrhundert intensiv einsetzte. Der zögernde Fortschritt in den syntaktischen Studien (sowohl

[159]Jungen, O./ Lohnstein, H. Einführung in die Grammatiktheorie, Wilhelm Fink Verlag München2006, S.67.

[160]Glinz, H.: Deutsche Syntax,2,J.B. Metzler Verlag Stuttgart 1965, S.25.

im 19. Jahrhundert als auch in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts) war durch gravierende Mängel in der Methodologie bedingt, die im allgemeinen weniger sorgfältig und logisch ausgearbeitet war als die Methodologie der Phonologie oder Morphologie.

An eine syntaktische Erscheinung ging man gewöhnlich von der Bedeutungs mäßigen Seite heran und führte die Analyse nach subjektiven Kriterien, nach dem »Sprachgefühl« durch; daher ermangelte die syntaktische Definition a priori der unerlässlichen Strenge wissenschaftlicher Präzision[1]. Erste bedeutsame Neuerungen in der Syntax erfolgten in den dreißiger Jahren[2]; das Gebiet der syntaktischen Forschung begann sich zu weiten. Immer mehr setzte sich die Überzeugung durch, dass man zum Verständnis des Satzes und der Beziehung seiner Glieder auch die Beziehung der Gesprächspartner im Kommunikations prozeß untersuchen müsse (darauf machten hauptsächlich K. Bühler - s. 410 - und A. Gardiner (1879-1963) aufmerksam). Versuche wurden unternommen, den Satz aus einem ganz neuen Blickwinkel zu betrachten. Die »mentalistische« Definition wurde durch eine »physische« abgelöst: Der Satz wurde als eine sprachliche Einheit definiert, deren Komponenten - die Wörter - durch die Intonation zu einem einheitlichen gesprochenen Ganzen vereint werden.

Einen entscheidenden Fortschritt in der Entwicklung der Syntax erzielte man erst mit der Anwendung der strukturellen Methode, die aus den Prinzipien der Yaler Schule (s. § 355) hervorging.

Die Anhänger der traditionellen Sprachwissenschaft hatten bei ihren morphologischen Untersuchungen weder syntaktische Probleme berücksichtigt, noch umgekehrt. Ihrer Meinung nach waren morphologische und syntaktische Probleme sowohl theoretisch als auch praktisch voneinander scharf zu trennen, wobei die Untersuchung des Gebrauchs der Formen der Syntax zufiel. Die strukturelle Linguistik nimmt gerade den entgegengesetzten Standpunkt ein; sie zieht

keine scharfe Trennlinie zwischen den beiden Disziplinen und Typisch für diese Situation ist, dass es zu Beginn der dreißiger Jahre über 160 Satzdefinitionen gab.

9.2 Die semantische Syntax

Unter Begriff Semantik versteht man bei Lewandowski: *"die empirische Analyse der Bedeutungen sprachlicher Zeichen und Zeichenkombinationen, die Beschreibung der komplexen Beziehungen zwischen Ausdruck, Inhalt, die Beschreibung der Konstitution von Bedeutungen."*[161]Eine weitere Tendenz, die zur Entwicklung der Semantik führte, ist die GTG, die auf die satzsemantischen Konzeptionen hinweist. Diese gehen von der Verflechtung von Syntax und Semantik aus. In der Kategorialgrammatik erfolgt der Aufbau der Syntax parallel zum Aufbau der Semantik. So haben Grammatik und Semantik ein gemeinsames Interesse, das die Bildung von Wortklassen und Kategorien ist.

Die Satzsemantikbeschäftigt sich mit dem Sinn von einzelnen Wörtern, somit wird die Interpretation eines Satzes auf einer Analyse seiner syntaktischen Struktur aufgebaut. Um einen Satz zu verstehen, muss man den Kernsatz genauer: die den Kernsätzen zugrunde liegenden terminalen Ketten und die Transformationsgeschichte des gegebenen Satzes aus den Kernsätzen kennen.

Der Prozess des inhaltlichen Verstehens reduziert sich also auf die Erklärung der Kernsätze, aus denen sich die wirklichen Sätze durch Transformationen herleiten. Diese Theorie will Chomsky verstanden wissen als vollkommen formal und semantisch.[162] Es sei viel unnötige Kraft

[161]Lewandowski, T.: Linguistisches Wörterbuch 3, 6,UTB Verlag, Heidelberg/Wiesbaden 1994, S.67

[162] Vgl. Chomsky: syntactic structures, a. a. O., S. 93.

verschwendet worden auf die eipso falsch gestellte, Frage, ob man eine Grammatik ohne Bezug auf „meaning“ konstruieren könne.

Putnam hat die Frage Chomskys nach einer Grammatikbeschreibung unabhängig von der Bedeutung mit der ähnlich gelagerten Frage verglichen, ob man den Beruf eines Menschen herausfinden könne, ohne ihn bei der Arbeit zu sehen, und auf beide Fragen die gleiche Antwort gegeben: „ *das hängt davon ab, ein wie guter Detektiv Sie sind“.*[163] Damit wird die Möglichkeit einer semantischen Beschreibung der Grammatik von der Schärfe der anzuwenden Methoden abhängig gemacht. Es ist nicht zu leugnen, dass Intuitionen über die sprachliche Form für den Beschreibenden wertvoll sind; das Hauptziel der grammatischen Theorie ist es aber, die obskuren Intuitionen zu ersetzen durch eine rigoros- objektive Methode. Dazu aber können Intuitionen über „meaning“ nicht beitragen. Chomsky stellt noch einmal die wichtigsten Argumente derer zusammen, die Grammatik von „meaning“ abhängig machen wollen:[164]

1. Zwei Äußerungen sind phonetisch verschieden, wenn und nur wenn sie in der Bedeutung differieren.

2. Morpheme sind die kleinsten bedeutungstragenden Einheiten.

3. grammatische Sätze sind diejenigen, die semantische Bedeutung haben.

4. Die grammatische Beziehung Subjekt- Verb entspricht einer allgemeinen „ strukturellen Bedeutung“ von Handlungsträger.

---

[163] Vgl. Putnam, H. : Zu einigen Problemen der theoretischen Grundlegung der Grammatik. In : Sprache im
technischen Zeitalter, 14/ 1965, S.1121.

[164] Vgl. Chomsky : Syntacticstructures, a.a. O. ; S.94 ff.

5. die grammatische Beziehung Verb- Objekt entspricht einer allgemeinen „ strukturellen Bedeutung „ von Handlung- Ziel der Handlung.

6. ein aktiver und ein entsprechender passiver Satz sind synonym.

Chomsky versucht, diese sechs Thesen zu widerlegen: 1) ist leicht zu wider legen durch die Existenz solcher von Synonymen und Homonymen, 2) durch die Existenz solcher Morpheme. 3) ist bereits widerlegt worden. Bei der Wiederholung von. Allerdings hat Chomsky offensichtliche Schwierigkeiten. *« if meaningis staken seriouslyas a concept independent of grammar »*[165]hier zeigt sich ein Missverständnis des Begriffs“ structural meaning“, der ja gerade nicht unabhängig von der Grammatik konzipiert worden ist- sowohl bei Fries für das Englische als auch bei Glinz für das Deutsche.

In den von Chomsky genannten Fällen besteht zwar keine semantische Beziehung dieser Art. Gewiss drücken sie im semantischen Sinne kein Ziel aus, wohl aber, rein strukturell das Ziel, auf das sich die im Verb ausgedrückte Handlung richtet.

10. **Grammatik im Verhältnis mit Phonetik/Phonologie**

Bei den Neugrammatikern findet sich eine Unterscheidung: Phonetik erhält einen deskriptiven Sinn und Phonologie einen historischen Sinn. Hagége konstatiert in diesem Sinne, dass *“die Antinomie zwischen der synchronischen Phonologie und der diachronischen Phonetik sich in dem Augenblick aufgehoben fände, wo die phonologischen Systeme betrachtet würden.“*[166]

[165] Ebenda , S. 100.

[166]Hagége, c. : Phonologie, Martinet, A. (Hrg), Linguistik ein Handbuch, J. B. Metzlerische Verlag, Stuttgart 1973, S. 221

10.1 Phonetik

Die Phonetik ist die Lautlehre. Sie untersucht die Faktoren und Komponenten der gesprochenen Sprache, welche Laute und wie die Laute beim Sprechen durch die menschliche Stimme hervorgebracht werden. Nach Heidrun Pelz versteht man die Phonetik als *"Wissenschaft von der materiellen Sprachlaute befasst."*[167]Die Phonetik ist die Wissenschaft, die das gesamte lautbildende Potential des Menschen erforscht. Ihr Gegenstand ist die Lautsubstanz von Sprache und Einzelsprache, die ihre lautliche Seite behandelt. Sie untersucht die Sprachköper und die Ausdruckseite der Sprache. Sie kann auch die gesprochene Sprache erforschen in Bezug auf physiologische physikalische Verfahren. Sie bezieht sich auf Phonation und Artikulation und auf das Wahrnehmen und Verstehen dieser gesprochenen Sprache.

Die Phonetik untersucht die Gesamtheit der lautsprachlichen Signale einer Sprache im Prozess der Kommunikation. Man kann zwischen drei Arten der Phonetik unterscheiden: artikulatorische, akustische und auditive Phonetik. HadumodBussmann vertritt die Auffassung, dass *„im Unterschied zu Phonologie die Phonetik die Gesamtheit der konkreten artikulatorischen, akustischen und auditiven Eigenschaften der möglichen Laute aller Sprachen untersucht. Insoweit sie sich dabei elektronischer Geräte bedient, bezeichnet man sie als Instrumentalphonetik, bei Verwendung experimenteller Verfahren als Experimentalphonetik"*[168]Die artikulatorische Phonetik stellt die Herstellung von Lauten dar, und beschreibt Ort und Art der Laute d.h. sie befasst sich mit der Produktion der Sprache , im Gegensatz braucht die akustische Phonetik bestimmte Messinstrumenten, die sich mit der physikalischen Struktur von Tönen befasst und deren Übertragung in Form von Schallwellen.

[167]Pelz, H. Linguistik eine Einführung, 7,Hoffman Campe Verlag, Hamburg 2002, S.58.

[168]Bussmann, H: Lexikon der Sprachwissenschaft, Stuttgart 1990, S. 160

Mit dieser Methode beantwortet sie die Fragen der Dauer, Frequenz und Intensität der Sprachlaute.

Die Aufgabe der auditiven Phonetik besteht darin, die Sprachlaute zu analysieren und deren Möglichkeiten zu untersuchen bzw. die Rezeption oder Vorgänge derWahrnehmungen bei dem Empfang der Laute in menschlichem Ohr, d.h. sie beschäftigen sich mit der Aufnahme der Sprachlaute. Die Relation zwischen Artikulation und Audition ist nicht eindeutig, d.h. die akustischen Erscheinungen können durch bestimmte artikulatorische Tätigkeiten erzeugt werden. So steht die Aufgabe der Phonetik darin, die Aspekte der sprachlichen Kommunikation anzuzeigen, bzw. die Produktion, die Transmission und Rezeption.

Der Gegenstand der Phonetik ist das konkrete Sprechen. Er hat Relationen mit zahlreichen Disziplinen, von denen die allgemeine Sprachwissenschaft bzw. Grammatik. Dabei ist die Phonetik eine typische Grenzwissenschaft.Unter den so genannten Nachbardisziplinen nehmen die sprachlichen Fächer eine wichtige Stellung ein. Es werden Laute aus allen Sprachen der Welt untersucht.

Die Phonetik versucht die Vorgänge beim Sprechen und beim Hören genau zu erforschen und zu beschreiben. Mit Hilfe der Artikulation-Organe können die Menschen die Signale erzeugen, um den Zweck der Kommunikation zu erreichen. Die Phonetik gehört einerseits zur Linguistik andererseits zur Grammatik.

Die Entwicklung der deutschen Phonetik zur selbständigen Wissenschaft wurde im 19. Jahrhundert entscheidend durch die Formulierung der Gesetze des historischen Lautwandels im Entwicklungsprozess des Indogermanischen zum Germanischen bzw. zum Deutschen angeregt. Zum genauen Verständnis und zur richtigen Erklärung dieses

Lautwandels brauchte man möglichst präzise Kenntnisse der Lautbildung. Auf Grund dieser Notwendigkeit erlebte die physiologische Phonetik einen Aufschwung. Dieser Entwicklung schlossen sich die akustische, die auditive und zuletzt die perzeptive Phonetik an. Auch die wissenschaftlichen Forschungsmethoden haben sich weiterentwickelt: Die Erwägungen, Erkenntnisse und Ergebnisse der theoretischen (spekulativen) Phonetik wurden durch Erkenntnisse und Ergebnisse aus der Experimental und der Instrumental Phonetik vielfach ergänzt, präzisiert und zum Teil ersetzt. Fest steht, dass sich diese beiden großen Bereiche der Phonetik gegenwärtig durch ein direktes Abhängigkeitsverhältnis auszeichnen: Die Instrumentalphonetik setzt theoretische Annahmen über das Wesen und die Funktionsweise der phonetischen Komponente der Sprache voraus, und eine generelle phonetische Theorie wird durch die Erkenntnisse und Ergebnisse der Instrumentalphonetik vorangetrieben, bestätigt oder modifiziert.

Wie bereits angedeutet, haben sich auch die Auffassungen über den Status der Phonetik im System der Wissenschaften verändert. Da die Phonetik die Wechselbeziehung zwischen der Lautsubstanz der menschlichen Sprache und deren sprachlich-kommunikativen Funktion untersucht, gilt sie nun als eine Disziplin der Sprachwissenschaft.

Im System der Wissenschaften ist die Phonetik allerdings auch durch einen interdisziplinären Stand Ort gekennzeichnet. Die Vorgänge der Erzeugung, der Abstrahlung, der Übermittlung und der perzeptiven Verarbeitung des Sprachschalls sind physikalische und psychische Prozesse und werden in ihrer Eigenart als materiell energetische Vorgänge des signalphonetischen Bandes von der Phonetik untersucht. Zu dieser Untersuchung braucht die Phonetik u.a. Daten, Kenntnisse, Methoden und Apparaturen der naturwissenschaftlichen Disziplinen wie der Anatomie, der Physiologie, der Physik

(insbesondere der Akustik) der Strömungstheorie und Strömungsdynamik, der Neurologie, der Psychologie usw.

Diese interdisziplinäre Eigenart ist die wichtigste Eigenschaft der Phonetik und macht sie in unserer modernen Zeit zu einer der produktivsten Ansätze in den Wissenschaften.

10.2Phonologie

Die Phonologie wurde die Prager Schule des Strukturalismus von dem russischen

Strukturalist N.S. Trubetzkoy begründet, sie wurde einerseits als Teilbereich der Sprachwissenschaft, andererseits der Grammatik betrachtet. Die Phonologie beschäftigt sich im Unterschied zur Phonetik mit dem semiotischen Aspekt der Laute und deren Merkmale.

Die Phonologie findet sich in allen Schulen des linguistischen Strukturalismus. Sie entnimmt besonders ihre Prinzipien von der Prager Schule und den Methoden des amerikatischenDiskriptivismus. In diesem Sinne sagen Jungen und Lohnstein, dass *"die Prager Schule die Grundlagen für die Klassifikation der Phonem varianten schafft, und dass sie die funktionale Satzperspektive begründet."*[169]

Bei der amerikanischen Terminologie wird die Phonologie als Oberbegriff der Phonetik bezeichnet. Heidrun Pelz vertritt die Auffassung, dass*,, die Phonologie die Frage nach der Funktion der Sprachlaute, deren rein physiologisch-naturwissenschaftliche Beschreibung ihr von der Phonetik zur Verfügung gestellt wird."*[170]

[169] Jungen, O./ Lohnstein, H.: Einführung in die Grammatiktheorie, Wilhelm Fink Verlag München 2006, S.82

[170]Pelz, H.: Linguistik eine Einführung 7, Hoffmann Campe Verlag, Hamburg 2002, S.175

Nach Trubetzkoy ist die wichtigste Funktion der Sprachlaute, die distinktive oder bedeutungsunterscheidende Schallfunktion. In diesem Sinn sagt Büntig: *„Trubetzkoy definiert: Schallgegensätze, die in der betreffenden Sprache die intellektuelle Bedeutung zweier Wörter differenzieren können, nennen wird Phonologische (oder phonologisch-distinktive oder auch distinktive) Oppositionen. Solche Schallgegensätze, die diese Fähigkeit nicht besitzen, bezeichnen wird als phonologisch irrelevant oder nicht distinktiv.“*[171]

Die Phonologie ist auch ein Teil der strukturellen Sprachanalyse. Sie untersucht die Laute als Elemente eines Zeichensystems. Eine andere Aufgabe der Phonologie ist die Entwicklung von phonologischen Regeln, die lautliche Erscheinungen erklären.

Mit der Phonologie beschäftigt sich auch Roman Jakobson. Hiermit beschäftigt auch die generative Phonologie die Aspekte der generativen Transformationsgrammatik, die die phonologische Kompetenz zurückstrahlen müssen. So gelten die Segmentierung der Äußerung und Klassifizierung der Elemente als zwei Grundoperationen der Phonologie. Die Phonologie setzt auch in ihren Analysen die Phonetik voraus. Die Deutung der phonetischen und phonologischen Komponentenfindet sich auch in der Theorie der generativen Grammatik wieder.

10.3 MORPHOLOGIE

Die Morphologie ist die Wissenschaft der Formen, die man im traditionellen Sinne benutzt, um die Untersuchung der Formen, in denen sich die Wörter einer Sprache präsentieren, zu beschreiben. Der Begriff Morphologie wurde im 19. Jahrhundert von der Sprachwissenschaft

---

[171]Büntig, K.D.: Einführung in die Linguistik 15, Beltz Athenäum Verlag, Weinheim 1998, S.90

übernommen, um typische Wortbildungsmuster zu beschreiben. Das Wort Morphologie geht auf das Griechische zurück (morphologia). Einige Linguisten betrachten die Morphologie als grammatische Lehre vom Wort. Sie ist die Lehre von der Struktur und Funktion, die das Morphem Inventar einer Sprache erfasst. Die Morphologie beschäftigt sich also mit der Struktur und dem Bau der Wörter. Die Morphologie ist der Teilbereich der Grammatik, der die kleinsten Bedeutung oder funktionstragenden Elemente einer Sprache erforscht. Morpheme setzen sich aus Phonemen zusammen und bilden ihrerseits Wörter. Die Prinzipien bzw. Regularitäten der Struktur von Wörtern gehören ebenfalls zu dem Gebiet der Morphologie. Rudi Conrad definiert sie als *„Teilgebiet der Grammatik, das sich mit der Erfassung und Systematisierung der Wortformen beschäftigt. Die Morphologie umfasst folgende Teile: die Formbildung, d.h. die Lehre von den Paradigmen, die Lehre von den Wortarten als Klassifizierung Prinzip des Wortschatzes, die Lehre der morphologischen Kategorien.“*[172]

Die Morphologie analysiert die Varianten der Monem signifikanten. Dann spricht man von der syntagmatischen Morphologie, die die formalen Varianten der Moneme behandelt und von der lexikalischen Morphologie, die sich mit den zusammengesetzten Monemen beschäftigt. Akamatsu macht folgende Beschreibung:“*nach Bloomfield beschäftigt sich die Morphologie mit der Struktur und den formalen Variationen der Wörter, in denen die gebundenen Morpheme nur in dem Maße behandelt werden, als sie in Kombination mit bestimmten wortgebundenen Morphemen formale Variationen darstellen.“*[173]

---

[172]Conrad, R.: kleines Wörterbuch sprachwissenschaftlicher Termini, Leipzig 1981,S.175

[173]Akamatsu, T.: Morphologie, Martinet,A.(Hrgb.), Linguistik ein Handbuch,J.B.Metzerische Verlag, Stuttgart 1973, S.182

Auf der anderen Seite wurde der Begriff der Morphonologie von Trubetzkoy vorgeschlagen. Die Aufgabe der Morphologie besteht darin, dass sie den gesamten Wortschatz einer Sprache auf der Grundlage bestimmter Kriterien in die so genannten Wortarten aufgliedert. Die Morphologie beschäftigt sich mit der Struktur der Wörter und Wortformen und versteht sich als eine umfassende Theorie, d.h. nicht nur deskriptiv sondern auch historisch berücksichtigt. Über den Terminus Morphologie sagt Büntig: "*Die Morphologie erfasst und beschreibt demnach die kleinsten vollwertigen Sprachelemente, ihre syntagmatischen und paradigmatischen Relationen, ihre Funktionen und Verteilungen sowohl in Hinblick auf die empirisch gegebenen Wörter und die später zu definierenden Sätze einer Sprache als auch im Hinblick auf die Darstellungsfunktion (Umweltreferenz) der Sprachzeichen.*" [174]

Die Wörter haben bestimmte Funktionen innerhalb Morpheme, z.B. Morpheme mit referenziellen Funktionen, die auch als Lexem bezeichnet werden. Sie bestehen aus20freien und gebundenen Morphemen. Es gibt Morpheme, die grammatische Bedeutung haben, die die syntaktischen Funktionen im Satz anzeigen. Dadurch werden Wörter als Subjekte, Prädikate usw. charakterisiert. Für Helbig ist die Grammatik z.B. als Teilgebiet der Linguistik und als Lehre der morphologischen und syntaktischen Regularitäten einer Sprache.

Groot vertritt die Auffassung, dass "*Morphologie zur Syntax gehört, wir verstehen also das Wort Syntax in einem weiteren Sinn als gewöhnlich und begreifen darunter auch die Morphologie. Er spricht von der Morphologie als dem Mikrokosmos der Syntax.*"[175]

[174]Büntig, k.D: Einführung in die Linguistik 15, Beltz Athenäum Verlag, Weinheim 1998,S.97

[175]Groot, A.W: Zur Grundlegung der Morphologie und Syntax, München 1988,S.68

Mit der Syntax ist die Morphologie also eng verbunden, obwohl diese beiden sprachwissenschaftlichen Disziplinen ihren spezifischen Gegenstand haben. In der russistischen Tradition werden Morphologie und Syntax konsequent auseinander gehalten. F. de Saussure nahm aber keine Trennung zwischen Morphologie und Syntax vor. So bezeichnen die Vertreter der Prager Schule auch die Morphologie nicht als selbstständige linguistische Disziplin. F. de Saussure, Brondal, Hjelmslev sind der Meinung, dass die Morphologie mit Wortbildung und vor allem Syntax verflechtet ist. In diesem Verhältnis sagt Theodor Lewandowski: „*Vennemann/Jakobs erkennen, dass eine Theorie der Morphologie eine phonologische und eine syntaktische Theorie voraussetzt, aber auch semantische und pragmatische. In den Grundzügen ist Morphologie aufgrund der relativen Abgrenztheit von Morphem-und Wortstruktur eine Komplexe Betrachtungsweise, die semantische, pragmatische, syntaktische und phonologische Tatsachen zugleich erfasst.*“[176]

11.Gliederung der Grammatik in der modernen Sprachwissenschaft

Das grammatische Teilsystem der Sprache ist eine begrenzte Menge von hierarchisch auf verschiedenen Ebenen angeordneten Zeichen, deren Kombination mit lexikalischen Zeichen und miteinander nach einer ebenfalls begrenzten Menge von Regeln die Bildung einer uneingeschränkten Zahl von Äußerungen ermöglicht.

Diese Fähigkeit wird durch eine Mehr-Ebenen Struktur des Sprachsystems und die grundsätzliche Kombinierbarkeit der Elemente des Systems auf allen Ebenen gewährleistet.

Zu den sprachlichen Zeichen mit grammatischer Funktion gehören Flexionsmorpheme, Funktionswörter syntaktischer und morphologischer Art (Präpositionen, Konjunktionen;

[176] Lewandowski, T.: Linguistisches Wörterbuch 3, 6,UTB Verlag, Heidelberg/Wiesbaden 1994,

Hilfsverben, Artikel), grammatische Formen von Wörtern, Anordnungsregeln von Wörtern in Wortgruppen und Sätzen mit einer bestimmten kategorialen Bedeutung, Akzent und Intonationsfolgen, Pausen, Verbindungssignale und syntaktische Relationen zwischen den Sätzen in einer Äußerung. Allgemeines Gesetz des Sprachsystems ist nicht nur die Mehr-Ebenen-Struktur der Sprache, sondern auch eine Beziehung der Subordination zwischen den Ebenen. Letztere findet ihren Ausdruck darin, dass die Einheiten der tieferen Ebene auf die Aufgaben ausgerichtet sind, die die höhere Ebene erfüllt und „von oben herab" determiniert sind. Die höchste Ebene bildet die Äußerung. Auf die Gestaltung der Äußerung sind die Elemente aller Ebenen unmittelbar oder mittelbar, durch die Zwischenebenen abgestimmt und können aus ihr funktional gedeutet werden. Man denke an den Artikelgebrauch, die temporale und modale Gestaltung des Verbs, die Genera verbi, die an und für sich der Wortebene angehören, jedoch erst auf der Ebene der Äußerung zur vollen Geltung kommen.
In der modernen Grammatikforschung stehen zwei Beschreibungsmodelle und zwei Gliederungsprinzipien des grammatischen Stoffes einander gegenüber. Es besteht das Streben, den Satz bzw. die Äußerung als die höchste Ebene der Sprache zum Mittelpunkt der Beschreibung zu machen und die Probleme der formalen und funktionalen Morphologie ihr zu unterordnen; bis zu einem gewissen Grade auch, Häufiger aber wird von der Gegenüberstellung von Wort und Satz als zwei Grandeinheiten der Sprache ausgegangen und traditionellzwischen Morphologie und Syntax unterschieden. Eine Variante der traditionellen zweistufigen Darstellung des grammatischen Systems ist die Gliederung der Grammatik nicht in Morphologie und Syntax, sondern in die Abschnitte „Wort" und „Satz".

Das führt zu einer Erweiterung der Morphologie und damit zu einer allgemeinen Wortlehre. Im Rahmen der Grammatik werden nicht nur die grammatischen Eigenschaften des Wortes dargestellt, sondern auch der phonematische Bau des Wortes, ja manchmal die gesamte

„Lautlehre" sowie die Wortbildungslehre mit behandelt und die lexikalische Charakteristik des Wortbestandes nach den Wortarten einschließlich der Theorie des Wortfeldes gegeben .Die komplexe Darstellung von Morphologie und Syntax hat ihre Vor-und Nachteile. Wohl stellt sie die Abhängigkeit der meisten Wortformen und der dadurch ausgedrückten grammatischen Inhalte von ihrem Gebrauch im Satz besser ins Licht als die herkömmliche zweistufige Darstellung des grammatischen Stoffes (Morphologie und Syntax), doch erschwert sie zugleich die Übersicht über alle sprachlichen Phänomene auf einer grammatischen Ebene (auf der Ebene „Wort" und auf der Ebene „Satz“).

Trotz enger Verbindung von Wort und Satz und dem Abhängigkeitsverhältnis von Wortform und Wortkategorien vom Satz möchten wir die Gliederung der Grammatik in Morphologie und Syntax aufrechterhalten. Sowohl in die Morphologie als auch in die Syntax gehen mehrere Probleme ein, die entweder ausgesprochen morphologischer oder ausgesprochen syntaktischer Natur sind (vgl. die Lehre von den Morphemen, solche grammatische Kategorien wie Genus und Numerus des Substantivs, Steigerungsstufen des Adjektivs, die Deklination- und Konjugationstypen; vgl. andererseits die Probleme der Satzmodelle, der Wortstellung im Satz, der Bei- und Unterordnung u. a. m.).

Dies zeugt davon, dass Morphologie und Syntax eng miteinander verbundene und doch selbstständige Abschnitte der Grammatik sind und dass jede von ihnen eben eigenen Forschungsgegenstand besitzt. Die Entwicklung der Textlinguistik brachte es mit sich, dass in die Grammatikbeschreibung als eine besondere Einheit der Text einbezogen werden musste. Letzterer ist der Gegenstand eines neuen dritten Abschnittes der Grammatik, der Textgrammatik.

11.1Gegenstand der Morphologie

Gegenstand der Morphologie ist das Wort und seine grammatischen Eigenschaften, In den Bereich der Morphologie gehören:

die Lehre von den Wortarten, ihrer Gliederung und ihren grammatischen Eigenschaften; die Paradigmatik der Wortarten (die Lehre vom Formensystem flektierender Wortarten);

die Lehre von den grammatischen Kategorien flektierender Wortarten.

11.1.1 Teilbereiche der Morphologie

Nach Gerhard Helbig fasst Burgman unter der Bezeichnung Wortbildungslehre Stammbildungslehre und Flexionslehre zusammen. So betrachtet man die Flexion und Derivation gelegentlich als Teile der Morphologie.

11.2 Flexion

Die Flexion befasst sich im Deutschen mit der Konjugation der Verben, der Deklination der Nomen und der Komparation der Adjektive. Die Aufgabe der Flexion besteht darin, die einzelnen Lexeme mit Flexionselementen zu verbinden. Dadurch wird die syntaktische Funktion der Wörter in Wortgruppen verdeutlicht. Über das Wort Flexion schreiben viele Sprachwissenschaftler, von denen Weydt und Hentschel2 Flexionsmorpheme sind unterschiedlich strukturiert. Sie treten in einfachen und zusammengesetzten Formen auf. Flexionsmorpheme sind Relationsmorpheme, wenn sie die syntaktische Beziehung der Wörter im Satz aufzeigen. Bei den Flexionsmorphemen handelt es sich um gebundene Morpheme.

11.3Derivation

Derivation ist Lexem, die in einfachen Wörtern in einer Wortart gezeigt werden.Die Kombination mit Wortbildungsmorphemen transponiert diese Lexeme in Wörter einer anderen Wortart. Bei Derivation unterscheidet man zwei Typen:

die funktionale Derivation, in der das Wortbildungsmorphem nur grammatische, wortartzuordnende Funktion hat. Bei semantischer Derivation hat das Wortbildungsmorphem grammatische und semantische Funktion.1

12. die Wortarten:Begriff und Kriterien der Ausgliederung

Die Kategorie der Wortarten ist ein grundlegender Begriff für die gesamte Grammatik. Das ist eine klassifizierende Kategorie. Sie ordnet den Wortschatz in Wortklassen (Substantive,Adjetive, Verben usw.) und ermöglicht somit die Beschreibung seines Funktionierens beim Sprechen Wortarten sind Wortklassen, in die die Grammatik den Wortschatz einer Sprache gliedert. Die Zugehörigkeit des Wortes zu einer bestimmten Wortart wird durch den Charakter seines Funktionierens in der Sprache bestimmt.Das Funktionieren des Wortes in der Sprache hängt von folgenden aufeinander abgestimmten Momenten ab: von der verallgemeinerten Wortklassenbedeutung (begrifflich-kategoriale Prägung; Bedeutungsweise; inhaltliche Prägung); 2. von dem Satzgliedwert des Wortes; von der morphologischen Prägung des Wertes: Flexibilia / Inflexibilia; Charakter der Abwandlung der Flexibilia und die ihnen anhaften den grammatischen Kategorien unter verallgemeinerter Wortklassenbedeutung versteht man in der zeitgenössischen Sprachwissenschaft jenen letzten gemeinsamen „semantischen Nenner", auf den sich alle denkbaren Wörter der betreffenden Wortklasse bringen lassen, wenn man von ihrer individuellen Eigenbedeutung absieht. So lässt sich die verallgemeinerte Bedeutung der Substantive als „Dingbedeutung" auffassen, wenn man unter „Ding" alles versteht, was als selbstständig existierend, „gegenständlich" gedacht werden kann.

Das Adjektiv ist eine Wortart, die zur Bezeichnung von Eigenschaften, Beschaffenheit und Relationen dient, welche, zum Unterschied vom Substantiv, nicht als selbstständig existierend gedacht werden können. Als verallgemeinerte Bedeutung des Verbs gelten gewöhnlich die „Tätigkeit" und der „Zustand" einer Person oder eines Gegenstandes oder, allgemeiner ausgedrückt, der Vorgang. Nach der syntaktischen Funktion werden alle Wörter vor allem in satzgliedwertige und nichtsatzgliedwertige(Funktionswörter) gegliedert.Die Satzglieder wertige Wortarten werden weiterhin durch ihren Satzgliedwerkennzeichnet.

Das finite Verb erscheint im Satz immer in einer syntaktischen Funktion, in der des Prädikats. Andere Wortarten erscheinen in mehreren syntaktischen Funktionen. So kann zum Beispiel das Substantiv in verschiedenen Kasusformen Subjekt, Objekt, Attribut, Adverbiale und Prädikativ sein.

Die nichtsatzgliedwertigen Wortarten haben auch bestimmte syntaktische Funktionen und eine bestimmte syntaktische Distribution, Die Präposition steht immer in Verbindung mit einem Substantiv oder Pronomen im obliquen Kasus , eine beiordnende Konjunktion steht immer zwischen zwei gleichartigen Satzgliedern oder Sätzen, die unterordnende Konjunktion meistens an der Sitze eines Gliedsatzes der Spitze eines Gliedsatzes. die morphologische Prägung des Wortes ist auf seine syntaktische Funktion völlig abgestimmt.

Das Verb, das im Satz die Rolle des Prädikats spielt und somit nach dem Ausdruck von Glinz „den Bau des ganzen Satzes leitet", kongruiert mit dem Subjekt des Satzes in Person und Numerus, drückt den Zeitbezug und die Modalität der gesamten Aussage aus, nimmt je nach Charakter des Subjekts die Form des aktiven oder des passiven Genus verbi an, wird also auf eine besondere, nur dieser Wortart eigene und auf seine syntaktische Rolle abgestimmte Art abgewandelt.

Das Substantiv genügt seinen mannigfaltigen Verwendungsweisen vor allem dank seinem Kasussystem. Es wird oft als ein Mangel hervorgehoben, dass bei der Aufgliederung des Wortschatzes in Wortarten entgegen den allgemeinen Klassifikationsregeln drei verschiedene Merkmale (das semantische, syntaktische und morphologische Kriterium) geltend gemacht werden. So sagt Glinz: „Die herkömmliche Wortarteneinteilung krankt daran, dass zu verschiedene Kriterien sich überkreuzen".

Der Hauptmangel der herkömmlichen Klassifikation besteht also darin, dass der Einteilung kein einheitliches Scheidungsmerkmal zugrunde liegt. Daher fehlt es auch nicht an Versuchen, das eine oder das andere Einteilungsmerkmal als das primäre hervorzuheben. Helbig hält für das primäre Einteilungsmerkmal die syntaktische Funktion des Wortes. Jedoch schreibt er: „Das Primat einesKriteriums, z. B. der Ausgang der Wortartklassifizierung vom syntaktischen Kriterium, bedeutet keineswegs (wie das manchmal unterstellt wird) die Missachtung oder Negierung der anderen Kriterien für eine weitere Beschreibung der Wortarten... Ganz im Gegenteil: Eine volle Wortartcharakteristik (wie sie jede Grammatik anzustreben hat) verlangt die Beschreibung jeder Wortart nach allen — morphologischen, syntaktischen und semantischen Merkmalen».

Eine rein morphologische Klassifizierung unter Ausschluss semantischer Kriterien . Admoni betrachtet jedoch die Klassifizierung der Wortarten nach den drei oben genannten Einteilungskriterien als dem Wesen des Klassifiziensobjekts entsprechend und schätzt sie daher als wissenschaftlich und objektiv ein. Wir schließen uns der Meinung von Admoni und W. Schmidt an und gehen noch einen Schritt weiter, indem wir kategorielle Wortklassenbedeutung, syntaktische Funktion und morphologische Prägung des Wortes nicht als gesonderte Merkmale des Wortes, sondern als Komponenten einerGesamtcharakteristikbetrachten, aus der sich das

Funktionieren des Wortes in der Redeergibt. Die Versuche, eines der oben genannten Einteilung Kriterien bei der Bestimmung der Wortarten zu verabsolutisieren, erweisen sich als verfehlt. Es wurde schon darauf hingewiesen, dass mehrere Wortarten nicht einer syntaktischen Verwendungsweise wie das finite Verb fähig sind, sondern in der Funktion mehrerer Satzglieder erscheinen (z. B. Substantiv, Adjektiv, Pronomen). Daraus wird klar, dass die syntaktische Funktion allein nicht über die Wortartzugehörigkeit des Wortes entscheiden kann. Ebenso wenig vermag es die morphologische Prägung oder die verallgemeinerte Wortklassenbedeutung, Gerade diese enge Verbindung von verallgemeinerter Wortklassenbedeutung mit den morphologisch-syntaktischen Merkmalen des Wortes ergibt die einmalige Charakteristik jeder Wortart, die sie unzweideutig den anderen Wortarten derselben Sprache entgegenstellt. Das Verb stellt Begriffe als Tätigkeiten dar. Die Personalform des Verbs erfüllt eine ganz besondere Funktion im Satz – die Funktion des Prädikats. Das Verb ist das führende Glied – Kennwort – in verbalen Wortfügungen. Es hat 5 grammatische Kategorien: Person, Zahl (Numerus), Zeit (Tempus), Modus (Aussageweise), Genus (Richtung der Handlung).Die Veränderung oder die Abwandlung des Verbs wird Konjunktion genannt. Das Verb ist als das strukturelle Zentrum des Satzes, über einen großen Formenreichtum. Darunter sind die konjugierbaren Formen, 3 Personalformen im Singular und Plural, 6 Zeitformen, 3 Modi, 3 Genera. Als nicht konjugierbaren Formen des Verbs gilt man Infinitiv I und II Aktiv, Infinitiv I und II Passiv und Partizipien I und II.

Das Verb bezeichnet einen Vorgang oder einen Zustand und zeigt die gegenwärtige, vergangene oder zukünftige Handlung. Das Verb zeigt außerdem, ob ein reales Ereignis gemeint ist oder nicht, ob der Sprechende selbst wirkt oder die Handlung auf das Subjekt gerichtet. Nachdem wir nun die Problematik der konkurrierenden Modelle und Bezeichnungen, die meist nichts wirklich Neues präsentieren, am Beispiel der Sätze gezeigt haben, muss der gleiche Sachverhalt nicht

noch einmal an den Wörtern durchexerziert werden, daher sei dieser Bereich hier nur kurz angeschnitten. *„Es gibt nicht eine ‚richtige' Einteilung der Wortarten, sondern viele mögliche."*[177] Wichtigste Konstituente bei der Worteinteilung ist eine größtmögliche Übereinstimmung zu finden. *„Alle Verben können ihre Form verändern. Diese Formveränderung nennt man Konjugation. Es gibt vier verschiedene Mittel zur Formveränderung:"*[178]

Für die Verben sind die übereinstimmenden Merkmale: Endung, Umlaut und Ablaut, Präfix, zusammengesetzte Formen. Daraus ergeben sich Konsequenzen für diese Wortgruppe. *„Wenn man bestimmte Präfixe vor dasselbe Wort setzt, dann ändert sich die Grundbedeutung des Verbs. Die neue Verbbedeutung ist manchmal eine Kombination der Wortbedeutung des Präfixes mit der Wortbedeutung des Verbs."*[179]

Diese recht einfache Einteilung wird jedoch bald wieder durcheinandergeworfen, wenn man die leidigen Sonderfälle in Betracht zieht. Dabei ist die Gruppe der Verben noch eine einheitliche, die sich nicht durch verwirrende Differenzen auszeichnet, wie es die Mischwortklassen tun. *„Problematisch wird die Sache bei morphologisch nicht gekennzeichneten Wörtern, die*

[177] Knobloch, Clemens: Wortarten in der Schulgrammatik. Probleme und Vorschläge. IN: Der Deutschunterricht 1986/ 38- 2 S. 38

[178] Eppert, Franz: Grammatik lernen und verstehen. Ein Grundkurs für Lerner der deutschen Sprache. München 1988 S. 18

[179] Eppert, Franz: Grammatik lernen und verstehen. Ein Grundkurs für Lerner der deutschen Sprache. München 1988 S. 34

gleichwohl in verschiedenen Funktionen vorkommen: sie können nicht an sich als bestimmte Wortschatzelemente klassifiziert werden.“[180]

Dabei vermittelte die traditionelle Grammatik den Eindruck die Wortgruppen stünden unumstößlich fest. Die moderne Grammatik verfügt über keine einheitliche Klassifikation des Wortschatzes in Wortarten. Diese variiert einerseits von Sprache zu Sprache, was durch die Eigentümlichkeiten des Sprachbaus einzelner Sprachen gerechtfertigt ist; andererseits, und in einem viel größeren Ausmaße, variiert sie je nach der Forschungsrichtung. Hier verweisen wir nur auf einige Fragen der Wortartentheorie, die für die Klassifikation der Wortarten im Deutschen wesentlich sind, Von den 9—10 traditionellen Wortarten der deutschen Grammatik bleiben bei allen Revisionsversuchen der Klassifikation die zwei größten und bedeutendsten Wortarten unangefochten:

das Substantiv und das Verb. Hinsichtlich aller anderen Wortarten bestehen Meinungsverschiedenheiten Verschieden wird zum Beispiel die Möglichkeit der Ausgliederung von Pronomen und Numeralien als besondere Wortarten beurteilt. Besser steht es um das Pronomen, das von den meisten Verfassern als eine besondere Wortart betrachtet wird. Helbig und Buscha bestimmen die Pronomen jedoch nicht als eine selbstständige Wortklasse und unterscheiden substantivische Pronomen, adjektivische Pronomen und die sog. Artikelwörter. Die Numeralien werden von den meisten deutschen Gram-maü'kforschern in der weit gefassten Wortart „Adjektiv" aufgelöst.

[180]Knobloch, Clemens: Wortarten in der Schulgrammatik. Probleme und Vorschläge. IN: Der Deutschunterricht 1986/ 38- 2 S. 41ff.

So schreibt W. Jung: „Das Numerale (das Zahlwort) ist keine Wortart im eigentlichen Sinne.,. Der überwiegende Teil der zu den Numeralien gehörenden Wörter sind Adjektive. Auch Erben zählt die Numeralien zu den Adjektiven .Es besteht auch die Meinung, dass in der deutschen Gegenwartssprache kein Grand vorliegt, Adjektive und die ihnen stammverwandten Adverbien (Adjektivadverbien) als zwei gesonderte Wortarten zu betrachten, da sie weder nach inhaltlicher noch nach morphologischer Prägung geschieden sind; es handelt sich lediglich um verschiedene syntaktische Verwendungsweisen derselben Wortart. Auf die Annäherung und Verschmelzung von Adjektiv und Adverb in der deutschen Gegenwartssprache hatten schon Adelung und Grimm und nach ihnen Paul hingewiesen. Noch entschiedener vereinigte sie zu einer Wortart Sütterlin, indem er folgende Verwendungsweisen zusammenstellte: In der zeitgenössischen Grammatikforschung hat sich dieser Standpunkt fast allgemein durchgesetzt.

Als gesonderte Wortarten werden Adjektiv und Adverb von Admoni und Jung betrachtet; doch weisen beide Verfasser auf Berührungspunkte und Überschneidungen zwischen Adjektiv und Adverb hin. Sehr unterschiedlich werden auch die Inflexibilia (unveränderliche Wortarten) behandelt. Es besteht in der deutschen Grammatik eine alte Tradition, alle unveränderlichen Wörter undifferenziert unter dem Namen.

12.1 Die Wortbildung

Die Wortbildung befasst sich mit der Analyse der Wortstruktur. Sie stellt die Grundsätze dar. Sie tritt die Bildung neuer Begriffe und deren Wiedergabe in der Rede. Sie untersucht auch die sprachlichen Mittel (Präfixe, Suffixe).Storch sagt: „Eine Wortbildung ist ein „Morphemgefüge“, d. h. ein morphologisch komplexes Wort. Die Wortbildungslehre analysiert die Wortbildungen der deutschen Sprache und versucht, Einheiten in die Regularitäten für die Neubildung von Wörtern zu gewinnen.

ohne Zweifel ist die Wortbildung ein Teil der Grammatik, aber sie wird manchmal als ein separater Teil der Grammatik behandelt. So können wir die Angabe, dass die führende Junggrammatikern behandelt die Wortbildung als eigenständige Sektion innerhalb der Grammatik zusehen(W. Willmanns, H. Paul), wozu sie allerdings auch die so genannte „Lautlehre "rechneten. Auch neuere Gesamtdarstellungen der Grammatikenthalten Kapitel über "Wortbildung "enthalten." [1] Wortbildung hat einen wichtigen Platz neben den syntaktischen Strukturen und Wortschatz. Die Wortbildung enthält Wortbildungstypen der deutscher Substantive, Adjektive, Verben und andere Teile der Rede, beispielsweise (Adverb, Präposition)Die flektierbaren Wortarten sind laut dem Duden:

1 Verb

2 Substantive

3 Adjektive

4 Artikel

5 Pronomen

Dagegen findet man immer bei Duden die folgenden unflektierbaren Wortarten:

6. Adverb

7. Partikel

8. Präposition

9. Konjunktion

Das Wort ist eine sprachliche Einheit. Es besteht aus kleineren Einheiten, die man Morphemen nennt. So machen Eichler und Büntig folgende Auffassung: "Die Morpheme sind die kleinsten bedeutungstragenden Einheiten der Sprache. Sie sind unter drei Gesichtspunkten zu betrachten:

1. nach ihrer Gestalt, ihrer Form,

2. entsprechend ihrer semantischen oder grammatischen Leistung, und ihrer Bedeutung zu.

3. nach ihrer Wortfähigkeit und ihrer Stellung im Wort.

13. Sätze

In der traditionellen Grammatik bildet der Satz die übergeordnete Einheit, der alle anderen dienen. „*Über die Anzahl der Satzarten gibt es keine Einigkeit. Manche Sprachwissenschaftler rechnen auch den Ausrufesatz dazu.*"[181]

eine Schulgrammatik bezieht nicht zu einer solchen Entscheidung, also diese Situation ist ein Dilemma. In dieser Hinsicht stellen wir fragen: was ein Satz ist und was noch nicht, oder welche Satzarten sind hier dargestellt, in diesem Rahmen es gibt Hypothesen, die man in allen Grammatikmodellen finden kann.

„Als Formel für die übliche Reihung kann da alte ‚ZAOG' – Zeit, Art/Instrument, Ort, Grund – gelten unter Hinzunähme des Behaghelschen Gesetzes von den wachsenden Gliedern, was nicht anderes besagt, als dass die Reihung ZAOG entweder in Fällen von Emphase aufgegeben

[181]Sommerfeldt, Karl- Ernst: Operationale Grammatik des Deutschen. Eine Skizze. München 1993 S. 83.

wird, oder aber in Fällen, bei denen eine Umstandsangabe besonders umfangreich, z.B. als Gliedsatz formuliert ist.“[182]

Diese Formel für die Wortstellung kann noch erweitert werden. *„Sonst aber gilt, dass jeder Typ der Umstandsangaben pro Satz nur einmal – mit Ausnahme der Grundangabe, die zweifach – auftreten kann.“*[183]aber kommen wir zurück zu der Frage über den Satzart, hier gibt es einen Einfluss auf den Bau des Satzes*„Betrachten wir die Wortstellung erst einmal isoliert. Für Aussage-, Aufforderungs- und Fragesätze ist die verbal gebildete Satzklammer charakteristisch.“*[184]

Als sei damit nicht schon genug Potential für Probleme gelegt, addieren sich diese noch durch den Einfluss außersyntaktischer Felder, die in traditionellen Grammatiken oft vernachlässigt werden. *„Die wichtigsten sprachlichen Mittel sind die Zweitstellung (Kernsatz) des finiten Verbs und die fallende (terminale) Satzmelodie am Ende, die auf den (relativen) Sinnschlusshinweist:“*[185]

Schließlich müssen wir nicht die praktische Anwendung der Sprache und ihre Phänomene vergessen, weil es die Mechanismen der Struktur eines Satzes beeinflusst. *„Der*

---

[182]Klotz, Peter: Schulgrammatik. Alltagssprachliche Wege zu Sprachwissen und Sprachbewusstsein. IN: Osnabrücker Beiträge 1989/ 40 S. 105f

[183]Klotz, Peter: Schulgrammatik. Alltagssprachliche Wege zu Sprachwissen und Sprachbewusstsein. IN: Osnabrücker Beiträge 1989/ 40 S. 105

[184]Hoffmann, Ludger: Gewichtung: ein funktionaler Zugang zur Grammatik. IN: Der Deutschunterricht 1995/47- 5 S. 31

[185]Sommerfeldt, Karl- Ernst: Operationale Grammatik des Deutschen. Eine Skizze. München 1993 S. 84.

zusammengezogene Satz ist einmal Mittel der Verdichtung (also der Sprachökonomie), zum anderen durch die unterschiedlichen Arten der Verknüpfung ein Stilmittel. Es treten vor allem zweigliedrige zusammengezogene Sätze auf. Die meisten von ihnen haben ein gemeinsames Satzglied.“[186]alle diese Erscheinungen müssten nun in einer Grammatik geklärt werden. Doch würde eine vollständige Entschlüsselung einer gewissen Transparenz entgegenlaufen.

die Lösungist nicht nurfür Schulen, sondern für die Regeln der Grammatikund können wir eine Erklärungfür allePhänomene geben.Wir können auchdie Bedingungenauf einfache Weisestattgerichteter Terminologiezu erklären, so jedenfalls der Anspruch in den Vordergrund. Um die Einteilung der Satzarten zu umschiffen wir z.B. der Begriff „ISS“: *informativ gesättigter Satz, eingeführt. „Im Rahmen des ISS erscheint es jedenfalls sinnvoll, den drei Kategorien Tempus, Modus und Genus verbi Informationspositionen einzuräumen, die dieser ‚endlichen Liste’ auf derselben Ebenen wie die Adverbialien oder die Entitäten anzusiedeln sind.“*[187]

Eine andere Möglichkeit ist auf den Ideen der Valenzgrammatik basiert, weil das Verb in den Vordergrund gestellt wird. die Satzarten sind nach der Art des Verbs charakterisiert. „*Bei verbalen Sätzen ergäbe sich mit Hilfe der Merkmale ‚statisch’/ ‚nichtstatisch’ und ‚aktiv’/ ‚inaktiv’ eine Dreiteilung.“*[188]

[186]Sommerfeldt, Karl- Ernst: Operationale Grammatik des Deutschen. Eine Skizze. München 1993 S. 105

[187]Klotz, Peter: Schulgrammatik. Alltagssprachliche Wege zu Sprachwissen und Sprachbewusstsein. IN: Osnabrücker Beiträge 1989/ 40 S. 108

[188]Sommerfeldt, Karl- Ernst: Operationale Grammatik des Deutschen. Eine Skizze. München 1993 S. 27

Die Klassifikation der Verben ist notwendig, dann das Problembei diesem Ansatz ist da, aber die Lösung muss für alte Probleme Satzartengefunden werden. Besonders tückisch wird die Einführung neuer Begriffe Zusammenhängen decken. *„Die Kombination von Entitäten sei Satzkern genannt.“*[189]Wir bezeichnen meist einen völlig reduzierten Satz, also durch Weglassproben ermittelt, als Kernsatz. *„Die kommunikative Relevanz sei Satzmodalität genannt.“*[190] Auch hier kann Verwirrung auftreten, gibt es doch den Satzmodus, der eher die systematischen Zusammenhänge des Satzes, verbunden nach der Frage der Satzart, aufzeigt. „*Die Situierung der Kombinationen der Entitäten sei – ganz119 traditionell –Umstandsangaben genannt.“*[191]

dieses Konzept schafft Verwirrung Umstandsworten der traditionellen Grammatik, wird hier erwähnt Adverb. das Problem bleibt zwischen der Kompliziertheit und Einfachheit der Terminologie. Insbesondere im deutschendie der Struktur des Satzes entspricht, ist nicht notwendig.„ *Das Wichtigste steht im hinteren Mittelfeld. Das Vorfeld (vor der Klammer) bildet eine weitere Gewichtungsposition, die zur Thematisierung, aber auch zur Themafortführung genutzt werden kann.“*[192]

---

[189]Klotz, Peter: Schulgrammatik. Alltagssprachliche Wege zu Sprachwissen und Sprachbewusstsein. IN: Osnabrücker Beiträge 1989/ 40 S. 101

[190]Klotz, Peter: Schulgrammatik. Alltagssprachliche Wege zu Sprachwissen und Sprachbewusstsein. IN: Osnabrücker Beiträge 1989/ 40 S. 102

[191]Klotz, Peter: Schulgrammatik. Alltagssprachliche Wege zu Sprachwissen und Sprachbewusstsein. IN: Osnabrücker Beiträge 1989/ 40 S. 102

[192] Hoffmann, Ludger: Gewichtung: ein funktionaler Zugang zur Grammatik. IN: Der Deutschunterricht 1995/ 47- 5 S. 32

Diese Wortklammer ist ein wichtiges Merkmal der deutschen Sätze. viele davon sind Grammatik Phänomene und versuchen eine Lösung für die Teilung von Sätzen zu finden. aber andere Probleme entstehen, auf dem engeren Begriff der traditionellen Grammatik.

„Als sprachliche Mittel finden wir den Stirnsatz und den Spannsatz, verbunden mit interrogativer (steigernder)Satzmelodie.“[193]auch hier die Terminologie ist noch neu, es bezieht sich auf die Theorie der Datensatzfelder. Es besteht auch die Möglichkeit des Auftretens verschiedener Sätze zu beschreiben. *„Für solche Satzarten stehen bestimmte typische sprachliche Mittel zur Verfügung, vor allem Satzstrukturtypen, die durch die Position des finiten Verbs gekennzeichnet sind.“*[194]

am Ende, stellen wir fest, dass dieses Thema angesprochen wird.wiederist die Beschreibungfür die Komplexitätder Sprachevorher. “*Ein Problemder Satzlehre sowohl der wissenschaftlichen – ganz gleich welcher Art – wie auch der Schulgrammatik ist das Aufdecken der in der linearen Anordnung der gesprochenen Satzkette (Chaineparlée) enthaltenen strukturalen Anordnung. Die lineare Satzkette ist gleichsam ein dimensional, die interne Satzstruktur dagegen mehrschichtig.“*[195] , an dieser Stelle soll nun der Hinweis erfolgen, dass jedoch die Probleme der wissenschaftlichen Grammatiken nicht unbedingt auch für die pädagogischen gelten müssen, haben diese doch den Vorteil so stark zu vereinfachen bis diese Widersprüche nicht mehr auftreten.

---

[193]Sommerfeldt, Karl- Ernst: Operationale Grammatik des Deutschen. Eine Skizze. München 1993 S. 85

[194]Sommerfeldt, Karl- Ernst: Operationale Grammatik des Deutschen. Eine Skizze. München 1993 S. 82

[195]Aßheuer, Johannes: Aufbau einer Schulgrammatik auf der Primar- und Sekundarstufe Düsseldorf 1976 S. 141

Zusammenfassung

Wie bereits gesehen gab es in der Vergangenheit einige Versuche Grammatikmodelle zu entwickeln. Bemerkenswert ist, dass die meisten Modelle im Unterricht nicht in ihrer Reinform auftraten. Trotz der Kritik an der traditionellen Grammatik, behauptete sie sich als konstante Größe und wurde lediglich durch die Einsichten aus neueren Modellen ergänzt. Erst die generative Grammatik schaffte einen Sprung in die Köpfe von z.B. Schulbuchautoren. Jedoch gab es nur wenige Bücher, die tatsächlich auf dieses Modell in konsequenter Anlehnung an die linguistische Theorie zurückgriffen. In diese Phase der Didaktik sprach man von einer starken Linguistisierung. Auch weiterhin war eines der Hauptprobleme, dass die meisten sogenannten Grammatiken nur Teilerklärungen lieferten, oder im engeren Sinne gar keine Grammatiken waren. Erst wenn man den Begriff Grammatik erweitert, passen viele dieser Theorien in diese Schublade. Natürlich ist die Vorstellung der traditionellen Grammatik von einer Beschränkung auf Syntax und Morphologie überholt, doch kann eine Grammatik, vor allem wenn sie in der Schule eingesetzt wird, nicht alle Fragen der Linguistik (vor allem aus den Bereichen der Sozio- und Psycholinguistik) berücksichtigen. Wichtig allerdings scheint die Erweiterung der Grammatik über die Satzebene hinaus auf den gesamten Text. Dies war sicherlich nicht im Sinne der traditionellen Grammatik und auch in Tesnières Valenzgrammatik war davon noch nicht die Rede. Ob allerdings eine Grammatik die Probleme der Kommunikation erklären kann bleibt fraglich, zumal es weiterhin Probleme auf den darunterliegenden Ebenen gibt.

überlieferter Texte. „Ein eigenes Wissensgebiet ‚Grammatik' bildete sich in hellenistischer Zeit heraus, als die Texte des Homer nicht mehr adäquat vorgetragen werden konnten und einzelne Wörter und Perioden nicht mehr verstanden.

Literaturverzeichnis

Admoni : der deutsche Sprachbau, a.a. O., S. 72.

Admoni, W. : der deutsche Sprachbau. Leningrad 1960, S. 10.

Akamatsu, T.: Morphologie, Martinet,A.(Hrgb.), Linguistik ein Handbuch, J.B.Metzerische Verlag, Stuttgart 1973, S.182

Albrecht, E.: Texte und Aufgaben zur Sprachtheorie/ Bestimmt die Sprache unser Weltbild Leipzig 1979, S.102.

Albrecht, E.: Texte und Aufgaben zur Sprachtheorie/ Bestimmt die Sprache unser Weltbild Leipzig 1979, S.102

Aß heuer, Johannes: Aufbau einer Schulgrammatik auf der Primar- und Sekundarstufe Düsseldorf 1976 S. 175.

Aßheuer, Johannes: Aufbau einer Schulgrammatik auf der Primar- und Sekundarstufe au sein du cerclelinguistique de Copenhague. In : bulletin du cercle linguistique de Copenhague 1935/ Copenhague 1936, S. 13 ff.

Bauer, Hanspeter: Diagnostische Grammatiktests: Planung, Konstruktion und Anwendung

Büntig, K.D.: Einführung in die Linguistik 15, Beltz Athenäum Verlag, Weinheim 1998, S.90

Büntig, K.D.: Einführung in die Linguistik, Beltz Athenäum Verlag, Weinheim 1998, S.152

Büntig, k.D: Einführung in die Linguistik 15, Beltz Athenäum Verlag, Weinheim 1998,S.97

Büntig, K.D: Einführung in die Linguistik,15, Beltz Athenäum Weinheim 1998, S.165

Bussmann, H: Lexikon der Sprachwissenschaft, Stuttgart 1990, S. 160

Clahsen, Harald: Die Untersuchung des Spracherwerbs in der Grammatik. Eine Bemerkung zum Verhältnis von Sprachtheorie und Psycholinguistik. IN: Grohnfeldt, Manfred [Hrsg.]: Störungen der Grammatik. Berlin 1991 S. 44.

Conrad, R.: kleines Wörterbuch sprachwissenschaftlicher Termini VEB bibliographisches

Conrad, R.: kleines Wörterbuch sprachwissenschaftlicher Termini, VEB bibliographisches Institut Leipzig 1981, S.266.

Conrad, R.: kleines Wörterbuch sprachwissenschaftlicher Termini, Leipzig 1981,S.175

De Saussure, F.: Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. Hrsg. V. Ch. Bally

DeSaussure, F.: Grundfragen, a.a. O., S.98. Vgl. v. Wartburg, W.: Einführung in die Problematik und Methodik der Sprachwissenschaft.

Deutschunterricht 1986/ 38- 2 S. 105.

Deutschunterricht 1986/ 38- 2 S. 106.

Deutschunterricht 1986/ 38- 2 S. 106.

Deutschunterricht 1986/ 38- 2 S. 109.

Deutschunterricht 1986/ 38- 2 S. 111.

Deutschunterricht 1986/ 38- 2 S. 112.

Die innere Form des deutschen , eine neue deutsche Grammatik (1968)

Düsseldorf 1976 S. 141.Ebenda

Ebenda , S. 100.

Ebenda, S. 197 ; vgl. auch S. 56, 98 f.

Eichler, Wolfgang: Grammatikunterricht. IN: Lange, Günter/ Neumann, Karl/ Ziesenis,einer Testbatterie zur Diagnose sprachlicher Defizite bei heterogenen Schülerpopulationen am Beispiel der Einstufungsdiagnose für die Jahrgangsstufe 11.1 S. 19.

Einführung in die generative Transformationsgrammatik (1970, linguistische Reihe, Bd 2.)

Eppert, Franz: Grammatik lernen und verstehen. Ein Grundkurs für Lerner der deutschen Sprache. München1988 S. 19.

Eppert, Franz: Grammatik lernen und verstehen. Ein Grundkurs für Lerner der deutschen Sprache. München 1988 S. 102.

Eppert, Franz: Grammatik lernen und verstehen. Ein Grundkurs für Lerner der deutschen Sprache. München 1988 S. 18

Eppert, Franz: Grammatik lernen und verstehen. Ein Grundkurs für Lerner der deutschen Sprache. München 1988 S. 34

Eppert, Franz: Grammatik lernen und verstehen. Ein Grundkurz für Lerner der deutschen Sprache . München 1993 .S.26.

Erlinger, H. D.: Grammatik-Grammatikunterricht /in: Boueke, D. :Deutschunterricht in der Diskussion, UTB Verlag, Stuttgart 1974, S.141.

Erlinger, Hans Dieter: Begründung für Grammatikunterricht: einst und heute. IN: DerErlinger. H.D: Grammatik- grammatikunterricht, Boueke, D. in Deutschunterricht in der Diskussion, UTB Verlag, Stuttgart 1974,S.141.

Fischer, Klaus: Dependenz- Verb- Grammatik und kontrastive Analyse. IN: Gross, Harro [Hrsg.]:Grammatikarbeit im Deutsch- als- Fremdsprache- Unterricht. München 1990. S.9.

G. Kandler (Das Geschichtliche in der Sprachwissenschaft und seine Ergänzungen. In: Lexis, 1954, S.10ff.)

Gadler, H.: Praktische Linguistik, 4. Auf., Narr Francke Attempto Verlag GmbHa + co. KG, Tübingen 2006,S.101.

Gipper, H.: Bausteine zur Sprachinhaltsforschung. Düsseldorf 1963, S. 15.

Glinz, H.: Deutsche Syntax,2,J.B. Metzler Verlag Stuttgart 1965, S.25.

Groot, A.W: Zur Grundlegung der Morphologie und Syntax, München 1988,S.68

Hagége, c. : Phonologie, Martinet, A. (Hrg), Linguistik ein Handbuch, J. B. Metzlerische Verlag, Stuttgart 1973, S. 221

Hagége, C.: Grammatik, Martinet, A. (Hrg.), Linguistik ein Hand Buch, J.B.Metzlerische

Hagége, C.: Grammatik, Martinet, A., Linguistik ein Handbuch, J.B. Metzlerische Verlag, Stuttgart 1973, S.93.Ivo, Hubert: „Grammatik tut not!“ – Warum? IN: Diskussion Deutsch 1988/ 5 S. 491.

Halle 1943, S.125, 180; Knobloch, J.: Wege und Ziele der indogermanischen Sprachwissenschaft. In: Lexis, 1953, 2, S.288.

Hartmann, Wilfried: Grammatik im Deutschunterricht: didaktische Überlegungen auf generativer Grundlage. Paderborn 1975. S. 26.

Hartmann, Wilfried: Grammatik im Deutschunterricht: didaktische Überlegungen auf generativer Grundlage. Paderborn 1975 S. 14.

Hartmann, Wilfried: Grammatik im Deutschunterricht: didaktische Überlegungen auf generativer Grundlage. Paderborn 1975 S. 81.

Helbig, G.: Geschichte der neuen Sprachwissenschaft, VE8 bibliographisches Institut, Leipzig 1973, S.199.

Helbig, G.: Geschichte der neuen Sprachwissenschaft, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig 1973, S.162

Helbig, G.: Valenz-Satzglieder-Semantische Kasus-Satzmodelle, VEB Verlag, Leipzig 1982, S.69

Heringer, H.J.: Deutsche Syntax 2, de GuyterGöschensche Verlag, Berlin 1972, S.14

Heringer, Hans Jürgen: Gar grausam rächet die Grammatik sich gegen ihre Verächter. IN: Engel, Ulrich/Grosse, Siegfried (Hrsg.): Grammatik und Deutschunterricht. Düsseldorf 1977 S. 26ff.

Hjelmslev: la stratification du language, a. a. O., S. 163.

Hjelmslev: Prolegomena, a.a. O., S.79.

Hoffmann, Ludger: Gewichtung: ein funktionaler Zugang zur Grammatik. IN: Der Deutschunterricht 1995/47- 5 S. 26.

Hoffmann, Ludger: Gewichtung: ein funktionaler Zugang zur Grammatik. IN: Der Deutschunterricht 1995/ 47- 5 S. 32.

Hoffmann, Ludger: Gewichtung: ein funktionaler Zugang zur Grammatik. IN: Der Deutschunterricht 1995/47- 5 S. 31.

Hoffmann, Ludger: Gewichtung: ein funktionaler Zugang zur Grammatik. IN: Der Deutschunterricht 1995/47- 5 S. 31

Hoffmann, Ludger: Gewichtung: ein funktionaler Zugang zur Grammatik. IN: Der Deutschunterricht 1995/ 47- 5 S. 32

Hurtado, A.: Syntax, Martinet, A. (Hrgb.) Linguistik ein Handbuch, J.B. Metzlerische Verlag, Stuttgart 1973, S.280. Institut Leipzig 1981, S.271.

Jakobs, R.A./ Rosenbaum, P.S.: Transformationen, Stil und Bedeutung, Fischer Athenäum Verlag, Frankfurt am Main 1973, S.13.

Jakobson, R.: die Arbeit der sogenannten „ Prager Schule“. In: Bulletin du cercle linguistique de Copenhague 3. Copenhague 1938, S.7.

Jungen, 0. /Lohnstein, H.: Einführung in die Grammatiktheorie, Wilhelm Fink Verlag, München2006 S.19.

Jungen, 0./ Lohnstein, H.: Einführung in die Grammatiktheorie, Wilhelm Fink Verlag, München 2006,S.20.

Jungen, O. / Lohnstein, H.: Einführung in die Grammatiktheorie, Wilhelm Fink Verlag, München 2006, S. 101

Jungen, O./ Lohnstein, H.: Einführung in die Grammatiktheorie, Wilhelm Fink Verlag, München 2006,S.104

Jungen, O./ Lohnstein, H.: Einführung in die Grammatiktheorie, Wilhelm Fink Verlag, München 2006, S.87

Jungen, O./ Lohnstein, H.: Einführung in die Grammatiktheorie, Wilhelm Fink Verlag München2006,S.67.

Jungen, O./ Lohnstein, H.: Einführung in die Grammatiktheorie, Wilhelm Fink Verlag München 2006, S.82

Jungen, O./ Lohnstein, H: Einführung in die Grammatik Theorie, Wilhelm Fink Verlag, München 2006, S.93

Jungen, O./ Lohnstein, H: Einführung in die Grammatik Theorie, Wilhelm Fink Verlag, München 2006, S.22.

Jungen, O./ Lohnstein, H: Einführung in die Grammatik Theorie, Wilhelm Fink Verlag, München 2006, S. 119.

Klotz, Peter: Schulgrammatik. Alltagssprachliche Wege zu Sprachwissen und Sprachbewusstsein. IN: Osnabrücker Beiträge 1989/ 40 S. 101.

Klotz, Peter: Schulgrammatik. Alltagssprachliche Wege zu Sprachwissen und Sprachbewusstsein. IN: Osnabrücker Beiträge 1989/ 40 S. 108.

Klotz, Peter: Schulgrammatik. Alltagssprachliche Wege zu Sprachwissen und Sprachbewusstsein. IN: Osnabrücker Beiträge 1989/ 40 S. 105ff.

Klotz, Peter: Schulgrammatik. Alltagssprachliche Wege zu Sprachwissen und Sprachbewusstsein. IN: Osnabrücker Beiträge 1989/ 40 S. 108

Klotz, Peter: Schulgrammatik. Alltagssprachliche Wege zu Sprachwissen und Sprachbewusstsein. IN: Osnabrücker Beiträge 1989/ 40 S. 102

Klotz, Peter: Sprachliches Handeln und grammatisches Wissen. IN: Der Deutschunterricht 1995/ 47- 4 S. 8ff.

Knobloch, clemens: Wortarten in der Schulgrammatik. Probleme und Vorschläge. IN: der Deutschunterricht 1986 S.38.

Knobloch, Clemens: Wortarten in der Schulgrammatik. Probleme und Vorschläge. IN: Der Deutschunterricht 1986/ 38- 2 S. 38

Knobloch, Clemens: Wortarten in der Schulgrammatik. Probleme und Vorschläge. IN: Der Deutschunterricht 1986/ 38- 2 S. 41ff.Leipzig 1973, S.11.

Lenerz, J.: Zur Theorie syntaktischen Wandels, Werner Abraham, Erklärende Syntax des Deutschen, Gunter Narr Verlag, Tübingen1992, S.131.

Lewandowski, T.: Linguistisches Wörterbuch 2,UTB Verlag, Heidelberg/Wiesbaden 1994,S.150.

Lewandowski, T.: Linguistisches Wörterbuch 3, 6,UTB Verlag, Heidelberg/Wiesbaden 1994, S.67

Lewandowski, T.: Linguistisches Wörterbuch 3, 6,UTB Verlag, Heidelberg/Wiesbaden 1994,
Lewandowski, T.: Linguistisches Wörterbuch, 3,6,UTB Verlag Heidelberg/Wiesbaden 1994,S.134

Lewandowski, T.: Linguistisches Wörterbuch,3,6,UTB Verlag, Heidelberg/Wiesbaden 1994,S.376.

Lewandowski, T: linguistisches Wörterbuch 2,6, UTB Verlag, Heidelberg / Wiesebaden 1994, S. 523.

Lewandowski, T: linguistisches Wörterbuch 2,6, UTB Verlag, Heidelberg / Wiesebaden 1994, S. 516.

Mediendidaktik Band 1. Hohengehren 1994 S. 253.

Meier, G.F., Das Zéro-Problem in der Linguistik, Berlin 1961, S.25.

Pelz, H. Linguistik eine Einführung, 7,Hoffman Campe Verlag, Hamburg 2002, S.58.

Pelz, H: Linguistik eine Einführung 7, Hoffmann Campe Verlag, Hamburg 2002, S.175

Rosemarie, L.: Neuhochdeutsch Eine Einführung in Sprachwissenschaft, München, 2000, S.19

Schmidt, W. :Grundfragen der deutschen Grammatik. Volk und Wissen volkseigener Verlag , Berlin 1977,S.24

Schmidt,W. :Grundfragen der deutschen Grammatik. Volk und Wissen volkseigener Verlag , Berlin 1977,S.24

Schrodt, Richard: Eine neue Syntax für eine neue Schule. Eine Utopie.IN: Informationen zur Deutschdidaktik 1988 S.62.

Sommerfeld, Karl-Ernst : Operationale Grammatik des deutschen. Eine Skizze. München

Sommerfeldt, Karl- Ernst: Operationale Grammatik des Deutschen. Eine Skizze. München 1993 S. 83.

Sommerfeldt, Karl- Ernst: Operationale Grammatik des Deutschen. Eine Skizze. München 1993 S. 85.

Sommerfeldt, Karl- Ernst: Operationale Grammatik des Deutschen. Eine Skizze. München 1993 S. 82.

Sommerfeldt, Karl- Ernst: Operationale Grammatik des Deutschen. Eine Skizze. München 1993 S. 105.

Sommerfeldt, Karl- Ernst: Operationale Grammatik des Deutschen. Eine Skizze. München 1993 S. 27.

Sommerfeldt, Karl- Ernst: Operationale Grammatik des Deutschen. Eine Skizze. München 1993 S. 84.

Sommerfeldt, Karl- Ernst: Operationale Grammatik des Deutschen. Eine Skizze. München 1993 S. 105

Sommerfeldt, Karl- Ernst: Operationale Grammatik des Deutschen. Eine Skizze. München 1993 S. 27

Sommerfeldt, Karl- Ernst: Operationale Grammatik des Deutschen. Eine Skizze. München 1993 S. 85

Sprachbewusstsein. IN: Osnabrücker Beiträge 1989/ 40 S. 101.

Sprachbewusstsein. IN: Osnabrücker Beiträge 1989/ 40 S. 102.

Steinthal, H: Grammatik, Logik und Psychologie. Berlin 1855, S. 217. Stuttgart, Metzler, 1988.S.18 ff.

Telegdi, Zs.: Bemerkungen zu einer neuen Konzeption der Grammatik. In: Wiss. Zeitschrift der Martinn- Luther- Universität Halle- Wittenberg, Gesellschafts- und Sprachwissenschaft. Reihe, 19663, ½, S.967.

Telegdi, Zs.: über die Entzweiung der Sprachwissenschaft. In: Acta LinguisticaAcademiaeScientiarumHungaricae, 1962, S.98ff.

Theorie der deutschen Syntax (1970, linguistische Reihe, Bd.1) u.A.Sechehaye. Berlin/ Leipzig 1931, S.19. (Vgl. dazu auch 2. Aufl., Berlin 1967).Verlag, Stuttgart1973, S.88-89.

Arens, H. : Sprachwissenschaft. Freiburg/ München 1955, S. 437 f.

Bloch, B.: Leonard Bloomfield. In: language, 1949, S. 92.

Boost, K.: Neue Untersuchungen zum Wesen und zur Struktur des deutschen Satzes. Berlin 1955.

Chomsky: Syntactic structures, a. a. O.; S.94 ff.

Chomsky: syntactic structures, a. a. O., S. 93.

Lehmann, J., a. a. O., S. 149; Hjelmslev, L. und H.J. Ulldal: études de linguistique structurale

Schmidt, W.: lexikalische und aktuelle Bedeutung. Berlin 1963, S.9.

Spang- Hanssen, H.: Glossematics. In: Trends in European andamericanlinguistics 1930-1960. Utrecht/ Antwerpen 1961, S. 140 f.; Uldall: Outline, a.a. O.,

de Saussure, F.: Grundfragen, a.a. O., S.116.

Dittrich, O.: Grundzüge der Sprachphysiologie. Halle 1903, S.50.

Drach, E.: Grundgedanken der deutschen Satzlehre. Darmstadt 1963.

Hjelmslev, L.: prolegomena to a Theory of language. Madison 1963, S.47 ff. , 59.

Hjelmslev, L. : la stratification du language. In: word, 1954, 10, S. 163 ff.; Uldall, H. J. :outlinepfglossematics. Copenhagen 1957, S. 26 ff.

Hjelmslev, L.: structural Analysis of language. In: Studialinguistica, 1947, S. 75.

Köller, Wilhelm: : Philosophie der Grammatik: vom Sinn grammatischen Wissens, Lohmann, J.:Einige Bemerkungen zu der Idee einer „ inhaltbezogenen Grammatik“. In: Sprache- Schlüssel zur Welt, a.a. O., S.125 ff., 128.

Putnam, H. : Zu einigen Problemen der theoretischen Grundlegung der Grammatik. In : Sprache im technischen Zeitalter, 14/ 1965, S.1121.

Weisberger: Die tragenden Pfeiler, a.a. O., S.3.

Wängler, H, H.: Atlas deutscher Sprachlaute. Berlin 1961, S.9.

Weisberger, L. : vom Weltbild der deutschen Sprache. 1. Halband. Düsseldorf 1953, S. 10 f.

Weisberger , L.: Die tragenden Pfeiler, a.a. O., S.2 f. ; Weisberger, L. : Vorschläge zur Methode und Terminologie der Wortforschung. In: indogermanische Forschungen, 1928, S.323; Weisberger : Die „ Neuromantik“, a.a. O., S. 344.Weltbild der deutschen Sprache und die Vier Stufen in der Erforschung der Sprache (1963).

Werner(Hrsg.):Taschenbuch des Deutschunterrichts. Grundlagen, Sprachdidaktik,Wunderlich, Dieter: Grammatik und Kommunikation imDeutschunterricht. IN: Engel, Ulrich/ Grosse , Siegfried (Hrsg.): Grammatik und Deutschunterricht. Düsseldorf 1977 S. 43.